





EX ORDINIS PHILOSOPHORUM MANDATO

RENUNTIANTUR

PHILOSOPHIAE DOCTORES

ET

ARTIUM LIBERALIUM MAGISTRI

RECTORE MAGNIFICO

GUILELMO KIRCHNER

PHILOSOPHIAE DOCTORE AGRICULTURAE PROFESSORE P. O.

DECANO

EDUARDO SIEVERS

PHILOSOPHIAE DOCTORE LINGVAE ET LITTERARUM GERMANICARUM PROFESSORE P. O.

PROCANCELLARIO

KAROLO BRUGMANN

PHILOSOPHIAE DOCTORE GRAMMATICAE INDOGERMANICAE PROFESSORE P. O.

INDE A DIE PRIMO MENSIS NOVEMBRIS A. MDCCCLXXXIX USQUE AD  
DIEM ULTIMUM MENSIS OCTOBRIS A. MDCCC CREATI.

*Praemissa est Eduardi Sievers dissertatio vernaculo sermone conscripta:  
Zum angelsächsischen Vocalismus.*



LIPSIAE

TYPIS A. EDELMANNI, TYPOGR. ACAD.

INSTITUT FÜR ANATOMIE  
UND PHYSIOLOGIE  
VON  
HERRN  
PROFESSOR  
DR. MED. CARL  
VON OBERSTADT

VERGLEICHENDE ANATOMIE  
VON  
HERRN  
PROFESSOR  
DR. MED. CARL  
VON OBERSTADT

LEHRBUCH  
FÜR  
HERRN  
PROFESSOR  
DR. MED. CARL  
VON OBERSTADT

LEHRBUCH  
DER  
VERGLEICHENDE ANATOMIE  
UND PHYSIOLOGIE  
VON  
HERRN  
PROFESSOR  
DR. MED. CARL  
VON OBERSTADT



VERLAG  
VON  
HERRN  
PROFESSOR  
DR. MED. CARL  
VON OBERSTADT

## I.

### Zum Vocalismus der Lehn- und Fremdwörter.

In die verwirrende Formenmannigfaltigkeit der ags. Lehnwörter hat erst Pogatscher's tief eingreifende Untersuchung<sup>1)</sup> Licht und Ordnung gebracht. Zwar hat auch Pogatscher im Einzelnen noch eine Reihe kleinerer und grösserer Rätsel ungelöst übrig lassen müssen, aber im Ganzen werden doch, wie ich meine, seine Resultate der Nachprüfung Stand halten. Von diesem Urteil möchte ich nur eine, freilich äusserst schwer zu beurteilende Frage von allgemeinerer Bedeutung ausnehmen, nämlich die Frage nach den Quantitäten der Tonvocale in den gelehrten Entlehnungen. Hier scheint mir Pogatscher durch Generalisierung einer wie ich glaube nur auf ein engeres Gebiet anwendbaren Regel vom richtigen Wege der Betrachtung abgegangen zu sein und so einer erneuten Discussion das Feld offen gelassen zu haben.

Mit vollem Rechte unterscheidet auch Pogatscher volkstümliche und nicht volkstümliche Entlehnungen. Ich möchte aber glauben, dass wir hier in der Trennung von vornherein noch einen Schritt weiter gehn und zunächst einmal zwei Schichten von Entlehnungen einander gegenüberstellen müssen, die sich etwa durch die Namen Lehnwörter und Fremdwörter<sup>2)</sup> charakterisieren lassen. Dabei sollen hier unter 'Lehnwörtern' nur solche Wörter fremden Ursprungs verstanden werden, welche

1) A. Pogatscher, Zur Lautlehre der griechischen, lateinischen und romanischen Lehnwörter im Altenglischen (Quellen und Forschungen Heft 64), Strassburg 1888.

2) Pogatscher selbst streift diesen Unterschied gelegentlich, z. B. S. 31, wo er 'alle andern gelehrten Lehn-, genauer Fremdwörter' erwähnt: aber ich finde, dass er doch die Scheidung nicht genügend stark betont hat.

irgendwie in den Sprachschatz des Verkehrslebens übergegangen sind und die daher auch ein mehr oder weniger deutlich heimisches Gepräge empfangen haben. Die 'Fremdwörter' verdanken dagegen ihr Dasein nur gelehrtem Import. Sie fristen daher auch nur in der gelehrten Literatur ihr Dasein und sind meist schon an ihrem fremden Gepräge zu erkennen.

Die Gruppe der 'Fremdwörter' ist durch das Gesagte wol bereits hinlänglich charakterisiert. Nicht so die der 'Lehnwörter'. Vielmehr lassen sich diese noch in mehrere Schichten zerlegen. Die älteste Schicht, die der 'volkstümlichen Lehnwörter', ist, wie schon der Name andeuten soll, rein volkstümlichen Ursprungs. Die betreffenden Wörter sind durch den lebendigen Volksverkehr, mithin durchgehends auf Grund mündlicher Ueberlieferung, in die Sprache hineingekommen. Auf sie folgt später eine jüngere Schicht von Entlehnungen, die wesentlich der neuen christlichen Cultur ihre Aufnahme verdanken und die also wesentlich erst durch gelehrte Kreise hindurch in's Volk gedrungen sind. Als Lehnwörter (im Gegensatz zu den 'Fremdwörtern') lassen sie sich aber doch bezeichnen, weil sie immerhin dem Verkehrssprachschatze angehören, wenn auch zum Teil nur dem Sprachschatze einer bestimmten Klasse von Sprechern, wie das z. B. bei vielen *termini technici* des Kloster- und Schullebens der Fall ist. Diese Gruppe von Wörtern wird man also als 'gelehrte Lehnwörter' bezeichnen dürfen. Sie stehen, ihrem gelehrten Ursprung nach, mindestens zum Teil bereits unter dem Einfluss der Schrift, zum andern Teil knüpfen sie aber doch auch an eine bestehende Aussprachsgewohnheit bezüglich der fremden Substrate an. Sie bilden also eine Uebergangsguppe zwischen den 'volkstümlichen Lehnwörtern' und den eigentlichen 'Fremdwörtern', von denen die letzteren so gut wie ganz von der Schrift abhängen und eben deshalb mindestens zum Teil nicht auf bestimmte Traditionen der Aussprache innerhalb derjenigen Sprache zurückgehn, welche das betreffende Material liefert. Beschränken wir die weitere Erörterung auf das Material lateinischer Abkunft, so können wir sagen, dass die 'volkstümlichen Lehnwörter' an die jeweiligen übliche Volkssprache des Lateins anknüpfen, die 'gelehrten Lehnwörter' an die jeweiligen

übliche gelehrte Aussprache des Lateins (das gesprochene Kloster- und Schullatein), die 'Fremdwörter' endlich so gut wie ausschliesslich an Schriftbilder ohne feste traditionelle Aussprache. Natürlich kann es dabei im Einzelnen zweifelhaft sein, welcher von den drei Schichten ein entlehntes Wort zuzuweisen ist, da die Grenzen etwas flüssig sind.

Das Latein, dem speciell die volkstümlichen Lehnwörter entstammen, war, entsprechend der Zeit in der es gesprochen wurde, nicht mehr das klassische, sondern schon mehr oder weniger vulgarisiert bez. romanisiert, und zwar um so mehr, je später die Entlehnung stattfand. Die Veränderungen, welche dies Latein gegenüber dem klassischen aufwies, erstreckten sich sowol auf die Qualität als auf die Quantität der Vocale. Im Grossen und Ganzen lassen sich dabei die den ags. Entlehnungen zu Grunde liegenden Sprechformen mit ausreichender Sicherheit feststellen. Vergleicht man nun diese mit den correspondierenden Lehnformen, so ergibt sich, wie gerade Pogatscher's Darlegungen gezeigt haben, der denkbar einfachste Modus der Herübernahme: Unter der Herrschaft des Ohres wird an Qualität und Quantität soviel beibehalten als das überhaupt nach der Anlage der entlehnenden Sprache möglich war. Speciell gilt das von den Quantitäten der Tonsilbenvocale. Hier wurden, im Ganzen wenigstens, einfach die Quantitäten der betreffenden Substrate herübergenommen, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob bei der Entlehnung die Accentstelle des Substrats beibehalten wurde oder einer den germanischen Accentregeln entsprechenden Verschiebung unterlag. Die Quantitäten der Substrate waren, wenigstens zur Zeit der älteren Entlehnungen, von einzelnen Abweichungen abgesehen, noch die des klassischen Lateins, nur dass alte vortonige Längen (wie in lat. *dēnārius*, *sōlārium*, *crīstīānus*) regelmässig verkürzt worden waren (vulg. *dēnārius*, *sōlārium*, *crīstīānus* u. dgl.)

Wie aber steht es mit den Quantitäten bei den späteren, speciell den gelehrten Entlehnungen? Hier treten zweifellos stärkere Abweichungen von den ursprünglichen Quantitäten auf. Speciell finden sich öfters sichere Längen an Stelle ursprünglicher Kürzen, so z. B. in 'Lehnwörtern' wie *grād*, *cōc*, *scōl*, *stōl*, *sōn* zu lat. *grādus*, *cōcus* (aus *cōquus*), *schōla*, *stōla*,

*sōnus*, ebenso aber auch in directen 'Fremdwörtern', unter denen vor allen die biblischen Fremdnamen eine hervorragende Rolle spielen. Die Länge der Tonvocale folgt dabei teils aus sprachgeschichtlichen Gründen (wie bei ags. *cōc* = ne. *cook*), teils aus der Verwendung der betreffenden Wörter im Vers. Neben den Wörtern mit erweisbarer Länge an Stelle alter Kürze steht aber auch eine Anzahl von Wörtern, bei denen sich die Quantität der Tonsilbenvocale nicht so ohne Weiteres feststellen zu lassen scheint. Für diese gilt es also, einen Anhaltspunkt für die Beurteilung zu finden.

Hier verknüpft nun Pogatscher die beiden eben angeführten Tatsachen (sprachlich nachweisbare Länge bei gelehrten Lehnwörtern und metrisch nachweisbare Länge zumal bei Namen und andern 'Fremdwörtern') mit einander, und gewinnt dadurch den Satz (S. 31): In gelehrten Entlehnungen gelten die haupttonigen Silben als lang. Das ist nun der Punkt, wo mein Widerspruch einsetzt.

Fassen wir zunächst die metrische Seite in's Auge. Pogatscher stützt sich hier seinerseits auf eine zuerst von Rieger (*Zs. f. deutsche Phil.* 7, 55), dann von mir (*Beitr.* 10, 492 f.) vorgetragene Beobachtung, wonach die betonten Silben der Fremdnamen als lang gelten sollen. In dieser Allgemeinheit ist aber diese Regel sicher nicht gültig. Sie wird bei genauerm Zusehen (wie ich das im Gegensatz zu *Beitr.* 10, 492 f. schon in meiner *Altgerm. Metrik* S. 125 angedeutet habe) tatsächlich durch so viele Ausnahmen durchbrochen, dass man höchstens bei zweisilbigen Formen, wie *Ādam*, *Jācob* u. dergl. nebst deren obliquen Casus von einer annähernden Festigkeit der Länge reden kann. Bei den drei- und mehrsilbigen Formen aber finden sich zahlreiche Belege für Kürze, und zwar zum Teil auch bei Namen, die andererseits nur mit Länge gelesen werden können. Ich gebe zunächst eine Auswahl von Beispielen, geordnet nach den Verstypen, in denen die betreffenden Belege auftreten.

Bei dem Typus A beweist für Kürze im Allgemeinen nur dreisilbiges Schlusswort (Typus  $\acute{\times} \dots \times \times$ ). Hierher zählen z. B. *ordbanan* *Ābeles* Gen. 1097<sup>a</sup>, *Ammon and Āmaleth* Ps. 82,6<sup>a</sup>, *sittest ofer chērubīn*



Ps. 79,2<sup>b</sup>, *eordan Khānaan* Ps. 104,19<sup>b</sup>, *Sodoma(n) and Gōmorra(n)* Gen. 1926<sup>a</sup>. 1966<sup>b</sup>. 2008<sup>a</sup>. 2505<sup>a</sup>, *sægde Jōhannis Höll*. 23<sup>b</sup>, *ēac synt Mōabes* Ps. 82,6<sup>b</sup>, *cheruphīm and sērāphīm* Andr. 719<sup>b</sup>, *Zeb and Zōbee* Ps. 82,9<sup>a</sup>, vgl. auch *lux et tēnebrē* Az. 100<sup>b</sup>, auch Verse wie *frumbearn (mēgburh, enēoriss) Cāines* Gen. 1056<sup>a</sup>. 1066<sup>a</sup>. 1256<sup>a</sup>, *syleð of Sione* Ps. 52,7<sup>a</sup>, wenn hier nicht diphthongische Formen wie *Cāines* etc. anzunehmen sind.

Beim Typus B kommt als einigermaßen beweisend nur die Abneigung gegen mehr als zweisilbige zweite Senkung in Betracht. Man entgeht dieser Senkungsart durch Ansatz von . . . ×<sup>˘</sup>××<sup>˘</sup> in Versen wie *sē mid Jūdeum ongan* Andr. 12<sup>a</sup>, *þæt hē Jōhannes bibēad* Jul. 294<sup>b</sup>, *þā gēn him Ēlene forgeaf* El. 1218<sup>b</sup>, *forþon him Sione gecēas* Ps. 131,14<sup>a</sup>.

Viel ergiebiger ist der Typus C. Hier gilt die Regel, dass viersilbige Wortform mit vorausgehender Senkung sich gut nur in das Schema . . . ×<sup>˘</sup>×<sup>˘</sup>× fügt. Die Belege sind sehr zahlreich, z. B. *under Ābimēlech* Gen. 2621<sup>a</sup>, *þā ongan Ābimēlech* Gen. 2716<sup>a</sup>, *and Ābirōnes* Ps. 105,15<sup>a</sup>, *þē Āmorreā* Ps. 135,20<sup>a</sup>, *þēr Āpollines* Metr. 26,32<sup>b</sup>, *wæs sē Āpollinus* Metr. 26,34<sup>a</sup>, *sē wæs Bābylōnes* Gen. 1633<sup>a</sup>, *and Bābilōnis* Ps. 86,2<sup>a</sup>, (*siððan*) *in Bābilōne* Gen. 1707<sup>a</sup>. Dan. 660<sup>a</sup>, *lēt B.* Dan. 683<sup>a</sup>, *þæt hē (hē) B.* Dan. 689<sup>a</sup>. 700<sup>a</sup>, *hwæt þā cart B.* Ps. 136,8<sup>a</sup>, *ofer B.* Ps. 136,1<sup>a</sup>, *tō Bābilonja* Dan. 70<sup>a</sup>, *swylce Bēnēdictus* Men. 40<sup>b</sup>, *sohton Cānanēa* Gen. 1772<sup>b</sup>, *hafað ūs on Cānanēa* Ex. 555<sup>a</sup> (ähnl. Andr. 779<sup>a</sup>. Ps. 105,18<sup>a</sup>), *mid Cēdarīngum* Ps. 119,5<sup>a</sup>, *and þā Phāraōnes* Ps. 134,9<sup>a</sup>, *and Fēresita* Gen. 1909<sup>b</sup>, *in Fīlistēa* Gen. 2834<sup>a</sup>, *on Fīlistīna* Sal. 254<sup>b</sup>, *þæt hē mōste in Gālīlēam* Sat. 524<sup>a</sup>, *in Gēarapōlim (?)* Ap. 40<sup>b</sup>, *on (in) Idumēa* Ps. 59,7<sup>b</sup>. 8<sup>a</sup>. 107,9<sup>a</sup> (vgl. *and mid Idumīngum* Wids. 87<sup>b</sup>), *in (tō, ymb, on) Jērusālem (Hierusalem)* Dan. 2<sup>a</sup>. Crist 533<sup>b</sup>. Ap. 70<sup>b</sup>. El. 1056<sup>a</sup>. Guthl. 785<sup>b</sup>. Ps. 78,3<sup>b</sup>. 101,19<sup>a</sup>. 121,2<sup>a</sup>. 127,6<sup>a</sup>. 134,22<sup>a</sup>, *ēalā H.* Höll. 99<sup>a</sup>, *þæt is on H.* Ps. 67,26<sup>a</sup>, *eft H.* Ps. 146,2<sup>a</sup>, *and on H.* Ps. 115,8<sup>a</sup>, *þā þe on H.* Ps. 121,6<sup>a</sup>, *gif ic þīn H.* Ps. 136,5<sup>a</sup>, *ac ic on H.* Ps. 136,6<sup>a</sup>, *þonne þīn H.* Ps. 136,7<sup>a</sup>, *herige H.* Ps. 147,1<sup>a</sup>, *of Sionbeorge* Ps. 83,7<sup>a</sup>. 133,4<sup>a</sup> (ähnl. Ps. 127,6<sup>a</sup>. 132,3<sup>a</sup>), *of Sion snōme* Ps. 134,22<sup>a</sup>, *of Zābulōne* Ps. 67,25<sup>b</sup>; dazu nach dem Schema . . . ×<sup>˘</sup>×<sup>˘</sup>×: *wurdon Sōdomware* Gen. 1996<sup>b</sup>, *cōmon Sōdomware*

Gen. 2451<sup>b</sup> (die gewiss nicht nach Typus B zu rhythmisieren sind). Endlich fallen auch sogar einige zweisilbige Formen hierher: *wæs Ēnos hāten* Gen. 1055<sup>b</sup>. 1134<sup>b</sup>, *wæs Iared hāten* Gen. 1063<sup>b</sup>, *pat is Tīle hāten* Metr. 16,15<sup>b</sup> und *sē is fēnix hāten* Phön. 86<sup>b</sup>, vgl. 218<sup>b</sup>. 646<sup>b</sup> (s. S. 10).

Vom Typus D kommen in Betracht die Unterformen  $\text{×}|\text{×}$  wie in *Abimēleche* Gen. 2741<sup>b</sup>. 2758<sup>a</sup>. 2831<sup>b</sup>;  $\text{×}|\text{×}$  in *Ēlenan eadigre* Men. 84<sup>a</sup>;  $\text{×}|\text{×}$ : *folc Cānanēa* Gen. 1909<sup>a</sup>. Ps. 104,23<sup>b</sup>, *frēa Fāraōne* Gen. 1860<sup>a</sup>, *fjrd Fāraōnes* Ex. 156<sup>a</sup>, mit Auflösung der ersten Hebung *sunu Simeōnes* Ex. 341<sup>a</sup>, *fæder Sālomōnes* El. 343<sup>b</sup>, *witan Filistīna* Sal. 257<sup>a</sup>;  $\text{×}|\text{×}$ : *eorlum Abimēlech* Gen. 2668<sup>a</sup>, *blād in Bābilonja* Dan. 164<sup>a</sup>, *brēsne Bābilonige* Dan. 173<sup>a</sup>, *cynne Cānanēis* Gen. 1784<sup>a</sup>, *god in Gālīcām* Sat. 531<sup>a</sup>, *gold in Gērusalem* Dan. 708<sup>a</sup>, *onsægd in Idumēa* Ps. 82,6<sup>b</sup>, *sancta Hiērusālem* Crist 50<sup>b</sup>, *setton H.* Ps. 78,2<sup>a</sup>, mit Auflösung der ersten Hebung *Ēlene maðelode* El. 604<sup>a</sup>. 642<sup>a</sup>.

Aus dem Typus E fallen endlich hierher Verse, die sich am besten nach dem Schema  $\text{×}|\text{×}$  etc., d. h. mit Auflösung der ersten Hebung, lesen lassen. Beispiele sind etwa: *Cānanēa land* Gen. 1733<sup>a</sup>. Ps. 104,10<sup>b</sup>, ähnl. Gen. 1814<sup>a</sup>. 1946<sup>a</sup>. Ps. 105,27<sup>b</sup>, *Bābilōne(s) brego* Dan. 47<sup>a</sup>. 256<sup>a</sup>, *B. weard* Dan. 99<sup>b</sup>. 104<sup>b</sup>. 117<sup>a</sup>. 209<sup>b</sup>. 229<sup>b</sup>. 449<sup>b</sup>. 488<sup>a</sup>. 642<sup>a</sup>, *B. burh* Dan. 601<sup>a</sup>, *Bābilonje weard* Dan. 167<sup>a</sup>, *Bābilōnes weard* Dan. 461<sup>a</sup>, *Fāraōnes cynn (fēond)* Ex. 14<sup>b</sup>. 32<sup>a</sup>, *Filistīna flet (fruma, -an, witan)* Sal. 192<sup>a</sup>. 277<sup>a</sup>. 280<sup>a</sup>. 430<sup>a</sup>, *Mālālēhel was* Gen. 1066<sup>b</sup>, *Sālomōnes templ (seld)* Dan. 60<sup>b</sup>. 712<sup>a</sup>, *seraphinnes Cynn* Crist 386<sup>b</sup>.

Bei zweisilbigen Namen wie *Abel*, *Ēnos*, *Cāin* und deren Flexionsformen ist Länge des Tonsilbenvocals sonst wie bekannt die Regel, aber auch bei mehrsilbigen Namen finden sich, wie bemerkt, Belege für die Länge; vgl. z. B. die Verse *Āpollīnes* Metr. 26,51<sup>b</sup>, *Hiērusālem* Ps. 121,3<sup>a</sup>, *Hiērusolme* Ps. Cott. 134<sup>a</sup>, *and Gōmorre, -a* Gen. 1997<sup>a</sup>. 2078<sup>a</sup>, *swylce git Jōhannis Höll* 135<sup>a</sup> (vgl. Ap. 23<sup>b</sup>. Metr. 1,42<sup>a</sup>), *pē man sēraphīn* El. 755<sup>b</sup>, *Sōdoma folc* Gen. 2022<sup>b</sup>. 2096<sup>b</sup>, *pā þe Sōdoma* Gen. 2077<sup>b</sup>, *od pat hie on Sōdoman* Gen. 2401<sup>b</sup>, um bei Namen stehen zu bleiben, die oben, und zwar überwiegend, mit Kürze belegt sind.

Nun ist gewiss die metrische Behandlung der Fremdnamen nicht ganz mit demselben Massstab zu messen, wie die Behandlung einheimischer Wörter, denn bei den Fremdnamen befanden sich die Dichter öfters in Zwangslagen, die sie nötigten, von der sonst befolgten Technik abzugehen und Versformen zu bilden, wie sie sie aus heimischem Material sonst nicht gestalten. Aber mit solchen Erwägungen kann man doch nicht die ganze Masse der oben vorgeführten Beispiele aus der Welt schaffen. Wenn man z. B. wirklich *Babilone* sprach, wie kommt es, dass dieser Name auch nicht ein einziges Mal ohne weiteren Zusatz in den Halbvers gebracht worden ist, da man doch sonst derartige viersilbige Formen anstandslos einen vollen Halbvers bilden liess? Man muss also doch factisch *Bābilone* gesprochen haben, und analog in ähnlichen Fällen.

Ist dem nun einmal so, so folgt daraus, dass es eine einheitliche Regel über die Quantitierung der Fremdnamen überhaupt nicht giebt, sondern dass sich höchstens gewisse Neigungen geltend machen, z. B. die öfters erwähnte Neigung zur Längung in zweisilbigen Namen und deren Flexionsformen. Die Schwankungen zwischen Kürze und Länge aber begreifen sich am leichtesten, wenn man von der Voraussetzung ausgeht, dass die betreffenden Namen (vielleicht mit Ausnahme einiger besonders geläufiger, wie *Bābylone*, *Jerusalem*) überhaupt keine traditionelle Quantität besessen haben, sondern dass die Dichter sie einfach mechanisch so in den Vers einstellten, wie es ihnen für den Versbau am bequemsten war. Das ergäbe dann für das Ags. ungefähr dasselbe Bild, wie dasjenige, welches sich aus den Zusammenstellungen bei Kauffmann, Beitr. 12, 349 ff. für den Heliand ableiten lässt. Es wird daher auch einfach gestattet sein, bei Mangel sonstiger Kriterien Kürze des Tonvocal's da anzusetzen, wo der Vortrag des Verses dadurch bloss erleichtert wird, d. h. ohne dass ein directer metrischer Zwang zu dieser Annahme vorläge. Dahin rechne ich namentlich das Auftreten solcher Namen in A-Versen mit stärker gefüllter erster Senkung; ich nehme also z. B. danach Aussprachen an, wie *Didimus was haten* Sat. 543<sup>b</sup>, *Elene gemyndig* El. 266<sup>b</sup> (ähnl. 953<sup>b</sup>. 620<sup>a</sup>. 1198<sup>a</sup>), *Fāraon mid his folcum* Ex. 501<sup>a</sup>, *Philippus and Jacob* Men. 81<sup>a</sup>,

*Hēbeleat ūtan* Gen. 224<sup>a</sup>, *Mūlalehel siððan (lange)* Gen. 1168<sup>a</sup>. 1176<sup>a</sup>, *Nābochodonossor* Dan. 48<sup>a</sup>. 72<sup>a</sup>. 411<sup>a</sup>. 497<sup>a</sup>. 619<sup>a</sup>. 664<sup>a</sup>. Az. 183<sup>a</sup>, ja selbst für Verse wie *Lūcifer hāten* Sat. 367<sup>a</sup>, *Zēbedes afera* Men. 136<sup>a</sup> u. dgl. sehe ich keinen zwingenden Grund, principiell Länge zu fordern, wenigstens soweit diese Länge nicht anderwärts bei den gleichen Namen belegt ist. Ähnliches gilt auch von den B-Versen mit ev. zweisilbiger zweiter Senkung, also Versen wie *bi þou Sālonon song* Crist 712<sup>a</sup>; auf diese gehe ich aber nicht weiter ein, da man hier doch über unsicheres Tasten nicht hinauskommt.

Gehen wir nun von den Eigennamen zu den mehr oder weniger appellativen 'Fremdwörtern' über, so lässt sich auch bei diesen die Länge des Tonvocals öfters metrisch erweisen; für *calend*, *gigant*, *sacerd*, *magister*, ist das bereits Beitr. 10, 494 ff. geschehen. Pogatscher S. 31 hat noch richtig *ȳsōpon* hinzugefügt, auf Grund des Verses *þurh ysopon* Ps. Cott. 73, nur dass man da auch an *yssōpon* denken kann, weil die normale Form des Substrats doch *ὑσσώπος*, *hyssopus* ist (vgl. *bises* oder *\*bisses* zu lat. *bissextus*, Beitr. 10, 496). Zweifelhafter ist mir schon Pogatscher's *reliquias*. Der Vers *þæt man reliquias* Men. 73 kommt mir als *þæt man rēlikias* oder *\*rēlikjas* doch sehr hart vor: mir scheint eine Aussprache *þæt man rēliquias* näher zu liegen: eine volle Sicherheit des Urteils ist hier freilich nicht zu erlangen, da die Frage nach der silbischen oder nichtsilbischen Aussprache des intervocalischen *i* sich schwerlich zur Genüge entscheiden lassen wird.

Sodann das Wort *fenix*. Für dieses hatte ich Beitr. 10, 499 kurzes *e* angenommen, auf Grund der Stellen *sē is fēnix hāten* Phön. 86<sup>b</sup>, *and fēnix byrneð* 218<sup>b</sup>, *swā fēnix bæacnað* 646<sup>b</sup>. Pogatscher plädiert dagegen für *fēnix*, mit der Motivierung, dass man jene Verse doch vielleicht zum Typus A stellen könne, der — sc. auch im zweiten Halbvers, um den es sich hier handelt — manchmal, wenn auch selten, mit ein- oder zweisilbigem Auftakt erscheint (vgl. Beitr. 10, 234). Als Beispiele hierfür aus dem Phön. führte Pogatscher 10<sup>b</sup> und 110<sup>b</sup> an. Aber diese Beispiele sind doch bedenklich, denn V. 10 *mōdig meactum spēdig | sē þā moldan*

*gesette* ist zweifellos ein dreihebiger Schwellvers, und V. 110<sup>b</sup> steht für *æt baða gehwylcum* immerhin die Frage offen, ob nicht ursprünglich *æt baða gehwēm* im Text gestanden hat. Aber selbst wenn diese Parallelen für die Auftaktbildung vor A im zweiten Halbvers zu Recht bestünden, wäre es immer mehr als merkwürdig, dass gerade das eine Wort an sämtlichen Stellen, wo es im zweiten Halbvers überhaupt auftritt, diesen anomalen Auftakt haben sollte, und dass auch die beiden Belege im ersten Halbvers, *swā se fugel*<sup>1)</sup> *fenix* 558<sup>a</sup>. 597<sup>a</sup>, zugleich die Lesung *fenix* gestatten. Ich sehe also um so weniger Anlass, von dem Ansatz *fenix* abzugehen, als oben S. 8 auch bei andern zweisilbigen Wortformen gelegentliche Kürze des Tonvocal nachgewiesen werden konnte.

Nach allem dem bin ich denn nicht im Stande, selbst für die Behandlung der 'gelehrten Fremdwörter' eine absolut einheitliche Regel anzuerkennen, und damit fällt für mich auch die eine Hauptstütze für den in Rede stehenden Satz Pogatscher's, zumal nun auch in seiner Ausdehnung auf die 'gelehrten Lehnwörter', die doch nicht ohne Weiteres mit demselben Massstab zu messen sind, wie die eigentlichen Fremdwörter.

Für eine ganze Reihe auch von Lehnwörtern fehlt es uns überhaupt an einem festen Kriterium für die Quantität der Tonsilbenvocale, nämlich überall da, wo weder entscheidende metrische Belege vorhanden sind, noch auch sprachliche Momente einen Anhalt gewähren. In einigen Fällen liegen aber doch gerade solche Anhaltspunkte vor, und diese sind, wenn auch am Ende nicht gerade absolut beweiskräftig, doch mindestens der Wahrscheinlichkeit nach nicht eben günstig für die Annahme einer allgemeingültigen Längungsregel.

Auf alter volkstümlicher Entlehnung beruht *sioluc* 'Seide' zu lat. *sēricum*. Hier hat sicher Kürzung stattgefunden. Wie steht es nun mit der jüngeren, gelehrten Dublette *syric*? Wird die Länge nicht durch eine Generalregel gefordert, so wird man das *y* der Form am leichtesten verstehen, wenn es sich um einen kurzen Vocal handelt, denn *ir* geht ja

1) Vgl. zu diesem Ansatz *fugel* meine Altgerm. Metrik § 79, 4, a.

im jüngeren Westsächsischen überhaupt normaler Weise in *yr* über. Ebenso ist mir das *y* von *flytme* zu vulg. *flētoma* aus *phlebotomum* als Kürze eher begreiflich, denn als Länge (*flytme* aus *\*flitme* aus *\*flētima*, *flitima*). Dazu vgl. auch gelegentliches *prȳdicere* neben *prēdicere*, *prēdician*. Mit Länge setzt ferner Pogatscher an *Sigen* n. pr., *fifele* zu lat. *Sēquana*, *fibula*, mit Doppelquantität *tigle*, *tigol* neben *tigele* zu lat. *tēgula*. Dagegen scheinen mir die Synkopierungsverhältnisse zu sprechen. In der Chron. heisst es obl. *Sigene* a. 886. 887. 897 auch in A, neben einem *Signe* a. 660 A, die jüngeren Hss. schreiben consequent *Sigene* mit Mittelvocal. *Fifele* kenne ich nur aus den Cleopatraglossen, Wright-Wülker 1, 403, 7, mit Mittelvocal. Bei *tigle*, *tigele* sind zwar synkopierte Formen sicher belegt (Bosworth-Toller 983<sup>b</sup>), aber sie treten doch stark hinter den dreisilbigen zurück, und beweisen nicht einmal was sie beweisen sollen, da sie nur in Texten aufzutreten scheinen, welche (wie die meisten südlichen Texte: was noch einer genaueren Untersuchung harret) auch nach kurzer Wurzelsilbe Synkope aufweisen. Ich setze danach alle diese Wörter mit kurzem Tonvocal an.

Endlich lässt sich vielleicht auch noch ein anderes Merkmal verwenden. In eigentlichen Fremdwörtern wie *māgister*, *gīgāntas*, *sācērdum* ist der lat. Hauptaccent als Nebenton erhalten (wie das Metrum ausweist), und mit ihm der Vocal der alten Tonsilbe als Vollvocal. Aus gleicher Erhaltung dieses Vocals wird man auch bei Wörtern wie *sābīne*, *sāfīne* u. dgl. auf analoge Betonung schliessen dürfen (wenn überhaupt die germ. Accentverschiebung eingetreten ist). Umgekehrt wird man dann aber auch Formen wie *pālendse*, *drācentse* zu mlat. *palantia*, *dracontia* mit stets oder gewöhnlich geschwächtem Mittelvocal als *pālendse*, *drācentse* deuten dürfen.

Dem stehen nun auf der andern Seite die sicher langvocaligen Wörter wie *grād*, *cōc*, *scōl*, *stōl*, *sōn* (S. 5 f.) entgegen. Sie unterscheiden sich aber von der bisher besprochenen Formgruppe, wie man sieht, durch ihre Einsilbigkeit. Man wird also zunächst constatieren dürfen, dass ursprünglich zweisilbige, bei der Entlehnung zur Einsilbigkeit reducierte Substrate mit ursprünglicher Kürze in der Tonsilbe bei gelehrter (d. h.

späterer) Entlehnung langen Tonvocal zeigen, dass aber mehrsilbige Substrate, die nach der Entlehnung (abgesehen von etwaiger Flexionsendung) noch zwei- oder mehrsilbig bleiben, sich des öfters dieser Regel entziehen.

Versucht man nun, diesen empirischen Tatbestand geschichtlich zu erklären, so scheint mir folgende Annahme nicht fern zu liegen. Volkstümliche Lehnwörter weisen, wie bekannt, im Ganzen die Quantitäten auf, welche ihre Substrate zur Zeit der Aufnahme besaßen. Dieselbe Regel kann aber auch für die jüngeren Entlehnungen gegeben werden, unter der Voraussetzung, dass die doch in den romanischen Sprachen bez. entsprechend im mittelalterlichen Latein sicher einmal eingetretene Tondehnung inzwischen bereits erfolgt war. Wenn also die Angelsachsen *grād, cōc, scōl, stōl, sōn* etc. sagten, so haben sie hier eben vermutlich nicht selbständig gedehnt, sondern auch nur die im Schullatein der Zeit übliche moderne Aussprachsform *grādus, cōcus, scōla, stōla, sōnus* für urspr. *grādus, cōcus, scōla, stōla, sōnus* herübergenommen. Wenn dagegen bei den mehrsilbigen Formen die Quantität schwankt, so kann man in der Tat zweifeln, ob es sich da auch schon um Quantitätsschwankungen innerhalb des Schullateins oder um speciell ags. Neigungen der Quantitätsregulierung handelte. Etwas Unnatürliches würde auch die letztere Annahme nicht haben. Wir sehen ja oft, wie ein- und dieselbe Tendenz lautlicher Entwicklung im Leben einer und derselben Sprache in den verschiedensten Perioden immer wiederkehrt, und so würde auch die Einwirkung der Silbenzahl auf die Quantitätsausgestaltung im Angelsächsischen nicht auffallen können, angesichts der namentlich durch Luick (*Anglia* 20, 335 ff.) beleuchteten Tatsache, dass sie bei der späteren Entwicklung des Englischen so vielfach eine massgebende Rolle spielt.

Hiernach möchte ich also, im Gegensatz zu Pogatscher, glauben, dass man bei Lehnwörtern nur da Dehnung ursprünglicher Kürzen annehmen darf, wo besondere Gründe sei es für das einzelne Wort, sei es für die einzelne Formkategorie, beigebracht werden können, und zwar namentlich aus der Aussprachgeschichte des Lateins selbst heraus. Manche Circumflexe Pogatschers werden danach wol wieder fallen müssen. Oft

freilich wird eine sichere Entscheidung überhaupt nicht möglich sein, weil die nötigen Anhaltspunkte für die Beurteilung fehlen. Im Ganzen aber wird man doch bei allen Wörtern die durch mündlichen Verkehr in die Sprache aufgenommen sind, nach der mutmasslichen traditionellen Sprechform der Substrate zu entscheiden haben und directe Willkür nur bei dem rein gelehrten Material schreibender und dichtender Autoren als einen möglichen Factor zugeben dürfen.

## II.

**Zum *a* in geschlossener Silbe.**

Die noch etwas vage gehaltenen Bestimmungen des § 10 meiner Angelsächsischen Grammatik über das Auftreten des *a* in geschlossener Silbe sind aus den im Vorworte der dritten Auflage S. VIII gegebenen Gründen (der erste Bogen des geplanten Neudrucks war bereits gesetzt, als ich mich zu einer nachträglichen Uebearbeitung entschloss) auch in diese dritte Auflage mit übergegangen. Ich bin zwar auch jetzt nicht im Stande etwas Abschliessendes zu liefern, möchte aber doch hier wenigstens etwas umfänglicheres Material vorlegen und daran einige weitere Bemerkungen anknüpfen.

Es handelt sich hier um diejenigen *a*, welche bekanntermassen vor Geminaten und *sc* auftreten. Die betreffenden Geminaten sind *bb*, *dd*, *gg*, *pp*, *tt*, *cc* (also sämtliche Verschlussgeminaten), dann *ff* und *ss*; vor *hh* (wie in *ceahhettan*) tritt natürlich Brechung ein, für ursp. bez. enthaltenes *hh* fehlen Belege. Im Uebrigen ist zu beachten, dass zu dem Belegmaterial für die in Frage stehenden *a* die Kosenamen ein nicht unbedeutendes Contingent stellen.

An einigermaßen sicherem Material habe ich mir bisher notiert: 1) für die Stellung vor *bb*: *habban*, *nabban* 'haben' etc., *crabba* 'Krabbe', *gabbian* 'spotten', *Abba*, \**Babba* (im Patronymicum *Babbincg*-), dazu die Fremdwörter *abbud* 'Abt', *rabbian* 'wüten'; — 2) für die Stellung vor *dd*: *Adda*, *Addul*, *Padda* n. pr.; — 3) für die Stellung vor *gg*: *raggig* 'borstig', *facg* 'Plattfisch', *staega* 'Hirsch' (?), *Bagga*, *Bacga* n. pr. (dazu *scaega*



‘Haupthaar’, *sceacgede* ‘behaart’, mit *scea-* aus *sca-*); — 4) für die Stellung vor *pp*: *hnappian* (neben seltenerem *hnæppian*) ‘einschlafen’, *lappa* (gewöhnlicher *læppa*) ‘Lappen’, *appla* Pl. ‘Äpfel’ (zum Sing. *æppel*), *glappe* (Pflanzenname); — 5) für die Stellung vor *tt*: north. *bratt* ‘Mantel’; *catte*, *catt* ‘Katze’, *latta* Pl. (auch *lætta*) ‘Latten’, *mattuc* ‘Hacke’, *Atta* n. pr.; — 6) für die Stellung vor *cc*: *tōhaccian* ‘zerhacken’, *racca* ‘Tau, Seil’, *ðaccian* ‘streicheln’, *taccian* ‘bezähmen’, *Acca*, *Bacca* n. pr.; — 7) für die Stellung vor *ff*: *maffa* ‘omentum’, *gaffetung* ‘Hohn’ (dazu *gegafspræc*); — 8) für die Stellung vor *ss*: *assa* ‘Esel’, *asse* (*n*) ‘Eselin’, *cassuc*, *hassuc* ‘Binse, Riedgras’, *massere* ‘Kaufmann’, *prass* ‘Gedränge’(?), *Bassa* n. pr.; — 9) für die Stellung vor *sc*: *asce*, *axe* ‘Asche’, *flasce*, *flaxe* ‘Flasche’, *masce*, *mæce* ‘Masche’, *rascian*, *raxian* ‘sich strecken’(?), *wascan*, *waxan* ‘waschen’.

Diesen Beispielen stehen nun andere mit *æ* gegenüber. Neben *habban* haben wir *hæbbende*, *hæbbe* etc., des Gegensatzes zwischen *æppel* — *appla* und der Dubletten *læppa* — *lappa*, *hnæppian* — *hnappian* ist bereits oben gedacht. Dazu halte man ferner das Lehnwort *cæppe* ‘Kappe’ (aus lat. *cappa*), ferner *cnæpp*, Pl. *cnæppas* ‘Bergrücken’, *hnæpp*, Pl. *hnæppas* ‘Napf’ (vgl. ahd. *hnapf*, Pl. *hnapfa*), *gnætt*, Pl. *gnættas* (aber Ps. *gneat*) ‘Mücke’, *hætt*, Pl. *hættas* ‘Hut’ (altn. *hōtr*, Pl. *hettir*), *\*plætt* ‘Schlag’ im Pl. *swurplættas*, Dat. *ēarplættum* ‘Ohrfeigen’, *rætt* ‘Ratte’, *wrætt*, Pl. *wrætte* ‘Zierat’, *ræcc* ‘Spürhund’, mit Metathese *bærs* für *\*bræss* ‘Brasse’, ferner entlehntes *sæcc* neben *sacc* ‘Sack’, vgl. auch *sceabb* ‘Grind’, *sceatt* ‘Schatz’ (aus *\*sceabb*, *\*sceatt* mit *scea-* für primäres *sca-*).

Zum Teil mag bei den *æ* ein *i*-Umlaut im Spiele sein, bei den meisten Beispielen aber wird man doch nicht daran denken dürfen, und so erwächst die Aufgabe, für die Doppelheit *a* — *æ* eine andere lautliche Erklärung zu finden. Hierfür bieten sich nun zwei Ausgangspunkte: einmal der Gegensatz zwischen *habban* — *hæbbende*, *hæbbe*<sup>1)</sup> und *appla* —

1) Ich stelle diese rätselhafte Formgruppe hierher, da man trotz aller Schwierigkeiten nicht über die Annahme umlautsloser Praesensbildung bei *habban* hinwegkommt, und unter dieser Voraussetzung zugleich das auffällige *æ* von *hæbbende*, *hæbbe* etc. glatt lautlich erklären kann. Zur Entstehungsfrage von *habban* vgl. neuerdings Bülbring, Beiblatt zur *Anglia* 9, 93 f.

*æppel*, andererseits der Umstand, dass einsilbige *a*-Formen (oben *facg*, *bratt*, *catt*, *prass*, *sacc*) nicht nur relativ selten sind gegenüber den einsilbigen *æ*-Formen (*cnæpp*, *hnæpp*, *gnætt*, *hætt*, *rætt*, *wræt*, *ræcc*, *bærs*, *sæcc*), sondern sich auch noch gutenteils auf Lehnwörter beschränken. Aus diesen Verhältnissen wird man doch wol die Regel herauslesen dürfen, dass auch vor den betr. Geminaten und *sc* ags. *æ* die lautliche Normalform ist a) in einsilbigen Formen (s. o.), — b) vor palatalem Vocal, d. h. *e* (*æppel*, *hæbbende*, *hæbbe*, und so auch in Casusformen wie *hnæppes*, *hnæppe* etc.). Dagegen wird *a* das lautlich Normale sein in mehrsilbigen Formen in der Stellung vor velarem Vocal.<sup>1)</sup> Dieses letztere erscheint a) in Ableitungssuffixen, wie in *abbud*, *Addul*, *mattuc*, *cassuc*, *hassuc*; — b) in pluralischem *a* in *appla*, *latta*; — c) im *-an*, *-að* etc. der starken Verba und der *-ē*-Verba: *wascan*, *-að*, *habban* etc.; — d) in den ursprünglichen *ō*-Verbis: *gabbian*, *rabbian*, *hnappian*, *haccian*, *ðaccian*, *taccian*, *rascian*, (s. unten); — e) in schwachen Masculinis: *crabba*, *Abba*, *\*Babba*, *Adda*, *Padda*, *stacga*, *Bagga*, *lappa*, *Atta*, *racca*, *Acca*, *Bacca*, *maffa*, *assa*, *Bassa*. Nur scheinbare Ausnahmen machen f) die schwachen Feminina: *glappe*, *catte*, *asse*, *asce*, *flasce*, *masce*, denn bei diesen hat auch sonst der velare Vocal der obliquen Casus öfter den Ausschlag gegeben (vgl. namentlich *ceole* 'Kehle', das nicht aus urspr. *\*kela* direct erklärt, sondern nur als Anbildung an obl. *ceolan* aus urspr. *\*kelūn* gefasst werden kann. Ebenso beruht sichtlich auf Anlehnung das Fem. *assen* neben *asse* (und M. *assa*); auch *massere* setzt doch wol ein paralleles *ō*-Verbum *\*massian* voraus, und auch bei *gaffetung* etc. mag etwas Ähnliches im Spiele sein. Für *raggig* darf man wol ein nicht belegtes *\*ragga* = ne. *rag* als Grundwort ansehen oder späte Entlehnung eines *\*ragg* aus altn. *rogg* oder *roggr* annehmen.

Umgekehrt werden sich Formen wie die pluralischen *cnæppas*, *hnæppas*, *gnættas*, *hattas* etc. durch Ausgleichung mit den singularischen *cnæpp*, *cnæppes* etc. erklären. Als Rest einer ursprünglicheren Flexionsweise könnte dann *\*lett* — Pl. *latta* (neben ausgeglichenem *lætta*) gefasst

1) Diese mir seit Jahren geläufige Auffassung ist inzwischen auch von Bülbring, Beiblatt zur *Anglia* 9, 92 direct ausgesprochen worden.

werden, ebenso *sæcc* neben *sacc* auf einen alten Wechsel *sæcc* — Pl. *saccas* etc. zurückgehn.

Ganz ohne Reste geht freilich die Rechnung nicht auf. Vor allem bleibt mir *leppa*, das doch durchaus die gewöhnliche Form ist (neben seltenerem *lappa*) unerklärlich. Auch *hnæppian* neben *hnappian* macht Schwierigkeiten. Schliesslich ist aber dieses Verbum doch das einzige einigermaßen häufig belegte seiner Gruppe, und so könnte es schliesslich nicht besonders Wunder nehmen, wenn sich bei ihm Reste eines alten Wechsels erhalten hätten, der bei den übrigen Verben der Gruppe ganz ausgeglichen wäre. An sich liegt es ja nahe, an den bekannten Wechsel in Paradigmen wie *tilian*, *tilie* — *tiolast*, *tiolude* anzuknüpfen und demnach für das Urags. genau entsprechend der oben gegebenen Regel über den Einfluss von Palatal- und Velarvocal eine Flexion *hnæppian*, *hnæppie* — *hnappast*, *hnappode* zu vermuten. —

Vor den Geminaten scheint also einmal ziemliche Regelmässigkeit des Vocalismus geherrscht zu haben. Auffallend bleibt dann die isolierte Stellung der Gruppe *sc*, die man an sich doch nicht gern von *st*, *sp*, auch *ft* trennen möchte. Vielleicht könnte aber auch hier einmal eine ähnliche Regel gegolten haben, wie bei den Geminaten und *sc*, denn ganz unbezeugt ist bekanntlich auch hier ein *a* nicht. Zwar junge Lehnwörter wie *castel*, *plaster* oder auch *sahltian* u. dgl. haben hier a priori aus der Betrachtung auszuschneiden; aber *brastlian* 'krachen', *wrastlian* (*wraxlian*, daneben auch *wrastlian*) 'ringen', *saftriende* 'rheumatisch', auch *gecafstrod* 'gezügelt' (neben *cafefer* 'Halfter') würden sich, wie man sieht, der Regel gut fügen, mag man nun von unsynkopiertem *\*brastul-* oder von synkopiertem *\*brastlo-* etc. ausgehn (für *gecafstrod* müsste man natürlich sehr alte Synkope annehmen). Lautgerecht wären ferner wieder *after* 'nach', *ræfter* 'Balken' (vgl. *appel*), dazu auch *ceaster* aus *\*cæstr* (vgl. Instr. *-cæstri* auf dem Runenkästchen) und die einsilbigen *cræft*, *haeft*, *best*, *fast*, *mæst* nebst *scaeft* aus *\*scaeft* und *giest* aus *\*geasti* für *\*gæsti*. Für die Stellung vor *sp* fehlen sichere Belege, da *asp(e)* doch wol *i-bez.-jôn*-Stamm ist und also Umlaut hat.

### Zum *i*-Umlaut des *a*.

In meiner Ags. Grammatik<sup>2</sup> § 50 Anm. 2 f. ist soviel ich sehe zum ersten Male, und zwar auf Grund einer Mitteilung Kluge's, der Satz vorgetragen worden, dass die ursprüngliche Lautfolge *a — u — i, j* im Ags. an erster Stelle den Vocal *e* ergibt, und zwar ein relativ junges *e*, da ursprüngliche Gutturale vor ihm nicht palatalisiert werden bez. keine Diphthongierung hervorrufen. A. a. O. habe ich sodann bereits die Vermutung hinzugefügt, dass es sich bei unserer Erscheinung vielleicht um eine Art Umlaut handle. Etwas bestimmtere Äusserungen in gleichem Sinne s. sodann Ags. Gr.<sup>3</sup> § 50, Anm. 3. 89, 3. 100, Anm. 4. Demgegenüber ist neuerdings Dieter in der von ihm herausgegebenen Laut- und Formenlehre der altgerm. Dialekte S. 771 wieder auf die früher einmal von Paul, Beitr. 6, 245 ausgesprochene Vermutung zurückgegangen, dass z. B. *æðeling* eine Compromissform zwischen den ursprünglichen Doppelformen *\*aðuling* und *\*eðiling* sei, freilich nicht, ohne zugleich auf die erhebliche Schwierigkeit hinzuweisen, dass doch eben ausnahmslos nur *e*, und keine Spur von der vorausgesetzten Dublette *a — e* belegt ist. Unter diesen Umständen möge es mir gestattet sein, meine Auffassung des *e* als eines regulären Umlauts etwas näher zu präzisieren und besser zu beleuchten, als es im Rahmen der Ags. Grammatik selbst geschehen konnte.

Zunächst sei in dem in § 50 Anm. 2 beigebrachten Material noch nachgetragen: *fædera* 'Oheim' (= ahd. *futureo*), *naced* 'Nacktheit' (aus *\*nakudī*, neben Adj. *nacod*); ferner vielleicht *Walsing* (aus *\*Walusing*: *Wæls* ist wol erst aus dem Patronymicum neugebildet, s. S. 22 f.), möglicherweise auch Bildungen wie *bæcestre* 'Bäckerin', *wyrtgælestre* 'Zauberin', sofern sie etwa aus *\*bakustrion* etc. hervorgegangen sind; weiterhin *æfst* 'Missgunst', *æfstan* 'missgönnen' (aus *\*abu(n)sti-*, *\*abu(n)stjan*), endlich *hærdan* 'Hoden' aus *\*harupjan-*.

Weiter sei die Bemerkung vorausgeschickt, dass mittleres *u* vor folgendem *i* im Ags. hier nur ganz selten belegt ist; ich kenne nur *gabuli*

Ep. Erf. 115 = *geabuli* Corp. 96, bei denen das *u* aus anderen, *i*-losen Casus restituert sein kann (vgl. späteres *gafol*), und mir unerklärliches *geaduling* Corp. 914. 1496 für sonstiges jüngeres *gædeling*. Da aber auch bei diesem Beispiel die jüngere Form kein *u* hat, so wird man zweifelsohne zu der Annahme gedrängt, das von Hause aus doch nicht seltene *u* in der beschriebenen Stellung sei eben durch einen Lautprocess regelrecht entfernt oder unkenntlich gemacht worden, und natürlich liegt es dann a priori nahe, dabei an einen *i*-Umlaut zu denken. Was aber hätte das Resultat dieses Umlauts sein sollen?

Zunächst dürfte hier die Frage etwas allgemeiner zu stellen sein, nämlich so: Wie lauten die *i*-Umlaute der gerundeten Vocale in unbetonter Silbe? Dann ergibt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit die Antwort: Unbetonte *o*, *u* werden beim *i*-Umlaut zugleich entrundet, d. h. gehen zunächst in *e* und *i* über.

Für den Vocal  $\ddot{o}$  sind ganz directe Belege für die Stufe  $\ddot{e}$  wol kaum erhalten. Dem alts. *-ōdi* entspricht ags. *-ēde*, wie in *hēalēde* 'mit einem Bruch behaftet', *hoferēde* 'bucklig', u. dgl., aber solche Adjectiva sind wol nur in Texten belegt, welche *æ* und *e* überhaupt nicht mehr scheiden.<sup>1)</sup> Ferner könnte man an die Adjectiva auf ahd. *-ohti* denken, denen im Ags. solche auf *-ihte* mit und ohne Umlaut entsprechen. Da nun für letzteren Typus einige alte Belege mit *e* in Texten vorliegen, welche sonst *e* und *i* in unbetonter Silbe noch scheiden (*clibecti* 'clibosum' Ep. Corp., *cionecti* 'rimosa' Corp.), so könnten auch diese Adjectiva in der Tat vielleicht mit anzuziehen sein: nur ist der Ausgangspunkt wieder nicht sicher, insofern neben *-ohti* auch ein *-ahti* zu erwägen ist. Somit bleibt denn eigentlich nur eine Art von  $\ddot{o}$  übrig, welche unsere Erscheinung klar und deutlich aufweist, nämlich die  $\ddot{o}$  der schwachen Verba zweiter Klasse vor suffixalem *j*, also in Formen wie *lōci(g)an*, *lōci(g)e*, *lōci(g)að* etc. aus urspr. *\*lōkōjan*, *\*lōkōjō*, *\*lōkōjanþ* u. s. w. Der Entwicklungsgang kann hier, wie schon Ags. Gr.<sup>3</sup> § 411 bemerkt wurde, kaum

1) Ich glaube mich zwar eines Falles mit *-ede* in einem Text zu entsinnen, der in der Tonsilbe noch *æ* hat, kann aber der betr. Form jetzt nicht wieder habhaft werden.

ein anderer gewesen sein als \**lokōjan* — \**lokējan* — \**lōkijan* — *lōcian* etc., wobei der Schlussact, der Uebergang des *ē* vor *j* in *ī* auch nur ein ganz natürlicher Vorgang ist. Die entrundete Endstufe *i* ist aber gemeinags. (die gelegentlichen Abweichungen, namentlich die north. Formen mit *-age* u. dgl. sind ja sichtlich secundär), und darum fällt der Entrundungsprocess doch wol sicher auch noch in gemeinags. Zeit<sup>1)</sup>.

Noch deutlicher sind die Beispiele für den Umlaut von *u* zu *i*, wofür dann im späteren Ags. das gewöhnliche geschwächte *e* eintritt. Ein ganz sicherer Fall ist *innifli* 'Eingeweide' Ep. 504 = Corp. 1059, später *innefle*, *innelfe*, zu altn. *innifli*, *innylfi*, ahd. *innubli* (*innuplo* 'viscerum' Ahd. Glossen 2, 177, 51), verglichen mit got. *daupbleis*, ahd. *driscufili*, *driscubili*, altn. *daupfili* (s. Beitr. 5, 531). Ebenso sicher scheint mir *hægtis* Ep. Corp., *hæhtis(se)* Corp., später *hægtes* etc. 'Hexe' = ahd. *hazus*, *hazussa* (St. *-tusjä*). Für *Lindissi* (so im lat. Beda) kann ferner, da das Germanische Völkernamen auf *-isjōs* nicht kennt, wol aber solche auf *-usjōs* (vgl. latinisierte Formen wie *Eudusii* etc.) auch nur vorhistorisches \**Lindus(s)j-* als Grundform angesetzt werden. Danach sind denn auch in den Endungen *-in*, *-en* (wie *fæstin*, *rādīn*, *tyctin* etc., später *fæsten*) und *-nis* die Formen wie alts. *-unnea* und *-innea*, *-nussia* und *-nissia* lautlich zusammengefallen. Weiter gehört hierher north. *afist*, *afistia* aus \**obu(n)sti*, \**obu(n)stjan* = gemeinws. *of(o)st*, *efstan*. Erst spät belegt, aber darum nicht minder sicher, ist *æmerge* 'heisse Asche' = altn. *eimyrja*, ahd. *eimuria*. Zweifelhafter sind dagegen schon Formen wie *myneccenu* 'Nonne' zu *munuc* 'Mönch', da es sich hier um eine analogische Bildung handeln wird, und der Instr. *cornisti* Corp. zu *cornost* 'Ernst', weil da

1) Wenn Chadwick, *Studies in Old English* S. 59 (= *Transactions of the Cambridge Philological Society* 4, 151) im Rechte wäre mit der Annahme, dass das *ō* der *ō*-Verba auch vor *j* urags. zunächst in *ū* übergegangen, also z. B. *lubojan* zunächst zu *lubujan* geworden sei, so gehörte die ganze Gruppe natürlich zu den Belegen für den Umlaut des *u*. Aber diese Auffassung ist unmöglich. Das aus *u* umgelautete *i* erzeugt, wie unten S. 21 nachgewiesen wird, vor sich wiederum Umlaut, wir müssten also ags. \**lyfian* und nicht *lufian* erwarten, wenn jene Hypothese richtig wäre. Solche Umlautformen weisen aber (in Resten) nur die alten *ē*-Verba auf, nicht die *ō*-Verba, s. Ags. Gr.<sup>3</sup> § 416, Anm. 11 ff.

allenfalls Suffixablaut im Spiel sein könnte, und jedenfalls das *eo* vor dem *i* schwerlich lautgerecht ist (s. unten).

Hiernach kann es meines Erachtens keinem Zweifel unterliegen, dass Formen wie urags. *\*gaduling*, *\*afuling*, *\*latumist* etc. durch unsern Umlaut zunächst lautgesetzlich zu *\*gadiling*, *\*apiling*, *\*latimist* werden mussten. Diese Formen aber konnten nicht in dieser Gestalt erhalten bleiben, denn wie mindestens das eine ganz unantastbare Beispiel von *ēmerge* = ahd. *cimuria* etc. zeigt, hat auch dies secundäre *i* der Mittelsilbe noch einen *i*-Umlaut der Wurzelsilbe hervorgebracht. Es mussten also auch *\*gadiling*, *\*apiling*, *\*latimist* etc. noch umgelautet werden, und natürlich trat dann derjenige Laut ein, welcher überhaupt anerkanntermassen der directe *i*-Umlaut eines urags. *a* (nicht *e*) ist, nämlich *e*. Die überlieferten Formen *gedeling* etc. gehen mithin ganz direct und lautgesetzlich auf die durch alts. *gaduling* u. ä. bezeugten Grundformen des Germanischen zurück.

Will man diese Art von Umlaut besonders benennen, so dürfte sich dafür der Name Secundärumlaut empfehlen.

Zweifelhaft ist mir, ob Ags. Gr. § 50, Anm. 2 auch *magden* mit Recht zu diesem Umlaut gestellt worden ist. Ein Mittelvocal *u* lässt sich diesem Worte doch wohl schwerlich vindicieren, man hat vielmehr nur die Wahl zwischen *a* (wie in got. *magaps*, ahd. *magad*) und *i* (wie in ahd. *megidi* etc.). Danach wird man besser tun, das Wort vielmehr zu § 89,3 zu stellen, wo die übrigen durch *i*-Umlaut entstandenen *e* in (ursprünglich) offener Silbe behandelt sind. Auch über diese möge noch ein Wort gestattet sein.

Keiner weiteren Erläuterung bedürfen die Lehnwörter wie *leden* aus *latinus*. Hier wurde einfach die Lautfolge *a-i* herübergenommen, und sie ergab wie überall das Resultat *e* in der Tonsilbe.

Schwieriger ist es dagegen, über das Verhältnis von Formen wie *reced* und *raced* in's Reine zu kommen. Zunächst ist nur das eine klar, dass die Doppelheit mit dem alten Suffixablaut *rakud-* : *rakid-* (vgl. altsächs. *racud*) im Zusammenhang stehn muss. Diese beiden Abstufungs-

formen hätten im Ags. lautgesetzlich *\*racud*, *-od* (vgl. *hacod* 'Hecht') und *recid*, *-ed* ergeben müssen, von denen nur die zweite belegt ist. Sie zeigt den regelmässigen *i*-Umlaut eines urags. *e* aus germ. *a*; die Stufenfolge der Entwicklung war (ich lasse die Endvocale bei Seite): westgerm. *\*rakid-*, urags. vor dem *i*-Umlaut *\*rakid-*, nach dem *i*-Umlaut *recid*, *-ed*. Dagegen muss die Nebenform *raced* (in *racedlic* 'palatina' Corp.) u. ä. auf irgend eine Mischung zurückgehn. Nun könnte man vielleicht das *e* als eine eigentliche lautliche Compromissform betrachten, die durch Verschmelzung der Vorstellungen von *a* (in damals noch erhaltenem *\*rakud*) und *e* (in *\*rekid*) entstanden wäre, aber näher scheint mir doch die andere, schon in der Ags. Gr.<sup>3</sup> § 89, 3 angedeutete Auffassung zu liegen, dass es sich zunächst um eine in sehr früher Zeit (vor dem *i*-Umlaut) erfolgte Mischung handelt, die der Art geschah, dass zu den Dubletten *\*rakud* und *\*rakid* eine dritte Parellele *\*rakid* mit dem Wurzelvocal von *\*rakud* und dem Suffixvocal von *\*rakid* gebildet wurde. Dies secundäre *\*rakid* hätte dann wieder auf rein lautlichem Wege durch *i*-Umlaut die belegte Form *\*racid*, *raced* ergeben.

Auch diese Art von *e* ist im Ags. nicht ganz selten. Sie tritt vor allem da auf, wo auch andere Momente der Sprachgeschichte einen alten Suffixablaut sei es direct bezeugen, sei es wahrscheinlich machen. So steht neben *raced*, *reced* für Suffix *-ud* / *-id* noch *hæcid* Ep. neben gemeinags. *hacod* 'Hecht' zur Verfügung, für Suffix *-up* / *-ip* ags. *hæled* (vgl. altnord. *hǫldr* aus *\*halupaz* neben ahd. *helid*). Für das Suffix *-us* / *-is* käme eventuell das Nomen propr. *\*Wæls* (nur in *Wælses cafera* Beow.) nebst dem Patronymicum *Wælsing* in Betracht (vgl. got. *walis*, ahd. *Uelising*, altn. *Vǫlsungr*); doch kommt es mir (vgl. schon oben S. 18) wahrscheinlicher vor, dass *Wælses cafera* nur eine secundäre Umschreibung für das allein altüberlieferte *Wælsing*<sup>1)</sup> ist, das seiner-

1) Es ist ja eine wolbekannte Erscheinung, dass solche Patronymica auch als Nomina propria auftreten, so in altn. *Vǫlsungr*, im mhd. *Nibelunc*, *Botelunc*, *Amelunc* u. dgl., während anderwärts noch die alte patronymische Bedeutung gewahrt ist (so auch in ags. *Wælsing* = 'Sigmund'). Hier hat also eine Verschiebung stattgefunden. Er-



seits direct auf älteres \**Walusing* zurückgeführt werden kann. Weiterhin ist vielleicht auch *æx* 'Axt' hierher und nicht zu § 50 Anm. 2 zu stellen. Zwar weist das Got. die Form *aqizi* auf, mit einem *i, j* auch in dritter Silbe; aber eher wird man doch das ahd. *accus* beiziehen müssen. Die belegten Formen sind *acus* Leid. Gl., *acas* L., *acase* R<sup>2</sup>, *axe* R<sup>1</sup>, dazu mit sog. Palatalumlaut (richtiger mit Bülbring 'Ebnung' oder dgl.) *æces* Ps., *ęcus* Corp., die direct auf \**acus* = ahd. *accus* zurückgehn, dazu westsächs. *æx* aus \**akis*. — Weiterhin Suffix *-ul / -il*: *hæcele* (alt *hæcila* Ep.) neben gemeinwests. *hacelle* 'Mantel' (vgl. ahd. *hachul*, altn. *høkull*), *fæcele* (alt *fæcila* Ep.) zu lat. *facula* (mit Übertragung des Suffixablauts auch in das Lehnwort), north. *gafel* (dazu vgl. *gabuli* Instr. Ep.) neben *gebil* Erf. und gemeinwests. *gafol* (dazu *geabuli* Instr. Corp. mit *u*-Umlaut, vgl. oben S. 19). — Suffix *-ap / -ip*: *mægeð*, *mægð* 'Jungfrau' (vgl. ahd. *magad*, Gen. Dat. *megidi*), nebst gleichbedeutendem *mægden* (ahd. *magatīn*). — Suffix *-an, -un / -in*: ags. *mægen*<sup>1)</sup> 'Kraft' (vgl. ahd. *magan* und *megin*);

wägt man nun, dass alte, gemeinsame Sagenbildung in der Regel da aufhört, wo in den Genealogien ein patronymisch gebildeter Name eintritt (die alte Walisungensage geht nicht über Sigmund den Walisung [aber altn. den Sohn des *Vǫlsungr*], die Etzelsage nicht über Etzel den Botelung [aber mhd. den Sohn des *Botelunc*] hinaus), so kommt man, glaube ich, nicht über den Schluss hinweg, dass einmal in alter Zeit alle jene alten Heldengenealogien in eine zugleich durch ein Patronymicum bezeichnete Spitze (wie Sigmund der Walisung, [Dietmar oder] Dietrich der Amalung und dgl.) ausliefen und dass Alles was später über diese Spitze hinausgeht, erst secundär hinzugefügt ist. Dabei sind zwei Modi befolgt worden. Entweder man machte das Patronymicum direct zum Eigenamen (so wird altn. *Vǫlsungr* zum Vater des *Vǫlsungs* Sigmundr, mhd. *Botelunc* zum Vater des Botelungs Etzel), oder man construierte sich zu dem Patronymicum eine secundäre Grundform. So ist z. B. altn. *Budli* als Vater des Atli aus *Budlungr* reconstruiert, und so fasse ich auch jenes *Walses eafera* nur als eine zweigliedrige Kenning für allein traditionelles *Walsing* auf. Diese Kenning kann aber sehr gut erst zu einer Zeit gebildet worden sein wo die hier in Rede stehenden Lauterscheinungen bereits abgeschlossen vorlagen, und dann fällt jenes \**Wæls* für die Lautgeschichte einfach aus.

1) Dass man hier nicht etwa an einen Stamm \**magna-* denken darf, zeigt schon die Normalform *mægen* mit ihrem typischen Gegensatz zu Formen wie *regn*, *degn* etc. ohne *e* in der Schlussilbe, ebenso aber auch der metrische Gebrauch. Während Wörter der letzteren Art nie an Stellen stehen, wo der Vers notwendig zwei Silben erfordert (Altgerm. Metrik § 79, 4, a), ist das bei *mægen* ganz häufig der Fall; vgl. C-Verse wie

ferner *fægen* 'froh' (altnord. *feginn* neben alts. *fagan*) nebst den Ableitungen *fæg(e)nian* und *fag(e)nian* (vgl. altsächs. *fagonon* neben ahd. *feginōn*) und ähnlich *wær(e)nian* neben *war(e)nian* 'hüten', north. *dafna* neben wests. *dafenian* 'geziemen' u. dgl., auch wol die ganze Gruppe der Participia wie *hæfen* neben *hefen* und *hafen* (vgl. Ags. Gr. § 378, Anm. 1).

Demnach werden denn auch sonstige Fälle vereinzelter *æ* statt zu erwartender *e* analog zu erklären sein. So *stæpe* 'Schritt' neben seltenerem *stepe* (vgl. *stæppan* 'schreiten', aus germ. *\*stappjan* mit lautgesetzlichem *æ*), *slæge* 'Schlag' (gewöhnliche *slege*), *æce* 'Schmerz' (meist *ece*). Auch *hæle* 'Mann' (altn. *halr*) möchte ich doch lieber hierher stellen, als auf einen alten nom. *\*halē* zu obl. *hæleð* etc. zurückführen.

## IV.

Der sog. *z*-Umlaut des *a*.

Von einigen Gelehrten wird bekanntlich für das Ags. auch noch ein besonderer *z*-Umlaut angenommen. Dieser soll die germ. Lautfolge *azd* in *eord* verwandelt haben, während die Folgen *azg* und einfaches *az* dem angesetzten Einfluss des *z* ebenso wenig unterliegen sollen wie andere Vocale. Als Beispiel für den *z*-Umlaut gelten (s. z. B. Paul, Beitr. 6, 98, Kluge in Paul's Grundr. 1<sup>2</sup>, 1030): *reord* 'Sprache' (zu got. *razda*, altn. *rqdd*, ahd. *rarta*), *heorde* 'Haar, Werg' (nicht *\*heord*; zu altn. *haddr* 'Frauenhaar'), *breord* 'Rand' (zu ahd. *brart*), eventuell auch *dr̥or* 'Blut' (zu ahd. *tr̥or* aus *\*drauza-*). Dagegen heisst es ags. *mearg* 'Mark' (St. *\*mazga-*), *hara* 'Hase' (St. *\*hazan-*), *ēare* 'Ohr' (St. *\*auzan-*) etc.

So nahe die angezogenen Parallelen liegen, so erheben sich bei näheren Zusehn doch schwere Bedenken gegen den angenommenen Umlaut. Schon die Beschränkung der Wirkung des *z* auf die Gruppe *azd*

*ofer sīn mægen* Dan. 759, *and eal mægen* Az. 76 oder *ofer eorlmægen* El. 981, *pā p̄r folcmægen* Ex. 347, *for gesīdmægen* Gn. Ex. 89, *purh handmægen* Andr. 725, *and eall hēahmægen* El. 753, *pæt pæt lēodmægen* El. 272, oder D-Verse wie *godes hēahmægen* El. 464, *hēah hordmægen* Dan. 675.

ist phonetisch unverständlich. Ferner ist meines Erachtens die Umlautstheorie nicht mit dem north. Formenbestand in Einklang zu bringen. Neben north. *reord* 'Sprache' L steht der *ja*-Stamm *geriorde* im Ritual (Lindelöf S. 13 f.) und in LR<sup>2</sup> das Verbum *riordian* (Praet. *riordade* Joh. 4, 27), neben *breard* 'Rand' in L die Form *briord* in L (Cook S. 23) und R<sup>2</sup> (Lindelöf, Glossar S. 12), die sich genau so verhalten wie etwa north. *hearta*, *heorta* 'Herz' (St. *\*hertan-*) zu *hiorde* 'Hirte' aus *\*hirdi*. Hieraus folgt ohne Weiteres, dass man für das North. die directen Vorstufen *\*rerdu* : *\*girirdi*, *\*rirdjōjan* bez. *\*brerda-* : *\*brirdi-* (vermutlich urspr. *s*-Stamm, *\*brerdaz* — *\*brirdiz* mit Suffixablaut, vgl. Ags. Gr., § 267 etc.) ansetzen muss, und von diesen sind jedenfalls die *i*-Formen nicht durch Einfluss des *z* zu erklären. Ferner stellt sich *heorde* 'Werg' eher als zu altn. *haddr* 'Frauenhaar' zu niederl. *herde*, niederd. *hēde* 'Werg' (Kluge, Et. Wörterb.<sup>6</sup> 166), dessen Verhältnis genau dasselbe ist wie das von ags. *meord* 'Lohn' (got. *mizdō*) zu alts. *mēda*. Auch hier wird man also auf eine ursprüngliche *i*-Form geführt.

Man wird also die Vergleichung der ags. Wörter mit germ. *a*-Formen aufgeben und tatsächlich mit Holthausen, Deutsche Litteraturz. 1885, 1115 Grundformen mit germ. *e* bez. *i* ansetzen müssen: St. *\*rezda-* (in ags. *reord*; dazu St. *\*girizdia-* in north. *geriorde* etc.) im Ablaut mit St. *\*razda-* (in got. *razda* etc.); St. *\*brezda-*, *\*brizdi-* (in north. *breard*, *briord*) im Ablaut mit St. *\*brazda-* (in ahd. *brart*) und St. *\*brozda-* (in ahd. *brort*) und vermutlich auch *\*brozdi-* in wests. *brerd*, das wie *dehter*, *exen* u. ä. zu beurteilen sein wird; ferner St. *\*hizdōn-* (in ags. *heorde*, niederl. *herde*) im Ablaut mit St. *\*hēzdōn-* aus *\*hēizdōn-* (in niederd. *hēde*, vgl. Beitr. 19, 409), und damit fällt dann der *z*-Umlaut. Ein weiteres Argument gegen den ganzen Ansatz wird noch unten S. 33 zur Sprache kommen.

Die correcte lautliche Weiterbildung vom germ. *azd* zeigt vielmehr das umgelautete *gierd* 'Gerte', das man demnach trotz Cosijn, Tijdsch. voor nederl. Letterk. 13, 19 ff. und Uhlenbeck, Beitr. 19, 519 f. nicht von got. *gazds* und dessen Verwandten zu trennen braucht.

Allerdings hängt die Entscheidung der ganzen Frage wie man sieht

von der Beweiskraft der north. Formen mit *io* ab. Nun ist zwar über north. *īo* das Nötigste in Kürze bereits Ags. Gr.<sup>3</sup> § 150 Anm. 4 richtig angegeben, es wird sich aber doch empfehlen, auch hier noch einmal auf das wichtige Kapitel der Scheidung von *ēo* und *īo* im Ags. näher einzugehen. Ich scheidete dabei aus Gründen, die später dargelegt werden sollen, vorläufig alle Contractionsdiphthonge aus, behandle also unter No. V nur die gewöhnlichen Abkömmlinge des germ. *eu* und die *eo*, *io* die aus *ē*, *ī* direct (d. h. ohne Contraction) erwachsen sind. Der Kürze halber will ich diese beiden Gruppen von *ēo*, *īo* als die 'normalen *ēo*, *īo*' bezeichnen. Ihnen stelle ich dann die 'Contractions-*ēo*, *-īo*' etc. gegenüber.

## V.

Zur Geschichte der 'normalen' *ēo*, *īo*.

In den Beitr. 18, 411 ff. habe ich durch eine Analyse der ältesten Texte gezeigt, dass das durch sie vertretene älteste Ags. noch einen fest geregelten Unterschied zwischen den Diphthongen *eu*, *eo* einer- und *iu*, *io* andererseits besass, ohne Rücksicht auf Quantität und Herkunft. Ebenda S. 416 habe ich ferner bereits darauf hingewiesen, dass die genauere Bewahrung des Unterschiedes zwischen *eo* und *io* ein Specificum des Nordens gewesen und dass sie dies auch noch im späteren Northumbrischen sei. Unbekannt war mir damals noch, dass auch das älteste Westsächsische den Unterschied noch kennt, wenn auch mit bestimmten Ausnahmen. Ich beginne mit einer Uebersicht über die north. Verhältnisse, berücksichtige aber dabei die ältesten Texte nicht noch einmal und beschränke mich ausserdem auf die beiden grossen Evangelienglossen, was um so eher gestattet sein wird, als das Ritual auch in dieser Beziehung keine spezifische Sonderstellung gegenüber L einnimmt.

1) Die Glosse von Rushworth<sup>2</sup>.

An Consequenz der Scheidung von *i*- und *e*-Diphthongen, wie man der Kürze halber sagen kann (ein allgemeiner Ausdruck ist notwendig

wegen der north. *ea* für *eo*<sup>1)</sup> steht R<sup>2</sup> allen andern north. Texten voran. Es ist der für diese Frage geradezu massgebende Text.<sup>2)</sup>

a) Consequentes *io* zeigen von Wörtern und Formen, die ohne Weiteres mit Sicherheit auf altes *i* oder *iu* zurückgeführt werden müssen: a) Mit *io* aus *u*- und *a*-Umlaut: *cliopað* etc. 34, *fordriofun*, *gigriopun*, *hiona* 7, *hiora* 63, *hlioniga* etc. 13, *gihlionunga*, *gihriomun* etc. 2, *nioðawordum*, *nioma* etc. 19, *riopað*, *arioson*, *giscionun*, *sciopu* 3, *swiopa* etc. 2, *giswiopornisse*, *giwriotu* etc. 8, *oferwriotum*; dazu häufiges *ðiosne* 'hunc', bei dem Lindelöf keine Belegzahl angiebt. Ferner von spezifisch north. Bildungen 1 *sciolun*<sup>3)</sup> und 85 *bioðun*, *-o(n)*. Vor Doppelconsonant: *bionna* Adv., *ionna* 'uterus' 3, *ionnoðes* etc. 3, *ionnaword* etc. 4, *bihionda* 2. — β) Mit Brechungs-*io*: *biornende* 2, *bioxning*, *giornde* 3, *giornisse*,

1) In ähnlichem Sinn spreche ich später auch von *-a-* oder *-o-*Diphthongen, wo es die Zusammenfassung von *ea*, *ia* gegen *eo*, *io* auszudrücken gilt.

2) Für die folgende Uebersicht ist zu beachten, dass die Formen ohne Zahlangabe je nur einmal belegt sind, Zahlen aber angeben, wie oft eine Form oder Formgruppe wiederkehrt; ein etc. hinter einer Form bedeutet, dass die betr. Zahlenangabe sich nicht nur auf diese Form selbst, sondern auch auf andere analog gebildete Formen desselben Wortes bezieht. Die Belege für die Partikelcomposita sind gegebenen Falls einfach unter den Simplicia mit verrechnet. Die Zahlenangaben selbst sind nach Lindelöfs Glossar gemacht.

3) Bülbring, Anglia, Beibl. 9, 99 denkt, ähnlich wie Paul, Beitr. 6, 42 f. und ich selbst früher, Beitr. 9, 207, 566 f., zur Erklärung dieser Form und ähnlicher, einschliesslich *ging*, *gigod* an einen *i*-Umlaut, der speciell hier aus dem Opt. übertragen wäre. Man scheint aber doch auch noch eine andre Eventualität in's Auge fassen zu müssen. Wenn ich nichts übersehen habe, kommt north. die Lautfolge *scu* nur einmal vor in *scūr* R<sup>2</sup> Luc. 12, 54, wo L *scyur* liest. Dazu halte man *scylðrum* R<sup>2</sup> L Luc. 15, 5, L Mt. 23, 4, *oferscȳade* L Mt. 17, 25 (= *oferscūade* R<sup>1</sup>) und regelmässiges *scyniga* L Rit. (das freilich regulären *i*-Umlaut haben kann, Ags. Gr. § 416, Anm. 11), endlich das alte *scylun* im Hymnus Cædmons. Das sieht doch ganz so aus, als wäre gewöhnliches *scu* northumbrisch lautgesetzlich zu *scy* geworden (vgl. die analogen Wirkungen von Palatalen in north. *scīp*, *gīmunga*, vielleicht auch *gē*, Beitr. 9, 566 Anm. 2). Wenn *ging*, *gigod* hier noch weiter gehn, so wird das daran liegen, dass das anlautende *j* als alter Palatal früher und daher stärker gewirkt hat als das erst später palatalisierte *sc* vor altem velarem Vocal. Für *scilon* etc. braucht man, um zu gleicher Erklärung zu gelangen, mit Beitr. 9, 566 dann nur Uebertragung des alten palatalen *sc* aus dem Ind. *scæl* anzunehmen, wie sie ja auch durch andere Erscheinungen (Ags. Gr. § 76 Anm. 2) verlangt wird.

*hiorde* etc. 13, *iornende* etc. 7, *iorsigas*, *liornige* etc. 6, *liornisse* (vgl. dazu unten S. 33 f.); — γ) Mit *īow* aus urspr. *iw*: *diowe* etc. 5, *giowigia* etc. 22, *oferhiowad*, *niowe* etc. 12, *niowunga*, *eftniowad*, *siowæs*. — δ) Mit *īo* aus älterem *iu* aus germ. *eu*: *diorwyrðes* etc. 2, *underdiodeð*, *elddiodeð* etc. 2, *diostor* etc. Adj. 2, *diostru* etc. F. 16, *giðiostrad*, *liode* 3, *(ge)lioreð* etc. 12, *onsion* 15, *stiorde* etc. 6, *gistrion* etc. 9, *strioneð* etc. 3, *gitriowe* Adj., *gitrioweð* etc. 2 (hierzu vgl. unten S. 34 f.). — ε) Mit *īo* aus *ih*: *bitwīon* 13<sup>1)</sup>.

Diesen über 400 sicheren Beispielen (in dieser Zahl sind die *ðiosne* noch nicht mit gerechnet) stehen noch zur Seite: ein isoliertes *hiara* (neben 63 *hiora*) mit Bewahrung wenigstens des *i*; ferner 5 *sodða* aus *siodðan*, offenbar durch die Mittelstufe *siodðan* hervorgegangen, und zwar zu einer Zeit, wo der zweite Teil des Diphthongs jedenfalls ein *o* war. Ganz unverständlich ist als zu *iorna* gehörig ein *up arnende* Mc. 4, 6. Dagegen ist Lindelöfs *hleonadun* Mc. 2, 15 — scheinbar der einzige Beleg für einen *e*-Diphthong — direct zu streichen: das Wort ist gerade das Schlusswort von R<sup>1</sup> und beweist also nichts für unser R<sup>2</sup><sup>2)</sup>. Den über 400 'richtigen' *īo* steht also keine einzige Ausweichung nach der Seite der *e*-Diphthonge gegenüber.

b) Ebenso consequent erscheint der zu erwartende *e*-Diphthong *eo* oder *ea* (diese Nebenformen mit *ea* sind im Folgenden besternt) in allen etymologisch zwingenden Fällen: α) bei *u*- und *a*-Umlaut von altem *e*: *gibeodum* 1 + 1\*, *feolu* etc. 13, *feodorfald*, *feodorfoto*, *feoturum* etc. 2, *geofu* F. 4, *heofun* etc. 61, *heofunlic* etc. 3, *heono* etc. 83 (vgl. S. 30), *meolwe*,

1) Hierzu sei noch bemerkt, dass in allen Fällen, wo ein für die ältere Zeit vorauszusetzendes *io*, *īo* dem Einfluss folgender Gutturale (der 'Ebnung') unterliegen musste, in R<sup>2</sup> consequent *i*, *ī* erscheint.

2) Wie stark in dieser Beziehung der Unterschied von R<sup>1</sup> und R<sup>2</sup> ist, mag man daraus ersehen, dass z. B. in dem kurzen Eingangsstück des Marcus (1, 1—2, 15) das noch zu R<sup>1</sup> gehört, folgende *eo* für ursprüngliche *io* auftreten (wieder mit Ausschluss der Contractionsdiphthonge): *cowic* 1, 8 (2), 17, *heora* 1, 23, 39, 2, 5, *cleopade* 1, 23, *heom* 1, 27, 38, 2, 2, 8 (2), *deoful* 1, 32, *deofles* 1, 34, *deoflas* 1, 39, *unwreogon* 2, 4, *cowrum* 2, 8, *beobun* 2, 9, *hleonadun* 2, 15.

*seotlas* etc. 2 + 1\*, *compweorod*, *weoras* etc. 7 + 6\*, *weor(u)lde* 8, dazu *weolig* 6 + 1\*; bei starken Verbis: *beorað* etc. 2 + 3\*, *cwæða* etc. 64 + 4\*, *cota* etc. 15 + 2\*, *freatas*, *-geofa* etc. 6, *ongeotað* 1 + 1\*, *spreoca* etc. 10 + 2\*, *teorende*, *erendwreoca* 1 + 1\*. — β) Mit Brechungs-*eo*: *ccorfanne* etc. 8, *cwearne*, *eorðo* etc. 50, *eorðlico*, *feorma* etc. 10 + 1\*, *feor* etc. Adv. 5 + 3\*, *feorra* 3 + 6\*, *feorrade* etc. 2 + 3\*, *georne* 3, *geornful* etc. 3, *geornlice*, *heortbrere* (dazu ein verstümmeltes *heord*; kann auch zu *α* gehören), *heorte* etc. 34, *mildheort(nisse)* 5, *steorra* etc. 2; dazu *-leortun* etc. 28, *ondreord* etc. 22. — γ) *eo* in andern reduplicierten Praeteritis: *-feoll* etc. 22 + 1\*, *biheold* etc. 27 + 5\*, *gifeald*; vor *w*: *bleow* 3, *oncneowun* 5, *giseow*; sonst noch *bisweopun*, *weop*. — δ) Mit *eo* aus westgerm. *eu*: *beode* etc. Dat. 2 + 1\*, *beor* 1\*, *gibeorscip(e)* 1 + 1\*, *breost* etc. 6, *ðeodum* etc. 1 + 1\*, *ðeof* etc. 6 + 1\*, *heope*, *hreade* 1\*, *hreofo* 2, *hreownisse* etc. 12, *seað* etc. 2\* (dazu ein verderbtes *sceoda*), *seofade* etc. 1 + 1\*, *leaf* etc. 9, *treowfæst*; von starken Verbis (ohne 2. 3. Sing. Ind. Praes.): *-beodu* etc. 4 + 2\*, *hleate* 1\*; ferner *preoste*; *fearða* 'vierte', *feordung* etc. 2, *fewer* 6, *fewertig* 2. — ε) Endlich an speciell northumbr. Bildungen *neolicað* etc. 36 + 1\*, *neoweste*.

Dazu kommen dann noch die zahlreichen Formen von *worpa*, *worda* (*un*)*wordia*, *wordscip*, *wordung*, *wosa*; *sof*, (*dwoliga*) nebst dem isolierten einen *gifotad*. Die Form des geschwundenen ersten Elements des urspr. Diphthongen dieser Wörter ist nicht direct sichtbar, aber es liegt kein Grund vor, etwas anderes als *e* anzusetzen.

Dann bleiben an Fehlern und Absonderlichkeiten noch übrig: 1 *ginoelicade* (l. *gineo-*), 1 *ðæf* 'Dieb', 2 Praet. (*ge*)*sæwe*, 1 Inf. *cwæða*.

Nirgends aber zeigt sich ein *io*, gegenüber ca. 690 sicheren *eo*, *ea*.

c) Da also in den ca. 400 + 690 vorgeführten etymologisch durchsichtigen Beispielen keinerlei Schwanken zwischen *i-* und *e-*Diphthong vorkommt, so muss man schliessen, dass der Unterschied dieser beiden Lautgruppen in R<sup>3</sup> überhaupt noch ganz strict gewahrt war, und dass daher die blosse Ueberlieferung mit *io* einer- und mit *eo*, *ea* andererseits auch bei etymologisch zweifelhaften oder doch weniger durchsichtigen Formen ohne Weiteres entscheidet.

Demnach gehören an den *i*-Diphthongen an bisher übergangenen Formen: *α*) Mit *io*: *iow*, *iower*, *iowih* Pron. pers., *iower* Pron. poss. (alle häufig, bei Lindelöf keine Zahlenbelege), *ðiofento* 'Diebstahl'. — *β*) Mit *io-* aus *u*-Umlaut: *siofu*, *-o*, *siofune* etc., *siofunda* (zusammen 16; daneben auch je 1 *hundsifuntig*, *-sifontig* ohne Umlaut, wie alt *sibun-*, *sifunsterri* Corp. 1599. Ep. 762; vgl. weiter unten S. 32 f.). — *γ*) Mit Brechungs-*io*: 2 *briorde*, 2 *riorde* etc. 'prandium' nebst *giriordum* dass., *riordhus*, *riordigað* etc. 4, *riordinge* und endlich das oben S. 25 besprochene *riordade* 'redete'. Zu den *e*-Diphthongen gehören dagegen: *δ*) Die (2.) 3. Sing. Ind. Praes. der starken Verba, mit voller Ausgleichung gegen die übrigen Praesensformen, nach Ausweis von *bibeodes*, *forleased*; — *ε*) die *s*-Ableitung *gihreowsadun*; — *ζ*) mit *u*-Umlaut: *eofolsas* etc. 8, *eofolsonge* etc. 3; — *η*) mit Brechung: *mcorde* 'Lohn' 1 + 1\*; — *θ*) unbekannter oder zweifelhafter Herkunft: 4 *bigenda*, 11 *geona*. Ganz unklar bleiben 1 *giweordun* 'exuerunt', 1 *to gisceode* 'interpretabatur' und die Praeterita *beoftun*, 3 *speoft* etc., deren Klassenzugehörigkeit nicht feststeht.

## 2. Die Lindisfarne-Glosse.

Das Material von L ist grossenteils dasselbe wie das von R<sup>2</sup>, nur oft umfänglicher und im Einzelnen abweichend gestaltet, namentlich auch was den Wechsel von Diphthong und einfachem Vocal anbetrifft, der besonders beim *u*- und *a*-Umlaut in Betracht kommt.

a) Das ganze Material der *e*-Diphthonge hier in extenso vorzuführen, dürfte wol zwecklos sein. Es wird genügen zu constatieren, dass nur zweimal ein *i*-Diphthong für einen sicher zu erwartenden *e*-Diphthong geschrieben ist, in dem Adv. *giorne* Joh. 20, 11 (gegen 15 *georn* etc.) und der 1. Sing. *ic bebiado* Luc. 23, 46 (gegenüber 1 *bebeodo* und 18 Formen von *beada*), und dass danach *giosterdaeg* 'gestern' mit Sicherheit auf vorhistorisches *gistur-* zurückzuführen ist. Als beachtenswerte Uebereinstimmungen mit R<sup>2</sup> notiere ich ausserdem 1 *gihreawsadon*, und mit *eo* aus *e* vor *n* 151 *heono*, *-u* (daneben ein verschriebenes *heuno*). Ausserdem beachte man 7 *geane*, *-a*, 1 *geone*. Ueber *begeonda*: *bigienda* s. S. 35, ζ.



b) Nicht ganz so glatt liegt die Sache bei den *i*-Diphthongen. Doch sind auch hier die *io*, *īo* meist rein erhalten. Man vergleiche folgende Belege (nach Cook's Index): α) Mit *io* aus *u*- und *a*-Umlaut: im Verbum die Praeterita *gebiodon*, *fordriofon*, *fliotton* etc. 2, *gegrioppo*, *arioson*, *ædw<sup>u</sup>ioton*, dazu *biōdon*, *sciōlun* 7; ferner *cliopia* etc. 62 (*clioppende* 'complectens' Mc. 9, 36 ist Fehler), *hlionade* etc. 14, *liofað* etc. 8, *gesmiōðade*; *grioppanne* etc. 3, *nioma* etc. 34, *gehrioppa* etc. 6; im Nomen: *liomana* 4, *nedniomo*(?), *sciopo* etc. 8, *wrioto* etc. 9; *cliopung*, *gristbiōttung* etc. 5; *hniōful*<sup>1)</sup>; ferner *hiora* 209, *niōðaweard* etc. 2, *niōðmesta*, *hiona* 3, auch vereinzelt je ein *wiototlice*, *wiotetlice* (gegen über 700 *wu*-Formen); 27 *ðiosne*, 3 *ðionne* 'diesen', endlich das oben erwähnte *giosterdæg*. — β) Mit Brechungs-*io*: *giornanne* etc. 6, *giornise* etc. 5 (vgl. wests. *giernes*, *gyrnes*), *hiorde* etc. 20, *cuoenhiorde*, *blodiorne*, *iornende* etc. 13, *iorning* 2, *utiornise*, *iorsiges*, und dazu die oben für ursp. *i* festgelegten *briorde*, *riordade* 'loquebatur', (*h*)*riord* etc. 'cena' 2, *geriorda* etc. 3, *riordung*, verbal *riordagae* etc. 19. — γ) Mit *īo* aus germ. *eu*: *diopnise*<sup>2)</sup>, *diora*, *diorwyrðe* etc. 6, *gediōdsumnise*, *eldiōdig* und Ableitungen 8, *underðiōded* etc. 2, *forðiōfe*, *ðiōfunt* etc. 4, *gediōstrod* etc. 2, *ðiōstro* 24, *ðiōstrig* 3, *hriōfol* etc. 'lepra' 4 (aus *\*hreufuli* mit Umlaut, wie oben S. 18 *næced*

1) Das Wort erscheint nur Mt. I. 7, 9 und ist von Skeat (und danach von Cook) missverstanden. Ersterer bemerkt zur Stelle 'Ms. *nioful*, alt. *to hioful*', es steht aber (nach meiner Collation) *hioful* da, und das ist in *hniōful* aufzulösen = ws. *hniōfol*, wofür bei Bosworth-Toller Belege gegeben sind.

2) Mit *i*-Umlaut durch das Suffix *-nis*. Die Adjectiv- und Verbal-Abstracta auf *-nes*, *-nis*, die von Grundwörtern ohne Umlaut abgeleitet sind, haben zwar an sich, zumal im Südenglischen, meist keinen Umlaut, nicht selten ist aber doch auch bei ihnen Umlaut sicher belegt. So altwests. *met-*, *untrymnes* 'Schwäche' neben *met-*, (*un-*)*trumnes* CP., *fyrhtnes* Oros. 'Furcht' neben spätwests. *forhtnes*, zu den Adjectivis *trum*, *forht*. Häufiger ist dieser Umlaut gerade im Englischen. So hat Ps. stets *med-*, *untrymnis* (verschieden von dem Verbalsubstantivum *trymenis* 'Festigung' zu dem schon an sich umgelauteten *trymman*) und *fylnis* 'plenitudo' (neben verbalem *gefylnis* 'consummatio' zu *fyllan*); north. in R<sup>2</sup> *untrymnisse*, *fylnisse*, (*giornisse*: verbal zu *giornan*?), *towyrpnisse* (neben *toworpnisse*, vgl. ahd. *ziuuorpfnessi*), in L *untrymnise* (neben verbalem *trymnise*), *fylnise* (neben verbalem *gefylnise*), *fyrhtnise*, *diopnise*, (*farwit-*, *lust-*, *wif-*) *giornise* 'Begier' (z. T. verbal?) und wieder *towyrpnise* neben *toworpnise*; auch R<sup>1</sup> hat *metrymnise*, *untrymnise*.

'Nacktheit' aus \**nakudī*), *lioda* etc. 8, *liora* etc. 20, *geliornise* etc. 12, *onsion* etc. 35, *stiora* etc. 9, *strion* etc. 21, *strioniga* etc. 14. — δ) *io* aus ursp. *i* und *iu* vor *w* sind ganz selten (ich finde nur ein *diowum* Mc. 14, 66 und die pronominalen *iowih*, *iowh* 6, *iouh*, *iow*), dank der (orthographischen) Eigentümlichkeit unseres Textes, den zweiten Teil dieses Diphthongs vor *w* zu unterdrücken (s. die vielen Belege für *giwiga*, \**hiwiga*, \**niwiga*, \**siwiga*; *diwa* etc., \**hives* etc., *niwa* etc., *niwunga* etc. und die Pronomina *iuih*, *iuh* etc., *iuer* etc.) oder (seltener) *iuw*, *iuu* zu schreiben (*diuwas*, *ni<sup>u</sup>ue*, *giuwende*, *gegiu<sup>u</sup>edes*, vgl. *gegiuudon*, *giwude*); aber der Anfangslaut *i-* ist auch hier gewahrt.

Bedeutungslos für unsere Frage sind dann die abweichenden Schreibungen *hiara* 2, *bchianda* etc. 4 (gegen 1 *bhionda*; *beienda* Mt. 9, 20 gehört wol nicht hierher), *gegiuauð* Joh. I. 7, 6 (nicht Joh. 7, 6, wie Cook angibt), *dyostrum* Mt. 8, 12, *foregedistrat* Mc. 6, 52. Beachtenswert dagegen ist, dass hier auch schon in einigen Fällen *e*-Diphthong für sicher zu erwartenden *i*-Diphthong geschrieben wird: so 2 *heora*, 2 *heara* (neben 209 *hiora*, 2 *hiara*), 1 *ucotollice* (und 1 verschriebenes *woetellice*, neben ca. 700 *wu-*, 2 *wio-*), 1 *lustgeornisse* (neben 5 *io*-Formen von [-]giornise), 1 *gereordum* (neben 30 *io*-Formen der Sippe), 1 *gestreonde* (neben 36 *-io-*) und 1 *neadan* (neben 3 *nioð-*).

c) Mit diesen rein gelegentlichen Schwankungen dürfen nun offenbar nicht in Zusammenhang gebracht werden einige andere Fälle, in denen ein *e*-Diphthong häufiger und sichtlich in typischer Weise neben einem *i*-Diphthong oder statt eines solchen auftritt. Diese bedürfen gesonderter Betrachtung.

Gegenüber dem 16 maligen *siofu* etc. 'sieben' in R<sup>2</sup> (oben S. 30) hat L zusammen 38 *sefo(n)*, *-a*, *-ona*, *-ono*, *-ana*, *-anum*, *-onum*, *-um*, 2 *sefofallice* etc., 4 *sefunda*, *-onda*, 8 *hundseofuntig* etc., dazu 1 *sefo*, 1 *unsefuntig*; das Zahlwort zeigt also in L ebenso constant *e*-Vocalismus wie in R<sup>2</sup> (und Ep. Corp. oben S. 30) *i*-Vocalismus. Die Erklärung liegt auf der Hand. Zu Grunde liegt offenbar ein alter Wechsel von \**sebun-*: \**sibin-* (ausgeglichen zu \**sebun-*: \**sibun-* = ags. *seofun*: *siofun*), sei es

nun, dass dieser auf eine Art secundärer Suffixabstufung zurückgeht, oder etwa mit dem Wechsel unflectierter und flectierter Form (\**sebun*, flectiert \**sibini*) zusammenhängt.

β) Einen ähnlichen Gegensatz zwischen R<sup>2</sup> und L zeigt das Verbum 'lernen', das in R<sup>2</sup> 6 mal mit *io* vorkommt (S. 28), in L aber nur 4 *liornes*, *-adon*, *geliornade* aufweist neben 18 Formen mit *eo*, wie Inf. *leornege*, Praes. (ge)*leornas*, Imp. *leorn*, *leornas*, Praet. *leornade* etc. und 1 *gelearnade*. Zum Verständniss dieser Erscheinung ist Folgendes zu erwägen. Der Wurzelvocal ist germ. *i*, und bei diesem ist eine der ahd. Brechung vor *a*-Vocal entsprechende Modification im Ags. natürlich nicht zu erwarten, vgl. Fälle wie ags. *clif* 'Klippe', *hrif* 'Mutterleib', *lifer* 'Leber', *lifian* 'leben'; *scip* 'Schiff', *swipor* 'schlau'; *wisse* 'wusste'; *higora* 'Häher', *stigu* 'Weg'; *bliccettan* 'blinken', angl. *cwic* 'lebendig' (nebst ws. *cwucu* aus *cwicu*), *liccian* 'lecken', *smicor* 'elegant', *spic* 'Speck', *sticca* 'Stecken', *stic(e)ian* 'stecken', *sticol* 'steil', \**ticca* (verderbt *ticia* Erf.) 'Zecke', angl. *wicu* (ws. *wucu*) 'Woche' zu ahd. *chlēp*, *hrēf*, *lēbara*, *lēbēn*; *scēf*, *suēpfar*; *uuēssa*; *hēhara*, *stēga*; *blēccazen*, *quēc*, *lēccōn*, *smēchar*, *spēc*, *stēcco*, *stēccōn*, *stēchal*, \**zēcco* (mhd. *ēcke*), *uuēhha* u. ä., auch ags. *tiohhian* 'anordnen' zu ahd. *zēchōn* etc., oben *giosterdag* zu ahd. *gēstar-*, u. s. w. Der Uebergang des alten *i* in *e* muss also einen andern Grund haben. Erwägt man nun das Verhältnis von got. *mis*, ahd. *mir*, *dir*, *uir*, *ir* zu ags. *mē*, *dē*, *wē*, *gē* (im Gegensatz zu alts. *mī*, *thī*, *uui*, *gī*) und von got. *mizdō* zu ags. *meord* (der *e*-Vocalismus wird durch R<sup>2</sup> *meorde*, *mearde*, L *meard* etc. 21 neben 1 *merdo* gesichert) und von got. \**hizdō* zu ags. *heorde* 'Hede, Werg' (oben S. 24, *e*-Vocalismus bezeugt durch *heordan* Corp. 1908), so wird man in der Tat nicht umhin können, mit Behaghel, Germ. 31, 381 dem silbenauslautenden  $z > r$  eine brechende Wirkung zuzuschreiben, wie sie ja auch in ganz analoger Weise bei ags. *or-*, *tor-* im Gegensatz zu got. *us-*, *tuz-*, ahd. *ur-*, *zur-* zu Tage tritt. 1)

1) Zwischenvocaliges (d. h. heterosyllabisches)  $z > r$  übt eine solche Wirkung nicht aus, daher im Pronomen Gen. Dat. Sg. *hire*, Gen. Pl. *hira*, *hiora* etc. — Man sieht übrigens, wie schlecht die 'brechende' Kraft des  $z > r$  zu der angenommenen Umlautwirkung, oben S. 24 ff., passt.

Im Uebrigen ist die Wirkung dieses  $z > r$  nicht stark genug, um den Einfluss eines folgenden  $i, j$  zu brechen: daher der reguläre Wechsel von  $eo, ea : io$  in *reord* 'Sprache': *riordian* 'reden' und *breard : briord* 'Rand' oben S. 25 u. ö. Hiermit ist denn alles für die Erklärung von *liornian : leornian* Notwendige beisammen. Das Verbum gehört zu den abstufenden  $\bar{e}$ -Verbis, es ist also für die Praesensflexion ein ursprüngliches Nebeneinander von  $*liznia-$  und  $*liznai$  oder  $*liznē-$  vorzusetzen, dem dann im Urags. ein Gegensatz von *liorn-* und *leorn-* entsprechen musste (so schon Ags. Gr.<sup>3</sup> § 416, Anm. 12). Dieser Gegensatz ist dann in R<sup>2</sup> ganz zu Gunsten der *io*-Formen ausgeglichen worden, während in L die *eo* stark überwiegen.

γ) Eine ähnliche Erklärung wird auch für R<sup>2</sup> *liora* 'gehen' : *liora, leora* L in Anspruch zu nehmen sein. Hier hat L 20 *io*-Formen, dazu 12 *geliornise*, aber auch 6 *eo*-Formen und 2 *geleornise*. Nun flectiert zwar das Wort sonst nach der *ja*-Klasse, aber gerade der Vocalwechsel kann doch sehr wol darauf hin deuten, dass es einst zu den abstufenden  $\bar{e}$ -Verbis gehörte und erst secundär zur *ja*-Klasse übergegangen ist. Formen wie die öfter belegte 3. Sg. Praes. *liorað*, Praet. *liorade* in L beweisen zwar gerade in diesem Text nicht viel, sind aber doch vielleicht als Argument mit zu verwenden.

δ) Das Verbum 'trauen' folgt in got. *trauan*, altn. *trúa*, ahd. *trāen* der  $\bar{e}$ -Flexion; das südengl. *trawian*<sup>1)</sup> ist ganz zur  $\bar{o}$ -Klasse übergetreten, im Norden aber weist wenigstens noch das isolierte *getrygade* R<sup>2</sup> Joh. 2, 24 = *trugude* L in seinem *i*-Umlaut ein letztes Residuum alter  $\bar{e}$ -Flexion auf (vgl. Ags. Gr.<sup>3</sup> § 416, Anm. 11). Im Englischen ist aber dies Verbum durchaus selten, es wird durch eine parallele Bildung mit andrer Ablautsstufe ersetzt (Beitr. 10, 233), die im Ps. *getrōowan* lautet, auch wests. durch

1) Trautmann, Bonner Beiträge zur Anglistik 2, 162 verlangt dafür aus metrischen Gründen vielmehr *trūwian*. Aber z. B. der Vers *þā hīe getrūwedon* Beow. 1096<sup>b</sup> ist nur unter der Voraussetzung lesbar, dass das  $\bar{u}$  lang war. Ich bleibe daher lieber bei der Beitr. 10, 233 gegebenen Auffassung stehn, dass die verswidrigen *trūwian* durch angl. *trōowan* zu ersetzen seien.

*triewan*, *trȳwan* vertreten ist. Auch dies Verbum flectiert tatsächlich überall nach der *ja*-Klasse. Man braucht aber auch hier nur ursprüngliche *ē*-Flexion anzusetzen (wie bei *trūwian* etc.), um die Unregelmässigkeiten seines Vocalismus im North. zu verstehen: R<sup>2</sup> nur mit *io*: *getrioweð*, *getriowað*, ebenso im Rit. *gitriwað* etc. (Beitr. 10, 234), aber in L wieder wechselnd Imp. *getriu*, *getriouc* neben 3. Sg. Praes. *getreweð*, Pl. *getrewað*, Imp. Pl. *getreuað*, Praet. *getreoudun*, *getreudon*, entsprechend einem voraussetzenden vorhistorischen Wechsel der Stammformen *\*triuwia-* und *\*treuwai-* oder *\*treuwē-*.

ε) Ganz unklar ist mir, warum es in L neben consequentem *iorna* aus *rinnan* stets *beorna* für got. etc. *brinnan* heisst: *beornendo* Luc. I. 7, 17, *beornende* Joh. 5, 35<sup>1)</sup>, *beorning* Luc. 1, 11, und warum den 3 *hiona* 'hin' 6 *heona* und je 1 *heone*, *heana*, *hena* gegenüberstehen. Unzweifelhaft muss aber auch hier älterer *e*-Vocalismus vorausgesetzt werden. Wenigstens wird es schwerlich auf einem Zufall beruhen, dass auch Corp. 471 ein anomales *biheonan* aufweist.

ζ) Ein analoger Wechsel zeigt sich in 3 *bigeonda*, 1 *begeande*, 1 *from geandē* neben 2 *bigienda* (dazu wol auch *beienda* Mt. 9, 20). Auch da müssen alle Doppelformen vorgelegen haben, vgl. Ep. 1041 *biginan* = Corp. 2053 *bigeonan* (nicht *bigionan*), Erf. *bigenan* und das bekannte *gind* neben *geond*. Eine befriedigende Erklärung vermag ich aber nicht zu geben.

d) Gegenüber R<sup>2</sup> *bitwion* aus *\*bitwihn* heisst es in L *bitwien* etc. 16 und mit Ausfall des *i* zweimal *bituen*. Die Formen sind vermutlich nicht direct mit einander zu vereinigen. Wahrscheinlich steht *bitwion* direct für *bitwiohn-* mit Ausfall des *h* vor consonantischem *n* (vgl. Ags. Gr. § 222, 2 und wegen der Erhaltung des Diphthongs auch north. Formen wie *heanise*, *neoliciga*, *neawest*), während *bitwien* eher auf eine Contraction aus *\*bitwihn*, *\*bitwihen* mit Ausfall des *h* vor secundärem Vocal hinweisen dürfte.

1) Bei Cook sind diese Beispiele mit denen für transitives *berna* zusammengeworfen.

## 3) Zum Gebrauch der mercischen Denkmäler.

Eine ausführliche Statistik über die grösseren mercischen Texte zu geben unterlasse ich hier, weil doch die alten *io* bereits grossenteils in *eo* übergegangen sind. Aber einige Bemerkungen über erhaltene *io* dürften doch auch hier am Platze sein.

a) In Rushworth<sup>1</sup> ist nach den Zusammenstellungen von Brown zu erwartendes *eo* fast ganz als *e*-Diphthong erhalten; als einzige Ausnahmen finde ich S. 77 verzeichnet *ðiode* 21, 43, *ðiofes* 6, 19, *-as* 21, 13. Die übrigen *io* sind alt. So beim langen *io* aus westg. *iu* (S. 76 f.) je 1 *abriodde*, *diorwyrðe*, *diorre*, *gestrionde*, *getriowe*, *elðiode*, 8 *liorde* etc., 5 *piostre* etc.; dazu 1 *niowe* (S. 47); ferner für altes *iw*: je 1 *priowa* und *priuwa*, für Brechung vor *r* nur 1 *geliornade* (S. 36), wie denn überhaupt vor *r* das *io* fast ganz verschwunden ist.

In allen diesen Fällen sind die *io* durchaus in der Minorität. Dagegen überwiegen sie (abgesehen von der Stellung vor *r*, die durch 84 *heora* etc. gegen 5 *hiora* belegt ist, S. 48) noch beim *u*- und *a*-Umlaut: stets *nioma* etc. (6 mal, Brown 1, 34), 14 *wiotudlice*, 7 *siofun* etc., 1 *gewriotu*, 6 *ondwliotu*, *-a*, 1 *lioma*, 8 *cliopade* etc., 2 *hliomadun* etc., 1 *hriopan*, 1 *wriogan*, 1 *beniupa* gegen 2 *wcotudlice*, 5 *seofun* (welche alt sein können), 7 *beoþan*, 2 *heonan* (vgl. aber oben S. 35, ε), 1 *cleopung*, 3 *cleopadun*, 1 *leofap*, 3 *hleonudun* etc., 3 *seoþpan*, 2 *wreogan* (Brown 1, 48), zusammen also 47 *io*, 1 *iu* gegen 29 *eo*. Zweifelsohne hängt das mit dem späten Eintritt dieser Umlaute zusammen. Vgl. dazu unten S. 39 und No. VI, 4.

b) Auch im Psalter<sup>1)</sup> sind noch Reste des alten Zustandes erhalten, neben einigen sehr merkwürdigen Verschiebungen.

Von *io* für kurzes *eo* verzeichnet Zeuner, wenn ich nichts übersehen habe, abgesehen von den *iow* in den mehrsilbigen Formen von *ðeow* etc. (s. S. 37 f.) nur ein einziges Beispiel *fiolu* 77, 3 (S. 28), dazu 2 secun-

1) Ich gebe im Folgenden, und ebenso unten bei der *Cura pastoralis*, der Kürze halber die betreffenden Nominal- und Verbalformen meist nur im Nom. bez. Inf. an und rechne Composita und Ableitungen mit unter, wo sie neben Simplicia auftreten.

däre *hiefene* zu *heofon* (S. 29). Öfter finden sich dagegen *io* für zu erwartende lange *eo*. Die Liste von Zeuner S. 49 gibt 62, oder mit Einschluss von *neoris*, 102 Belege für erhaltenes altes *eo* (einschliesslich einiger *ea*) von den Verbis *ceosan*, *geotan*, *hreosan*, ferner von *hleodrian*, *ðeof*, *leaf*, *teona*, *deope*, (*neoris*), *wilðdeor*, *breost*, *ðeota*, *neow*, *feower-*, *hrewsian*, *treo*, *hweol* (auch hier wird schon altes *eu* vorliegen, nicht erst später Contractionsdiphthong). Dem stehen mit *io* gegenüber je 1 *hiofende*, *liofo*, *lioma* (201, 1), *tiona*, *hwiol*. Innerhalb dieses Wortkreises kann also das *eo* für normalerweise erhalten gelten. In einer Gruppe von andern Wörtern wird es dagegen stark durch *io* eingeengt.

Zunächst sind hier 4 *neolecen*, 1 *neolæhte* (neben 8 *eo*-Formen und 1 *neoweste*) zu erwähnen, deren Erklärung einigermaßen schwierig ist<sup>1)</sup>. Sodann kommen einige *io* vor *d* in Betracht. Von *beodan* sind an Präsensformen nur je 1 *bibiodu*, *onbiold* belegt. Neben 1 *beod* 'Tisch' stehen 4 *biod*, neben 44 *ðeod* 31 *ðiod* (nebst 3 Formen mit *ie*, 1 mit *ia*); dazu kommen dann an Formen bei denen eigentlich *io* zu erwarten wäre, 3 *ðeodscipe* neben 1 *ðiodscipe*, 1 *elðeodig*, 6 *underðeodan* neben 4 *ðiodan*, 1 *geðieda* 'Sprache'. Nur mit *eo* belegt ist 1 *hreed* (dazu vgl. 5 maliges *londleod[e]*, wo *io* normal gewesen wäre). Ob man hier wirklich mit Zeuner S. 50 an einen Einfluss des folgenden *d* denken darf? Oder aber wenigstens bei *ðiod* neben *ðeod* an eine Ausgleichung mit den umgelauteten Ableitungen?

Anders als auf der rein lautlichen Seite liegt die Sache jedenfalls bei *ðeow* 'Diener'<sup>2)</sup> und Ableitungen. Hier hat der Ps. 1 *ðeo*, 4 *ðeow*

1) Zu erwägen ist dabei Folgendes. Im Ps. steht neben gewöhnlichem *neolecen* etc. auch 1 *neolæht*, und in R<sup>2</sup> ist *neolica* die Normalform (ausnahmsweise steht *i* auch in L). Hält man dazu das ahd. *nāhtihhōn*, so ist es durchaus nicht unwahrscheinlich, dass im Urags. bereits Doppelformen mit *-tē-* und *-tæc-* bestanden. Während nun urangl. *\*nēhtæc-* lautlich *\*neohltæc-*, *neolæc-* ergab, hätte möglicherweise ein urangl. *\*nēhtic-* unter dem doppelten Einfluss des *h* und folgenden *i* ein *\*nīhtic* ergeben können, das ganz analog über *\*nīhtic-* zu *nīotic-* weiter entwickelt worden wäre (vgl. progressive Palatalwirkungen wie in north. *scēp* oder *gimung* für *scēp* oder *gimung*, oben S. 27 Anm. 3). Hernach wären dann die *i-* und *æ-*-Bildungen durcheinander geraten.

2) Ich muss auch die endungslosen Formen hier mitbehandeln, wegen der mehrsilbigen, die sicher nicht zu den 'Contractionsdiphthongen' gehören.

gegen 13 *ðiow* nebst 2 *ðiowdome(s)*. Ausserdem 11 flectierte Formen wie *ðeowes* etc. gegen 25 wie *ðiowes* etc. und 1 *ðicowe* 131, 10; ferner 1 *ðiowincelu* und vom Verbum 2 *ðeowiað*, 1 *ðeowien*, Praet. 1 *ðeawde*, 1 *ðeowdun* neben 1 *ðiowað*, 2 *ðiowiað*, 1 *ðiwgen*, 1 *ðiowedun*. An einen Einfluss des *w* kann hier nicht gedacht werden angesichts der constanten *eo* von *eneow*, *treo*, *feower-*, *hrcowsian* oder gar der 31 *eo*, in *eow*, *cower*, *-ic*, der 23 in *getreowe*, *-an*, bei denen altes *io* einmal teils allein, teils wenigstens als Nebenform vorhanden war. Überdies fällt auf, dass *ðiow*, *ðeow* im Ps. sein *w* stets bewahrt (von dem einen *ðeo* abgesehn), auch in den flectierten Formen, während von *treo(w)* der Nom. Acc. Sg. je 1 mal als *treo*, *treow*, *trew* belegt ist, der Nom. Acc. Pl. als 1 *treo*, 3 *trew* (dazu vgl. 1 *cneow*) neben 2 Gen. Pl. *trea*, 1 Gen. Sg. *tres* mit dem bekannten Ausfall des einfachen *w* zwischen Vocalen, und nur 1 Dat. Sg. *treo*. Vocalismus und Consonantismus machen es also gleichermassen wahrscheinlich, dass bei der ganzen Gruppe einmal in alter Zeit eine Ausgleichung zwischen urspr. Formen mit *-ewa-* und solchen mit *-iweja-* > westg. *-iuwja-* etc. eingetreten ist (vgl. dazu noch unten S. 39). Als Vertreter der letzteren Art lag einerseits das Fem. nahe, St. *þiwejä-*, vgl. north. *þiwa* etc. L, *þiowe* R<sup>2</sup>; auf der anderen Seite dürfte das Verbum *þeowian* zur alten *ē*-Klasse gehört haben (s. Ags. Gr. § 416, Anm. 15, a. 17, b), wo ja ebenfalls ein Wechsel zwischen Formen mit und ohne *j* gegeben war. Dann würden die *io*-Formen unserer Wortgruppe den Belegen für erhaltene alte *io* zuzurechnen sein (vgl. S. 39).

Altes *io* ist im Ps. im Allgemeinen auch nur restweise erhalten. Fast ganz durch *eo* ersetzt ist es in der Stellung vor *r*. Hier findet sich nur einmal 1 *oferliorende* 118, 119 (Zeuner S. 49) und 1 *hiera* Gen. Pl. (Zeuner S. 30) gegen 1 *heorde* 'Hirt', 1 *elreorde* 'barbarus', 10 *gereordan* 'speisen' nebst 3 *gereordnisse*; 67 *eorre* Adj. und Subst. (1 *carre*, 1 *eare*), 11 *eorsian* (1 *ersade*), 1 *corsung*, dazu 4 *leornian*, für das im Angl. doch auch wol alter *i*-Diphthong als normale Grundlage zu gelten hat (vgl. oben S. 28, aber auch 33 f.); ebenso 3 *deorwyrðe*, 2 *steoran*, 33 *leoran* etc., und mit weiterem Uebergang des unbetonten *eo* in *ea* 298 *heara* neben 4 *heora*.



Auch sonst ist das kurze *io* aus *u*- und *a*-Umlaut von *i* nur noch ausnahmsweise erhalten. An Resten verzeichnet Zeuner S. 28—32 1 *hionan*, 4 *niodera* (kein *eo!*), 1 *uðwiota*, 4 *ondwiotan* (die Zahl 20 bei Zeuner bezieht sich auf die Gesamtsumme der Formen mit *eo* und *io*), 1 *liomu*, 2 *liofað*, je 1 *abiodun*, *niomu*, *dælniomend*.

Vom langen *io* finden sich abgesehen von den oben S. 37 mit besprochenen Formen Belege nur noch in 1 *adiostrade* und 3 *niosian* neben je 1 *fleos* (Ags. Gr. § 267, a), *asteapte*, 23 *getreowe*, *getreowan*, 24 *ðeostre*, *-u*, *aðeostrian* und 6 *neosian*, sowie 31 *eow*, *cover*, *-ic*, die nach sonstigem angl. Befund auch hierher zu stellen sind. Um so auffälliger sind die *io* von *ðiod* und Genossen.

Eine ganz typische Ausnahme machen dagegen die erst sekundär aus germ. *-iuj-* etc. erwachsenen Diphthonge. Wir finden 18 *hiow*, *hiowian*, *-ung* (1 *ie*), 6 *niowe*, 1 *geniowa*, 2 *geedniowian*, 1 *niowinga* gegen 1 *heow*, 4 *neowe*, 1 *geedneowian*, also 28 *io* (1 *ie*) gegen 6 *eo*. Dazu kommen dann noch die vielen *io* von *ðiow* und Ableitungen, wenn deren oben S. 37 f. gegebene Deutung richtig ist.<sup>1)</sup> Es muss also, bei dem typischen Gegensatz von *getreowe* : *hiow* etc. doch wohl ein alter Unterschied der Aussprache zwischen den verschiedenen Arten von Diphthongen vor *w* bestanden haben: ein solcher wird ja ausserdem auch durch den ebenso typischen Gegensatz vom wests. *getrjwe* : *hiw*, *hiwian*, *niwian* etc. vorausgesetzt. Welcher Art dieser freilich gewesen sein könnte, das entzieht sich vorläufig unserm Urteil.

#### 4) Zur Stellung des Altwestsächsischen.

Weit schwieriger als beim Northumbrischen ist es, über die Stellung des Altwestsächsischen zu der *eo* / *io*-Frage in's Klare zu kommen. Einerseits fällt ein nicht unbeträchtlicher Teil der angl. Belegformen für *io* durch den *i*-Umlaut in *ie* etc. fort, andererseits hat tatsächlich kein ein-

1) Die *eo*-Formen dieser Wortgruppe können natürlich alt sein, und sind es wahrscheinlich (d. h. es stehen angelehnte und nichtangelehnte Formen neben einander), sonst würde die Zahl der Belege nicht so gross sein.

ziger handschriftlicher Text so wie er vorliegt den alten Unterschied in auch nur annähernd der Treue erhalten, wie das bei den north. Quellen der Fall ist. Das gilt auch von den beiden Handschriften unserer Hauptquelle, der Cura pastoralis: beide zeigen bereits sowol *eo* für *io* als *io* für *eo*. Es gibt aber doch ein Mittel, etwas weiter zu kommen.

Die beiden Handschriften der Cura pastoralis differieren in zahllosen Fällen von einander auch bezüglich der *eo*, *io*. Da aber im Original an der einzelnen Stelle doch immer nur entweder *eo* oder *io* gestanden haben kann, so liegt überall da wo die Handschriften auseinandergehen, auf einer Seite sicher eine secundäre Abweichung des Schreibers vor. Dagegen besteht — Zufälle entgegengesetzter Natur sind im Princip zuzugeben, werden aber kaum von erheblicher Häufigkeit gewesen sein — die grösste Wahrscheinlichkeit, dass wir an den Stellen noch die Lesung des Originals oder doch mindestens die einer gemeinschaftlichen Vorlage erhalten haben, wo H und C dieselbe Form des Diphthongs überliefern. Wir kommen also, wenn wir diesen Gesichtspunkt praktisch verfolgen und alle Differenzstellen ausschliessen, mit einem zwar geringeren, aber doch qualitativ besser gesicherten Material so zu sagen um eine Altersstufe aufwärts.

Die Erwartung, dass auf dieser Stufe noch grössere Regelmässigkeit bezüglich der *eo*, *io* geherrscht haben möge, bestätigt sich denn auch durchaus, wenn man nur das in H und C an gleicher Stelle gleich überlieferte Material auszieht und ordnet. Leider kann ich über dieses Material an dieser Stelle nur eine vorläufige Aufrechnung auf Grund secundärer Sammlungen geben, da ich bisher nicht im Stande gewesen bin, das Material aus den Texten heraus selbst zu excerpieren, sondern mich an die Zahlenangaben von Cosijn halten muss, die gerade bei einigen wichtigen Fragen den Leser durch ihre 'etc.' einigermaßen im Stiche lassen. Immerhin genügt, was Cosijn bietet, um wenigstens die Grundlinien des altwests. Systems hervortreten zu lassen. Es gelten nämlich folgende Hauptregeln:

- a) Zu erwartendes *eo*, *eo* ist, wo nicht besondere Complicationen

eintreten (s. u.), im Allgemeinen wol erhalten: α) *eo* aus *u*-Umlaut nur in *sweotol*, *-ul* 49, 2. 53, 14. 91, 7. 265, 10. 12. — β) Brechungs-*eo* vor *l*+Consonant: *aseolcan* 275, 20 und mit Ausfall eines *h*: *-feolan* 7, 11. 375, 5; desgl. vor *r*+Consonant: *beorcan* 89, 17, *beorht* 67, 24. 87, 23, *ceorfan* 93, 21. 165, 25. 271, 3 etc., *ceorl* 293, 4, *eweorn* 31, 17. 18. 21, *adeorcian* 133, 10, *eorðe* etc. 79, 18. 87, 13. 133, 3 etc., *earnost* 89, 14, *feorr* 37, 9. 329, 25. 363, 19, *-an* 301, 1, *-ane* 157, 17, *afeorrod* 301, 20, *georn* etc., *heord* 'Herde' 25, 17. 43, 7. 75, 4. 7. 89, 14. 23. 119, 25. 129, 13. 135, 25. 137, 17. 20 etc., *heordcneohtum*, *-cnihtum* 'Herdknechten' 361, 18, *hweorfan* 167, 18. 293, 3, *sweord* 79, 24. 137, 23 etc., *weore* 37, 17 etc., *ondweorc* 133, 13. 269, 8, *weorð* Adj. 27, 3. 131, 11, (-) *weorðlic* etc. 227, 25. 235, 3. 321, 14, *weorðmynd* 33, 20, (-) *weorðscipe* 27, 2. 3. 51, 23. 143, 24, *weorðan* 5, 23 etc., *weorðian* 115, 18 etc., (-) *weorðung* 35, 12. 141, 22, *weorpan* 339, 14 etc., dazu mit Ausfall eines *h*: *to feore* 365, 11, *ða ðweoran* 15, 19. 237, 5. 361, 11 nebst *ðweorlice* 73, 13, *-scipe* 269, 6, *-tieme* 107, 12. — Ueber die Brechung vor *h* s. unten S. 48 f. bei den Contractionsdiphthongen. — γ) In reduplicierten Praeteritis: *feoll* 297, 16. 361, 3 etc., *heold* 315, 1. 355, 14, *weox* 113, 6. 293, 6 (2). 8 nebst *fleow* 49, 11. 279, 16, *greow* 337, 8, *speow* 3, 8, *weop* 133, 9. 315, 25. — δ) Mit *eow*, *ēow* aus urspr. *ew*: *cneowu* 65, 17, *ðeowa* 137, 16. 139, 2. 201, 18. 20, *ðeowian* 263, 21, *ðeowot* 131, 14. 265, 5, nebst *ðeowas* 15, 16 etc., *lareowas* 25, 9, *-um* 373, 3 und *ðeow* 121, 7. 11. 131, 2. 147, 17 etc., *latteowdom* 33, 9. 139, 16, *treow* 165, 25. 339, 19 etc. — ε) Mit *ēo* aus germ. *eu*: *beodan* 63, 23 etc., *breost*, *-ð* 61, 12. 77, 8. 15(2). 17. 79, 3. 4. 6. 81, 25. 83, 1. 2. 125, 21. 23. 137, 8, *ceosan* 65, 21, *creopan* 153, 21. 155, 13. 14. 17. 21. 25, *deop* 283, 14, *deor* 'Tier' 39, 23, *dreogan* 263, 14, *ðreotan* 353, 11, *fleogan* 331, 17, *geotan* 137, 10. 373, 14. 375, 10, *hleor* 261, 6, *hreoƿ* 71, 5, *hreoƿ* 59, 2, *hreoƿ(an)* 325, 8. 18, *leaf*- 23, 9. 217, 15, *leogan* 13, 2. 151, 21. 217, 16. 289, 17, *leoht* 'Licht' 259, 9. 10. 11. 295, 23. 321, 22. 365, 14, *leosan* 25, 7. 281, 22. 299, 11. 323, 2, *sceotan* 227, 9, *steop*- 211, 9, *getreow* 37, 8 nebst *ungetreowlice* 243, 11, *treowa* 37, 7. 101, 7. 199, 3 nebst *treowleas* 139, 3, *wæl(h)reow* 249, 11. 18. 24,

-lice 35, 23. 313, 12; ferner (beachtenswert wegen der speciellen Uebereinstimmung mit dem north., S. 30) *hreowsian* 199, 16 etc. (nebst *hreowsung*, vgl. Cosijn 1, 114), *untreowsian* 99, 14. Weiter seien auch hier angeschlossen *feower* 23, 19, *feorda* 23, 21. 41, 15 etc. und *preost* 31, 9. 85. 19.

Besonders beachte man wieder die 3. Sing. Ind. Praes. *weorðeð* 225, 5, *toweorpeð* 277, 24, *beodeð* 41, 21. 47, 13. 18. 111, 2, *gehreoweð* 215, 11 mit vollem Anschluss an die übrigen Praesensformen.

Dieser grossen Masse 'richtiger' *eo* stehen nach Cosijns Listen nur folgende direct 'falsche', d. h. secundäre, *io* gegenüber: (*ge*)*hioldon* 3, 7. 5, 14, *ðioda* 7, 5, *bebiode* 9, 2, *hiord* 'Herde' 29, 23, dazu *dioplices* 369, 11, (wo man doch schwerlich an *i*-Umlaut denken darf) und *siofi(g)ende* 369, 4 (das aber vielleicht zum 'Halbumlaut', unten S. 44, gehören könnte); über *geliorn(i)gen* 187, 17 s. S. 43, c. Diese Ausnahmen sind, wie die Zahlen zeigen, in ganz auffälliger Weise im Eingang des Werkes gehäuft, d. h. in derjenigen Partie, wo auch C, wie Cosijn s. VI richtig bemerkt, Formen aufweist, die sonst an keiner Stelle erscheinen, wo man also erst recht an zufälliges oder besonders motiviertes Zusammentreffen von C und H (vgl. S. 40) denken kann; diese Erklärung wird man dann aber auch auf die andern Beispiele ausdehnen dürfen. Was sich sonst noch an *io* für zunächst zu erwartendes *eo* findet, wird sich unten als typisch erweisen und wird durch besondere Gründe gerechtfertigt.

b) Ebenso gut ist altes *io* erhalten, nur fallen alle Beispiele des Englischen mit *i*-Umlaut fort und es bleiben zunächst nur die Fälle des *u*- (und *a*-) Umlauts<sup>1)</sup> von *i* übrig: *lioma* 71, 25, *liofað* 61, 7, *behionan* 3, 14, *tiolode* 233, 22, *wiotodlice* 163, 5, 251, 6, *siolofres*, -*ufres* 269, 4, *siolfor* 368, 13, *ðiossum* 339, 6, ferner *siofoda* 'siebte' 41, 19. 315, 25, das wie die entsprechende Form in R<sup>2</sup> etc. zu beurteilen ist, endlich das normale *hiora*. Danach wird auch *giofolness(e)* 321, 22 (2) auf urspr. \**gibul*- und nicht auf \**gebul*- zurückzuführen sein.

1) Für Brechungs-*io* fehlen gemeinschaftliche Belege. Die *ie*, die wol als die eigentliche Form des *a*-Umlauts (im Gegensatz zum *u*-Umlaut *io*) im Wests. aufzufassen sind, lasse ich hier bei Seite.

c) Ausnahmen mit gemeinschaftlich bezeugtem *eo* finden sich bei den eben angeführten Wörtern nicht, es sei denn, dass etwa ein *heora* so bezeugt wäre, worüber Cosijn nichts angibt. Dagegen finden andere *eo* für oder neben *io* leicht ihre specielle Erklärung. So wenn es normaler Weise *leornian* etc. heisst, neben nur einem doppeltbezeugten *geliorni(g)en* 187, 17 (Cosijn 1, 54), das doch wol auch nur unter die Beispiele mit zufälligem *io* zu rechnen ist. Denn die alten Wechselformen *\*liznia-* und *\*liznai-* oder *\*liznē-* (oben S. 33 f.) hätten im Wests. doch nur durch *\*liern-* und *leorn-* reflectiert werden können: für ein (im Angl. gerechtfertigtes) *liorn-* war hier lautgesetzlich gar kein Platz. Das constante gemeinws. *leornian* weist also auf vollständige Ausgleichung zu Gunsten des umlautslosen Wechseltypus hin. Ganz normal ist ferner offenbar *steor* 'Steuer' 73, 8. 125, 3. 151, 4, das trotz des *ja*-Stammes ahd. *stiura*, alts. *stiuria* auf Grund seines Vocalismus als reiner *ā*-Stamm anzusetzen ist. *Gestreon* 55, 9. 11. 137, 21. 331, 21. 335, 10. 343, 4, 345, 2 (kein gemeinschaftliches *io*) vereinigt sich mit north. *gistrion* etc. (oben S. 28. 32) unter der sehr nahe liegenden Voraussetzung, dass auch dieses Wort wie so viele ähnliche *ge*-Bildungen zu den alten *s*-Stämmen mit dem Suffixablaut *az-* : *-iz* gehörte (Ags. Gr. § 267, a nebst Anm. 1). So muss auch *deorwyrðra* 359, 23 in seinem Gegensatz zu ws. *diere*, *dyre* auf eine umlautslose Grundform zurückgehn, ebenso *gelicweorde* Acc. Sg. F. 315, 19 neben sonstigem *-wierðe*, wenn es nicht rein fehlerhaft ist (zur Not könnte es bei den Ags. Gr. § 100, Anm. 7 erwähnten umlautslosen Compositis untergebracht werden). Dann *hreoƿl* 71, 4 im Gegensatz zu north. *hriofol* (oben S. 31). Auch da muss es sich um einen alten Gegensatz von Umlaut und Nichtumlaut handeln, dessen theoretische Begründung wir freilich nicht mit Sicherheit geben können; falls sie nicht auf lautlichem Gebiet zu suchen ist, läge die Annahme einer Anlehnung an das Adj. *hreoƿ* nahe genug. Endlich *eow* nebst *eower*, für die Cosijn 1, 47 auch nur in beiden Handschriften gemeinschaftliches *iow* 7, 6 nachweist, das, charakteristisch genug, in der oben S. 42 besprochenen Eingangspartie steht. Auch hier hat das North. *i*-Diphthong: es handelt sich aber auch hier sichtlich

wieder um eine in entgegengesetztem Sinne verlaufene Ausgleichung zwischen zwei Typen, die nach got. *izwara*, alts. *cuua* etc. einer- und got. *izwis*, ahd. *iuwih* = north. *iowih* etc. andererseits so wie so wol für das Urag. vorausgesetzt werden müssen.

Ueber das sehr befremdliche *betweox(n)* vgl. unten S. 47 f.

d) Zum Schlusse ist hier noch der Erscheinung zu gedenken, die ich Ags. Gr.<sup>3</sup> § 100, 2 besprochen und in der zugehörigen Anm. 2 als Halbumlaut bezeichnet habe. Diese Erscheinung besteht darin, dass im Altws. neben umlautslosen Formen mit *eo* und regelrecht umgelauteten mit *ie* in Fällen, wo ein *i*-Umlaut am Platze ist, auch solche mit *io* auftreten, das dann später wie alle *io* in *eo* übergeht. In der Cura pastoralis sind hierfür durch gemeinsame Ueberlieferung (s. Cosijn 1, 114) zufällig nur Ableitungen von *ðeod* 'Volk' bezeugt, nämlich *gediode* 'Sprache' 5, 21. 7, 1. 2. 5 (kein *\*gediede*, auch nicht in einer einzelnen Handschrift, daher auch sonst ws. nur *geþeode*), *elðiode* 'Fremde' 253, 11 (aber z. B. *elþiede* im Orosius, Cosijn 1, 116), nebst *elðiodig* etc. 249, 10. 373, 6. 24. 375, 2 neben einem gemeinsamen *ell-*, *elðeodgan* 39, 3 (und *al-*, *elðiedig* 141, 19), endlich *unterðiodan* 109, 24. 189, 14. 17. 22. 195, 25 (neben häufigerem *-ðiedan*, Cosijn 1, 116), wozu doch wol auch mit Cosijn das umlautslose *ðeodscipe* 'Disciplin' 121, 18 zu stellen ist.

Für diese *io* ist natürlich bei der Voraussetzung glatter lautgesetzlicher Entwicklung kein Platz zu finden. Es muss also einmal eine analogische Störung eingetreten sein, eine Ausgleichung zwischen zwei Wechseltypen stattgefunden haben. Nun zeigt aber das Product dieses Processes weder das *eo* des einen, noch das *ie* des andern Wechseltypus (abgesehen von dem citierten einen *elðeodgan* und *ðeodscipe*, die nachträglich an *ðeod* angelehnt sein werden), sondern als Drittes ein *io*. Nun könnte man dieses allenfalls wieder (s. S. 22) als eine Art proportionaler Mischung aus *eo* und *ie* auffassen wollen, aber näher scheint auch hier eine andere Annahme zu liegen, nämlich die, dass die betreffende Ausgleichung bereits vor dem Eintritt des *i*-Umlauts vollzogen gewesen sei. Zu dem Formenpaar *\*peudu* 'Volk': *\*alipiudig* 'fremdländisch' hätte sich beispiels-

weise damals schon die Ausgleichungsform \**alipeudig* gesellt. Das *iu* von erhaltenem \**alipiudig* wurde dann, in *eldiedig*, regulär zu *ie* umgelautet, das *eu* von \**alipeudig* aber wäre, das ist meine Annahme, nur bis zu dem *io* von *eldiodig* weiterentwickelt worden.

Damit dürfte denn dargetan sein, dass auch das Original der *Cura pastoralis* innerhalb der bisher behandelten Formensphäre noch scharf zwischen *eo* und *io* unterschied, nur dass die Bedingungen für den Eintritt der einen oder andern Form z. T. etwas andere waren, als im Northumbrischen. Das vorgeführte Material lässt sich, nachdem das einmal erkannt ist, nun natürlich auch aus der *Cura pastoralis* selbst noch erheblich erweitern, wenn man auch das zu den oben entwickelten Regeln stimmende Belegmaterial der einseitigen Ueberlieferung durch nur je eine Handschrift verarbeitet. Denn die Voraussetzung muss nun gestattet sein, dass (abgesehen wieder von einem möglichen Spiel des Zufalls, das etwaige alte regelwidrige Differenzen des Originals verwischte) eben diejenige Handschrift das Originale bewahrt habe, deren Formen dem gemeinschaftlichen Gebrauch entsprechen. Es wird sich dabei auch in der Regel zeigen, dass unter diesen einseitigen Belegen das Regelrechte gegenüber dem Anomalen in der Majorität ist oder doch wenigstens einen starken Procentsatz abgibt. Dies weiter auszuführen, ist hier nicht der Ort, da es hier nur der Feststellung der Regel im Allgemeinen galt, sowie der Beleuchtung des Contrastes, der zwischen den bisher behandelten 'normalen' *eo*, *io* und den entsprechenden Contractionsdiphthongen von der Form *e*, *i* + Velarvocal (also *eo*, *ea*; *io*, *ia*)<sup>1)</sup> stattfindet, zu denen ich nunmehr übergehe.

## VI.

### Zur Geschichte der Contractionsdiphthonge.

#### 1) Die Verhältnisse im Altwestsächsischen.

Gegenüber der oben geschilderten Regelmässigkeit in der Bewahrung der alten Diphthongtypen bei nicht durch Contractionen gestörter Ent-

1) Die contrahierten *ie* (*ie*) sind danach hier wenigstens im Princip ausgeschlossen, wenn ich sie auch der Vollständigkeit halber hie und da mit erwähne.

wicklung tritt uns bei den Contractionsdiphthongen eine Fülle von auffälligen Erscheinungen entgegen, die sich in seltsamer Weise widersprechen und vorläufig in vielen Punkten der Erklärung spotten. Ausgeschlossen von diesen Unregelmässigkeiten sind nur die  $\bar{e}o(w)$  aus  $e-u$  aus  $ew$ , wie in *treow*, *ðeow*, die auch in dieser einsilbigen Form in CP. gemeinschaftlich nur mit *eo* belegt (Cosijn 1,37) und daher auch oben bereits unter den normalen *eo* mit verrechnet sind. Hier lag ja auch zweifelsohne bereits ein urags. einsilbiges *treu*, *\*peu* vor, das dann normal weiter entwickelt wurde. Im Uebrigen lassen sich etwa folgende Gruppen unterscheiden.

a)  $\bar{e}o$  für zu erwartendes  $\bar{i}o$ .

Hier wird es zweckmässig sein, die Fälle ohne ursprüngliches inneres *h* von denen mit einem solchen *h* zu trennen. Dann ergibt sich folgender Formenbestand gemeinschaftlicher Ueberlieferung in CP.

α) Nach Cosijn 1, 66 heisst es stets *sio* im Nom. Sg. F. des Artikels, und gewöhnlich auch *hio* neben nur einem gemeinsamen *heo* 311, 8: das ist zugleich die einzige Stelle wo *heo* in C vorkommt, und so halte ich es nicht für unmöglich, dass hier ein blosser Copierfehler in Junius' Abschrift vorliegt, die uns das verlorene Original ersetzen muss. Hier kann also das *io* noch für durchaus ungestört gelten. Offenbar haben wir es mit bereits urags. einsilbigen Formen *siu*, *hiu* zu tun, welche dann ebenso normal weiter entwickelt wurden, wie die oben erwähnten *treu*, *\*peu* etc. Uebrigens steht hier ursprüngliche *u*-Qualität des zweiten Gliedes des Diphthongen selbstverständlich fest.

β) Das letztere gilt auch von dem Nom. Sg. F. von 'dieser', aber hier stehen doch schon 3 *ðeos* 23, 16. 31, 22. 355, 23 gegen 7 *ðios* 299, 22. 335, 9. 351, 7 (2). 16. 24. 373, 11.

γ) Das Fremdwort 'Teufel' zu lat. *diabolus* (also mit urspr. *i-a*) lautet 8 mal *diofol* 225, 24. 227, 2. 20. 21. 301, 7. 329, 7. 359, 13. 369, 4, aber auch zweimal *deofol* 71, 14. 359, 24 (Cosijn 1, 114).

δ) Für *bēon*, *bion* 'sein' ergeben die Zusammenstellungen bei Cosijn 1, 67 nur ein sehr starkes Schwanken der Handschriften zwischen *eo*



und *io*, aber keine Uebersicht über den Bestand gemeinschaftlicher Ueberlieferung. Doch kennt diese sowol *io*, als, wenn auch erheblich seltener, *eo*, vgl. z. B. aus S. 1—51 *beonne* 25, 9, *beon* 41, 9, *beoð* 25, 16. 47, 5. 51, 23 gegen *bion* 11, 13. 13, 1. 3. 13. 16. 18. 23, 22. 27, 11. 35, 11. 45, 19. 47, 17, *bioð* 11, 9. 15, 24. 17, 6. 7. 25, 18. 27, 18. 29, 13. 31, 9. 39, 7.

Von 'drei' gehört hierher der Gen. Pl. *ðreora* 167, 2 (einziger Beleg für Doppelüberlieferung).

ε) Während bisher die *io* allein herrschten oder überwogen, heisst es constant *bléo* 'Farbe': Gen. Pl. *bleo* 87, 3. 9. 13, Dat. *bleom* 87, 9, *bleom* C, *bleon* H 89, 1.

Es überwiegt das *eo* bei *fréo* 'frei': *freo* 19, 18. 135, 25, *freoh* 201, 19. *freore* 89, 23, *freorra* 131, 16, *freodom* 147, 2. 264, 3. 265, 1, *freolicor* 89, 12. 273, 1 gegen je ein *frio* 177, 21, *friora* 7, 10.

Desgleichen kennt CP. in gemeinsamer Ueberlieferung nur Formen von *freond*: 3, 2. 23, 9. 79, 9. 167, 5. 10. 16. 193, 3. 6. 275, 8. 353, 23. 355, 1. 3. 7. 16, und von *feond*: 71, 24. 159, 24. 161, 18. 163, 14, 239, 16. 261, 7. 277, 17. 22. 353, 6. 357, 19.

Ebenso gilt nur *eode*: 49, 10. 101, 24. 133, 23. 153, 21. 155, 13. 197, 24. 319, 4. 353, 14.

Endlich heisst es stets *com* 'ich bin' 47, 7. 9. 63, 1. 5. 67, 18 (2). 207, 18. 343, 2. 363, 2. 3. 379, 13, also in deutlichem Gegensatz zum Vocalismus von *bion*, *beon* oben S. 47, δ.

ζ) Gehen wir nun zu Formen mit ursprünglichem inneren *h* über, so ergibt sich auch da *eo* als das normale Contractionsproduct. Als Beleg für altes *ih* dient *ðeonde* 59, 11, für altes *ih* *tweo* 'Zweifel' mit Ableitungen: *tweo(n)* Subst. 47, 10. 71, 8. 17. 93, 2. 133, 3 etc., *tweolice* 157, 13, verbal *tweoð* 103, 7, *tweode* 103, 4, dazu *tweonad* 103, 9. 187, 7. Daneben *io* in *oftion*, -ð 291, 25. 377, 2. 5 (von Cosijn 2, 130 irrig zu 'ziehen' gestellt).

Dazu stimmt, dass auch sonst altes *ē* vor (ursprünglichem oder erhaltenem) *h* als *eo* und nur ausnahmsweise als *io* erscheint: *leoht* 'leicht' 23, 1. 13. 25, 9. 179, 16 etc. (Cosijn 1, 89), ebenso *betweoh* 'zwischen'

93, 22. 95, 11. 161, 7. 211, 2. 293, 15 (dem sich auch das ganz auffällige *betweox[n]* im Vocalismus anschliesst: 87, 24. 99, 15. 121, 4. 5. 6. 131, 15. 141, 13. 145, 25. 163, 22. 345, 14), ferner *weobud* 217, 21 (2). 22. 219, 1. 3. 4. 6. 9. Ausnahme 1 *wiofude* 349, 9 und die Form *betwuh* neben *betweoh*, die mit ihrem *u* doch wol auf altes *\*bitwiuh*, also auf einen (gekürzten) *i*-Diphthong zurückweist, ebenso wie *wuht* etc. auf *\*wiuht* im Gegensatz zu dem erwähnten *leoht* 'leicht'.

b) *io* für zu erwartendes *eo*.

Hier kommen nur Formen mit ursprünglichem innerem *h* in Frage. Leider gibt gerade hier Cosijn (1, 114. 2, 130) keine volle Statistik.

α) Altes *eu* erscheint gewöhnlich als *eo* in *teon* 'ziehen': *teon* 61, 6. 73, 6. 8. 81, 16 etc., *teod* 21, 10. 51, 22 etc., *teo* 71, 15 etc., *teon* Opt. 323, 1, aber auch als *io* in *tio* 171, 1.

Von *fleon* 'fliehen' belegt Cosijn 2, 130 nur *eo*-Formen: *fleon(ne)* 23, 11. 31, 14. (47, 18). 273, 17, *fleonde* 91, 6. 333, 14 etc., *fleod* 11, 4. 5. (41, 10. 44, 10. 45, 17. 20. 47, 5. 8). 89, 14 etc., *fleo* 167, 16. 18, *fleon* Opt. 263, 12.

β) Altes *eh* erscheint fest als *eo* in *sweor* 'Schwäher' 131, 12, *geteodian* 'zehnten' 101, 17. Grundformen sind hier *\*sweh*, *\*tehunþjan*, die ursprüngliche Vocalefolge war also *e-u*.

Bei anderer Vocalefolge schwankt dagegen *eo* mit *io*: in dem Verbun *gefēon* 'sich freuen' steht nur *eo*: *gefēon* Opt. 109, 2, *gefēonde* 213, 13, aber fast nur *io* erscheint, soweit sich das aus Cosijn 1, 43. 2, 140 ersehen lässt, gemeinschaftlich bezeugt in *plion* 'wagen' 229, 20 (einziger Praesensbeleg) und *-sion* 'sehen': *gesion* 5, 15. 25, 20 etc., *gesionne* 343, 11, *forsio* 83, 6 etc., *ge-*, *forsiod* 105, 9. 201, 14 etc., *-sion* Opt. 195, 16. 197, 5. 201, 14. 217, 10 neben 1 Opt. *geseo* 155, 9. Für die Contractionscaus von *feoh* fehlen gemeinsame Belege (2 *feos* H gegen *fios* C s. Cosijn 1, 43).<sup>1)</sup>

Der Vergleichung wegen merke ich an, dass vor erhaltenem *h* nur

1) Ueber eine Parallele zu dieser Erscheinung im Psalter s. unten 4, b, c.

*eo* gemeinsam bezeugt ist: *feoh* 59, 13. 143, 4. 149, 6. 331, 6, *pleoh* 193, 7, *geseoh* 155, 8 nebst *gefeoh* 67, 1. 89, 18. 225, 4. 229, 8.

Als besonders auffällig hebe ich hervor, dass altes *ih*, *iĥ* (S. 47, ζ) in der Contraction fast regelmässig *ēo* ergibt, während altes *eh* stark nach *io* ausweicht.

## 2) Die Verhältnisse in der Glosse von Rushworth<sup>2</sup>.

Hier ist der alte Gegensatz zwischen *e*- und *i*-Diphthongen auch im Contractionsfall wesentlich rein erhalten, nur dass wieder in ganz bestimmten Fällen ein *eo* für oder neben *io* erscheint (unten c).

a) Ein *e*-Diphthong war zu erwarten und steht ausnahmslos in *cneo*, *cneom*, nebst *cneores(w)o* etc. 20; *treeo* 6, Gen. Pl. *treona*, Dat. *treoum* (daneben mit Verlust des *w* Dat. Sg. *tree* 4, Pl. *treum*), *ðeow* 1; dazu vergleiche 1 *eode* 'ovile' neben 2 *ede* mit *eo* aus umgelautetem *e + w*; ferner vgl. 26 *larow* 'Lehrer', bei dem der Charakter des ausgefallenen ersten Gliedes des Diphthongen nicht mehr direct bestimmt werden kann, aber auch wol sicher als *e* anzusetzen ist. Weiterhin gehört hierher mit *h*-Ausfall 1 *sweor* 'Schwäher'. In allen diesen Fällen handelt es sich um die alte Vocalefolge *e + u*, und das Resultat ist stets *ēo*.

Bei anderer Vocalefolge steht meist *ēa* neben seltenerem *ēo*. Nur *ēa* ist belegt bei *gitea* 'ziehen', *fleanne* 'fliehen' nebst *gifleane*, *fleað*, *fleas* 3 aus angl. *\*-tēhan* aus *\*teuhan*; desgleichen bei *(gi)sea* 'sehen' aus angl. *\*schan*, von dem die Formen *gisea* (*scanne* etc.), *giseað*, *-as* zusammen 67 mal mit *ea* belegt sind. Da hier niemals ein Schwanken nach *eo* hinüber eintritt, so wird man das *ēa* ebenso als den normalen Vertreter der contrahierten Vocalefolge *e + a* (denn ein anderer Vocal an zweiter Stelle kommt hier nicht in Betracht) auffassen dürfen wie oben das *ēo* als Vertreter der Folge *e + u*, und demgemäss auch die Fälle des Schwankens zwischen *ēa* und *ēo* auf eine alte Verschiedenheit der Vocalefolge zurückführen müssen. Das belegte Formenmaterial scheint diese Voraussetzung zu bestätigen.

Vier *teo* 'zehn' neben 2 *tea*, 3 *hundteantig* etc. erklären sich durch

die Formdoppelheit, die auch in got. *taihun*, altn. *tīu* und ahd. *zhan* etc. belegt ist; 7 *gifeo* 'Freude' neben 10 *gifea* können eventuell auf die alte Vocalverschiedenheit in der Flexion der schwachen Substantiva (Nom. \**gifeho*, -a, obl. \**gifchun*) zurückgehn, die auch sonst bei dieser Declination für das Urags. noch öfter vorausgesetzt werden muss<sup>1)</sup>. Das schwach gewordene Verbum *gifeaga* 'freuen' hat, wie nach den Vocalen der Flexionsendungen zu erwarten, meist nur *ea*: Inf. *gifeaga*, -e, 3. Sg. Ind. Praes. *gi-*, *gifeað* 4, Praet. *gifeade* etc. 5, Part. *gifeande* etc. 4 neben je 1 *gifeonde*, *gifeode* und *ic gifeo*. Die Erklärung dieser *eo* ist nicht sicher. Immerhin vgl. das Auftreten ebenso auffälliger *io* neben *ia* unten b und weiter S. 58, δ f.

Als einzige regelmässige Ausweichung nach der Seite der *i*-Diphthonge erscheint die 1. Sg. Ind. Praes. von *gisea* 'sehen', die stets (dreimal) als *gisiom* belegt ist. Vergleicht man dazu das isolierte einmalige *gisið* 2. Pl. neben sonstigem *giseað* etc., namentlich aber das constante *i*, *ie* des Opt. *gisii*, *gisie* etc. (10 mal belegt; *gisea we* 'videamus' Luc. 2, 15 ist Adhortativ, nicht Optativ), auch den Imp. *gisih* 6 (aber Pl. *giseað* etc.), so zeigt sich, dass der ganze Sing. des Ind., Opt. und Imp. hier *i*-Vocalismus aufweist (mag dieser nun lautlich oder wahrscheinlicher durch Anlehnung an die 2. 3. Sg. *gisis*[t], *gisið* etc. entstanden sein), der (in *gisið* 2. Pl.) auch gelegentlich in den Plural verschleppt wurde. Die Form *gisiom* ist also zu den Belegen für die regulären *i*-Diphthonge zu stellen.

b) Für die alte Lautfolge *i + u* muss man nach dem constanten *eo* aus *e + u* in R<sup>2</sup> festes *io* erwarten. Dies steht auch wirklich in den Pronominalformen *hio* 15, *ðio*, *ðios* (bei den letzteren giebt Lindelöf keine Gesamtzahl für die Belege an), *biom* 'bin' 8 (aus urags. \**biu* = lat. *fiō*); ferner in *nione* 'neun' 3 nebst *hundniontig* 2, *hiorodes* 3 (vgl. dazu 1 *hiowisc*), auch in *fionge* 'Hass' 2.

Dasselbe *io* steht aber auch für vorags. *i + a* in *frio* 'frei', *biobreod* 'Wabe' und 39 mal in dem Fremdwort *diowul* (neben 2 *diaful*, -ol, 1 *diawul*,

1) Ueber entgegengesetzte Anomalien gerade bei diesem Wort s. noch unten S. 56, δ.

die wol nur an *diabolus* angelehnt sind). Hält man aber dazu die schon Beitr. 18, 412 hervorgehobenen alten Formen *Friu-mon*, *Friu-bet*, *Biu-wulf* im Liber Vitae, so ersieht man sofort, dass auch hier ein urags. *iu* den Vermittler zwischen vorags. *i + a* und dem historischen *io* spielt, dass also auch das letztere ganz dialektgerecht ist. Danach wird auch das constante *fiond*- 'Feind' 9 auf urags. *fīund* (vgl. alts. *fīund*) zurückgeführt werden müssen. Nicht sicher festzustellen ist die Grundform und Vorgeschichte des einmaligen *gīdiode* 'captivi', das aber doch gewiss zu westgerm. *\*piuwjan*, zu St. *\*pewa-* gehört, und also, wenn es Contractionsdiphthong enthält, regelmässiges *io* haben würde.

Auch die 5 *ōrio* 'drei' rechne ich hierher, als die normalen Vertreter eines urags. *\*priu*, einerlei welchen Ursprungs dies war. Wenn daneben 6 *ōria* erscheinen, so hat man darin vermutlich die normale Contractionsform einer jüngeren (d. h. noch in einer späteren Periode des Ags. bestehenden) Lautfolge *i + a* (*a*) zu sehen, denn diese Geltung hat *ia* in R<sup>2</sup> auch sonst. So vor allem in dem ganz gleichartigen Pronomen *hia* Acc. Sg. F. 23, Nom. Pl. 54, nur dass für diese (vielleicht wegen ihrer enklitischen Natur, auch *hie* 18 bez. 167mal belegt ist, auch 7 *hie*). Vgl. ferner je 1 *scia*, *scie* 'crura' sw. m., 2 *biad* Pl. 'sind'; von schwachen Verbis 3. Sg. *gifriad*, Imp. *afria*, Part. *gifriad* 'befreien'; 3. Sg. (-) *fiad* 'hasst' 6, *gifiadun* 2; 3. Sg. *twias* 'zweifelt', Praet. *twiade* (dazu eventuell, wenn contrahiert, der Imp. Pl. *biuriad* zu starkem *\*wrihan*).

Bei den schwachen Verbis der letztgenannten Gruppe kommen indessen auch wieder einige *io* vor: Inf. *gifioge*, 3. Sg. *gifriod*, Part. *gifriode*, Opt. *twioge*, Praet. *twiodun* (je einmal belegt). Auch hier wird man mit der Möglichkeit eines alten Vocalwechsels in der Flexion rechnen müssen. Eine vorläufige Andeutung darüber s. unten S. 58, δf.

c) Die Regelmässigkeit im Wechsel von *e-* und *i-*Diphthongen wird durchbrochen durch zwei typische Ausnahmen, wenn es 'Ausnahmen' sind.

Das Wort für 'Freund' erscheint in R<sup>2</sup> 11mal als *freond* etc., 6mal als *friond* etc., im Gegensatz zu dem constanten *fiond* (oben b). Dass hier eine Anomalie der Lautentwicklung innerhalb des Dialektes von R<sup>2</sup>

vorliege, ist sehr schwer zu glauben, bei der sonst so grossen Festigkeit in der Scheidung von *e*- und *i*-Diphthongen, die gerade dieses Denkmal auszeichnet. Die Differenz oder die Doppelformigkeit muss also doch wol älter sein, d. h. mindestens bis in's Urags. hinaufreichen. *Friond* käme ja ohne Weiteres dem alts. *friend*, ahd. *frunt* gleich: woher dann aber *freond*? Eine befriedigende Deutung weiss ich nicht zu geben, aber es scheint doch aller Beachtung wert, dass auch das Altnordische bei dem Wortpaar 'Freund' — 'Feind' eine höchst sonderbare Doppelheit zeigt in *frandi* : *fjandi*. Sollte da nicht doch irgend ein historischer Zusammenhang bestehen können?

Dann bleibt endlich noch das constante *eode* 'gieng' über, für das man nach der landläufigen Etymologie auch *io* erwarten sollte. Es erscheint aber 72mal mit *eo*, 8mal mit *ea* (dazu ein Part. *foregiead* 1). Ein *iode* ist überhaupt in keinem der Texte belegt, welche *e*- und *i*-Diphthonge scheiden (es war also ein Irrtum, wenn ich Beitr. 18, 416 die Formen *geode*, *-un* in Corp. für 'Ausnahmen' erklärte; wegen des altwests. s. oben S. 47, *ε*, wegen L unten S. 54), findet sich vielmehr nur in Quellen, die (wie besonders die kentischen) auch *io* für etymologisch oder dialektisch zu erwartendes *eo* setzen. Es scheint mir danach, dass man für *eode* entweder ein besonderes Lautgesetz statuieren, oder aber die alte Etymologie fallen lassen muss.

### 3. Die Verhältnisse der Lindisfarne-Glosse.

Im Ganzen geht L auch hier mit R<sup>2</sup> zusammen, nur ist die Formmannigfaltigkeit grösser, und in einzelnen Punkten finden sich principielle Abweichungen. Als unwesentlich dürfen die Differenzen bezeichnet werden, welche einerseits durch die Vereinfachung von Diphthongen vor *w* (vgl. oben S. 32), andererseits durch das Auftreten von *iu* neben *io* hervor gebracht werden. Ich führe das Material tunlichst in Anschluss an die bei R<sup>2</sup> befolgte Anordnung vor.

a) Die alte Folge *e + u* ergibt auch in L *eo* neben *ea*, das ja überhaupt in L neben *eo* stärker auftritt. Daher 1 *sweor* 'Schwäher' neben 1 *swear*. Bei eingreifendem *w* schwankt die Orthographie stark, vgl.

16 *cneu-*, 23 *cneo-*, je 1 *cneou-* und *cnew-reso* etc., 1 *cnewbeging* und zu 'Knie' die Formen *cnew*, *cnewa*, *cne<sup>o</sup>*, *cneoū*, *cneuū*, *cneum*; bei *treow* 'Baum' überwiegen im Sing. *w*-lose Formen: Nom. Acc. 6 *tree*, 5 *tree*, Gen. 3 *troes*, Dat. 1 *tre*, 5 *tree* gegen Nom. Acc. 7 *tree*, 1 *treu*, 1 *tre<sup>u</sup>*, 1 *tree<sup>u</sup>*, Dat. 1 *tree*, der Pl. hat Nom. Acc. je 1 *tree*, *tree<sup>u</sup>*, Gen. je 1 *trewna*, *treuna*, *treuana*, Dat. 3 *trewum*, 2 *treum*. Ganz anders bei dem Wort für 'Diener', das abgesehen von einem corrigierten *ðe<sup>a</sup>* Dat. Sg. stets mit *ea* (*a*) erscheint: Nom. Acc. Sg. 8 *ðea* (dazu Comp. *ðeadom*), Gen. Sg. 1 *ðeas*, Nom. Acc. Pl. 3 *ðeas*, Gen. 1 *ðeana*, Dat. 1 *ðæwum*. Aus diesem Contrast folgt wol ohne Weiteres, dass *ðea* nicht = wests. *ðeow*, sondern gleich dem schwachen *ðeowa* mit völliger Aufgabe des innern *w* ist: das Wort gehört also nicht zur ursprünglichen Lautfolge *e + u*. Für wests. *larow*, R<sup>2</sup> *larow* erscheint *laruu* u. ä. (Cook S. 129), für 'ovile' nur *ede* 7.

Die alte Folge *e + a(o)* ergibt normalerweise *ea* wie in R<sup>2</sup>: 2 *-tea* 'ziehen', 3 *-flea(nne)* 'fliehen', 6 *fleað*, *-s*; 35 *(-)sea(nne)*, 94 *(-)seað* (dazu im Vocalismus angelehnt 5 *gesea* Opt. Pl. neben 1 *geseæ* id. und sonstigem *gesee* aus *\*gische*); ferner 8 *tea(-)* 'zehn', 7 *hundteantig* etc. (neben 3 *teum*, 1 *teu<sup>m</sup>* Dat. Pl., die zur Folge *e + u* gehören und vielleicht ebensowenig contrahiert sind wie das 1 *heum* Mc. 13, 27 zu *hch* 'hoch'); 30 *gefea* 'Freude', dazu 34 Formen des Verbums *gefea(ge)*, neben einem isolierten *gefeo* 1. Sing. Ind. Dazu ferner das sw. m. *ðea* (s. oben) und *lea* 'Löwe', wovon 3 mal der Gen. *leas* belegt ist.

Zwischen *e-* und *i-*Diphthong schwankt die 1. Sg. *geseom* 2, *gese<sup>u</sup>m* 1, *gesium* 1. Vielleicht liegt in *geseom* noch direct das vorhistorische *\*-schu* zu Grunde, zum *iu = io* R<sup>2</sup> s. oben S. 50 und unten S. 59, η.

Die einzige nicht motivierte Ausweichung nach der *i*-Seite hin zeigt demnach der Pl. *hia flias* 'fugiant' Mt. 24, 16: vielleicht ist da das *ia* nur fehlerhaft aus dem von *hia* wiederholt.

b) Belege für *io* etc. aus altem *i + u*: 6 *hio*, 13 *hiu*, 1 *hiu<sup>u</sup>* (3 *hia* sind offenbar Accusativformen); 4 *sio*, 94 *ðio*, 44 *ðiu*, 2 *ðyu* (dazu 6 *ðio*, 4 *ðiu* als Acc.); 34 *ðios*, 1 *ðius*, 1 *ðyus* (dazu 4 *ðios*, 3 *ðius* als Acc.);

7 *biom*, 1 *bium*; 4 *niōða* 'neunter', 12 *hiorod* (vgl. dazu 1 *hiogwisc*), 1 *niolnise*; dagegen werden die 6 *fiunge(s)* eher uncontractiert sein. Zur zweiten Gruppe der *io* (oben S. 50, b) gehören 2 *biobread*, 80 Formen mit *dio-*, 1 mit *diwo-*, 20 mit *diu-*, 3 mit *dia-* zu *diowul* etc. 'Teufel', 24 von *fiond* (daneben 1 *fiend*, aber kein \**feond*); ferner 5 *ðrio*, 1 *ðriu* 'drei', 1 *ðriodogor* (s. unten); mit Ausfall von *h* 1 *gebiotate*. Die 3 *sciu* 'crura' zeigen im Gegensatz zu *scia*, -*æ* R<sup>2</sup> die Form der *u*-Causus der schwachen Declination.

Ausnahmen von der allgemeinen Regel sind: 3 *hundneantig*, 1 *-neontig*, die ich mir nur durch Anlehnung an *hundteantig* entstanden denken kann. Ferner 13 *beom* 'bin' (gegen nur 7 *biom*, 1 *bium*), 4 *freo* 'frei' (nur 1 *frio*), 3 *ðreo* (neben 5 *ðrio*, 1 *ðriu*, vgl. auch 1 *gedēodo* 'captivi' gegen *gediode* R<sup>2</sup> (S. 51). Nicht mehr auffällig ist dagegen nach dem Vorgang von R<sup>2</sup> der Wechsel zwischen 13 *freond* etc. und 16 *friond* (: 24 *fiond* ohne *eo*-Parallelen). Natürlich auch hier kein *io* in *code* 116, *eade* 118, (-)*geead* 2.

Normale Belege für *ia* aus *i + a* (Contraction ist nicht überall gleich sicher): 4 *ðria* 'dreimal' (: 4 *ðriga*), *hia* Acc. Sg. 75 (auch 3 mal für den Nom. Sg.), Nom. Acc. Pl. 456 (: 4 *hie*, 1 *hie*); Inf. *bian*, Pl. 2 *biað*; Inf. *gefiage*, Praes. 3 *gefiað*, Praet. 2 *gefiadon* (: Praes. 3 *gefið*, 1 *gefiēð*, 1 *gefiweð*); bei Ausfall von *h*: 1 *tuiā* Subst. (1 *tua*), dazu Praet. je 1 *tuiade*, *tuiaton* (: 1 *getwiedon*, Opt. Praes. 1 *getuiga*, auch 3. Sg. *tuacs* 1).

Uebergang in *ea* zeigt sich in 14 *ðrea*, 1 *ðreana*, 30 *hea*. Schwankungen nach der Seite von *io*, *eo* hin endlich zeigt wieder (wie in R<sup>2</sup> S. 51) das Verbum 'befreien' (vgl. oben *freo* neben *frio*): Praes. 3. Sg. (-)*friað* 4, Part. *gefriad* 1 (daneben Inf. *gefriega*, Praes. *gefrigeð*, Imp. *gefriig*, Part. *friende*) gegen Part. 1 *gefriod*, 2 *gefreod*, 1 *gefreo<sup>a</sup>ad* (und 3. Sg. Praes. *freweð*!).

#### 4) Zur Stellung der mercischen Haupttexte.

Die vorhergehenden Zusammenstellungen haben gezeigt, wie das Northumbrische vier einschlägige (d. h. aus *e*, *i + velarem* Schlussvocal



bestehende) Contractionsdiphthonge im Wesentlichen gut von einander getrennt hält, als deren Normalformen  $\bar{e}o$  (aus  $e + u$ ),  $\bar{e}a$  (aus  $e + a$ ),  $\bar{i}o$  (aus altem  $i + u$ ) und  $\bar{i}a$  (aus relativ lange erhaltenem  $i + a$ ) anzusehen sind. Demgegenüber hat das Westsächsische der späteren Zeit nur das  $\bar{e}o$ , das Altwestsächsische nur die Doppelheit  $\bar{e}o$  und  $\bar{i}o$ . Dabei sind aber nicht etwa nur die north. Typen  $\bar{e}o$  und  $\bar{e}a$  in  $\bar{e}o$ , und north.  $\bar{i}o$  und  $\bar{i}a$  in  $\bar{i}o$  zusammengefallen, sondern des wests.  $\bar{e}o$  umfasst sowohl Formen mit altem  $e$ - als mit altem  $i$ -Vocalismus, und ebenso das wests.  $\bar{i}o$ . Es fragt sich, wie sich die mercischen Haupttexte zu diesem Gegensatz von Nord und Süd stellen.

a) Rushworth<sup>1</sup>.

α) Für den Typus north.  $\bar{e}o$  kommen hier zunächst die Formen mit  $\bar{e}o$  etc. aus  $ew$  in Betracht: 10 *treo(w)*, 1 *treos*, 1 *ðeow* neben 1 *treuw*, 2 *kneu*, *cneu*, 2 *peu(w)*, 13 *lareu(w)*, 1 *latteuw*, s. Brown 1, 40. Ueber  $\bar{e}o$  aus  $euh$  und  $eh +$  Velarvocal s. unten.

β) Altes  $iu$  ist wie in L zum Teil erhalten in 6 *hiu*, 4 *siu*, sonst aber in  $\bar{i}o$  und, dem allgemeinen Stand der  $\bar{i}o : \bar{e}o$  entsprechend, weiterhin zu  $\bar{e}o$  geworden (Brown 1, 45—47): so 7 *hio*, 5 *sio* : 2 *heo*, 2 *seo*, aber schon nur 1 *ðios* : 4 *peos*, *ðeos* (auch nur 7 *preo*, das aber wahrscheinlicher zu  $\gamma$  gehört). Sodann 11 *beo(m)* 1. Sg. und 2 *heorod*. Ebenso bei secundärem urags.  $iu$  (vgl. oben S. 50 f.) 1 *dioful* (: 24 *eo*), 4 *fiond* (: 2 *eo*), aber nur 5 *freond*, dazu 1 *freo* Adj. (nebst abgeleitetem *gefroege?*; s. aber auch  $\gamma$ ). Isoliert steht 1 *biatade* 9, 30. Ausweichungen nach  $ea$  hin nur bei 88 *eode* : 3 *eade* : auch hier steht also diese Form isoliert.

In der Verwendung der  $eu$ ,  $iu$  etc. berührt sich R<sup>1</sup> hier wie man sieht mit L, während R<sup>2</sup> nur  $eu$ ,  $io$  kennt. Andererseits tritt R<sup>1</sup> auf die Seite der südlicheren Dialekte mit der Neigung zur Verwandlung alter  $io$  in  $eo$ . Noch deutlicher ist der Zusammengang mit dem Süden in einem dritten Punkte, nämlich

γ) der Behandlung derjenigen Lautfolgen, denen north. normalerweise  $\bar{i}a$  entspricht: dafür erscheint in R<sup>1</sup>  $\bar{i}o$  und dafür wieder häufiger das secundäre  $eo$ . Die Hauptbelege sind 2 *hio* : 10 *heo* im Nom. Acc.

Pl., 3 (*h*)*eo* im Acc. Sg. F. (im Gegensatz zu den 6 *iu*, 7 *io* : 2 *eo* im Nom. Sg. F., s.  $\beta$  und vgl. north. *hia* : *hiu* etc. L, S. 53 f.), und 9 *biōð*: 50 *beon*, -*þ*, -*ð*. Daher kann auch *þreo* 7 (oben  $\beta$ ) ohne Weiteres auch dem north. *ðria* entsprechen, ebenso wie das eine *gefreoge* von  $\beta$  sowohl den north. *ia*- als den north. *io*-Formen (S. 51. 54). Ein *ia* (uncontractiert?) finde ich nur in 1 *fiad* neben *fiunge*, *fiege*, -*aþ* Brown S. 45: auch hier also ein auffälliger Gegensatz zu *freogean*, wie wir ihn sonst bei *freond* : *fiond* etc. finden.

δ) Besonders zu beachten sind Contractionen nach Ausfall von *h*. Hier haben wir 1 *tweodun* : 1 *getwiodestu*; 3 *hundteontig*; 4 *geseon(ne)*, 15 *gescop*, aber auch 3 *geseonde*, 3 Opt. *geseo(n)*, 1 Dat. *feo* (Brown 1, 38. 40); ferner 1 *onwreoþ* (ib. 63); 1 *teonde* 'ziehend', 2 *fleoþ* 'flieht' (ib. 76 f.), daneben aber auch 2 *fleaþ*, 2 *geseaþ* (2 *geseaþ*), und stets *ea* in 6 *gefea* 'Freude', 2 Imp. *gefeaþ*. Nur diese letztere Formgruppe kann für typisch gelten, aber es ist zu beachten, dass das Subst. doch auch im Ws. *gefea* und nicht \**gefēo* lautet, also hier überhaupt vielleicht auszuschließen ist (vgl. aber auch oben S. 50). Als Norm dürfen wir also für R<sup>1</sup> bei unseren Contractionen (*io* bez.) *ēo* ansetzen, mit gelegentlichen Ausweichungen nach *ēa* hin, die ja nicht befremden können. Es fragt sich nur, wie die *io*, *ēo* entstanden sind. Man könnte ja annehmen wollen, dass, wie oben in  $\gamma$  die north. und überhaupt ältere Folge *ia* direct in *io* übergegangen sei, so auch hier älteres *ia* in *io*, *ēo* und älteres *ēa* in *ēo*. Dem widersprechen aber der Dat. *feo*, Opt. *geseo*, Part. *geseonde* in ihrem Gegensatz zu north. Gen. *faes* L (neben *feas* R<sup>2</sup>), Opt. *geseo*, Part. *geseende* L u. ä., die auf Urformen mit Ebnung (also angl. -*seh-* aus -*scoh-*) und Contraction mit dem Palatalvocal *e* zurückgehn, und eben darum sich im Vocalismus z. B. vom Inf. *gesea* aus \**gisehan* aus \**giseohan* unterscheiden, bei dem der zweite Vocal velar war. Man wird daher nicht irre gehen, wenn man unsere *io*, *ēo* als Contractionen von gebrochenem *io*, *eo* + beliebigem Vocal auffasst, der dann, wie im Südenglischen, ohne Weiteres in dem vorhergehenden *io*, *eo* aufging. Es stimmt das gut zu der bekannten Tatsache, dass in R<sup>1</sup> auch die Ebnung vor Gutturalen nur ganz

schwankend, z. T. nur als Ausnahme eintritt (Brown 1, 38. 78), vgl. speciell 4 *feoh*, 1 *beseoh* (: je 1 *feh*, *besech*) und je 1 *flēoh*, *atēoh*, um bei Formen mit einfachem *h* nach Vocal stehen zu bleiben. Der Eintritt der *io*, *ēo* für north. *ia*, *ēa* beruht also hier nicht auf einer Verschiedenheit in der lautlichen Behandlung ursprünglich gleicher Substrate, sondern auf ursprünglicher Verschiedenheit der Substrate selbst (north. *\*sehan*: R<sup>1</sup> *\*seohan* etc.).

b) Der Psalter.

In Bezug auf die gewöhnlichen Typen north. *ēo* und *io* ohne Einspielen eines ursprünglichen innern *h* bietet der Ps. nichts besonders Auffälliges dar. Ueber *treo(w)* und Genossen ist schon S. 38 gehandelt worden. Ueber das Fremdwort *lea* 'Löwe', neben *leo* (4:1), flectiert *leon* 3, *leona* 3, *leom* 1, und die 2 *trea* Gen. Pl. (Zeuner S. 53) ist nichts Bestimmtes zu sagen. Contractions-*io* ist erhalten in 3 *dioful*, 8 *niolnis* neben 4 *deoful*, 4 *neolnis*, und ganz vorherrschend in 40 *biom* neben nur 2 *beom*, 1 *beam*. Abermals nur (4 mal) *freond* gegen 35 *fiond*, 4 *fienda*, -*um* neben 77 *feond*. Abweichungen s. unten.

Für die übrigen Contractionen hat schon Zeuner S. 52 f. das Material zusammengestellt, das hier also nur etwas umzuordnen und historisch einzureihen ist. Dabei ergibt sich folgendes.

α) Festes *ea* erscheint in den Contractionsformen von *hēh* 'hoch': *heam*, *se hea*, obl. *hean* (danach analogisch Nom. Pl. *hea*, *heae* statt *\*hē* aus *\*hēhe*). Als Grundform wird urangl. *\*hōhum* etc. anzusetzen sein, und aus der offenen Aussprache des ersten Vocals wird sich das feste *ea* erklären.

β) Sonst finden sich *ēo* neben *io* und *ēa* neben *ia*, gelegentlich auch *ie*. Dabei dürfen die *eo* gegebenen Falls, d. h. bei Grundformen mit ursprünglichem *i*-Vocalismus, unbedenklich als jüngere Metamorphosen aus *io* aufgefasst werden, und das Gleiche wird auch von den *ēa* neben *ia* gelten, d. h. für die statistische Aufrechnung wird man einerseits *ēo* und *io*, andererseits *ēa* und *ia* als gleichwertig betrachten dürfen. Danach ordnen sich die Belege folgendermassen.

γ) Es heisst je 1 mal *bian* 'Bienen', *biabread* und *biobread*. Hier

würde man einerseits nach north. Muster *bīan*, andererseits *biobread* als die lautgesetzlichen Formen erwarten (vgl. S. 50. 54); dann wäre *biabread* angelehnt. Aber auffälligerweise steht auch 1 *frea* 'frei' gegen 1 *freolice* und north. *frio* R<sup>2</sup>, *frio*, *freo* L (s. ebenda). Die lautgesetzliche Entwicklung ist also hier nicht klar. Immerhin könnte *frea* durch das Verbum 'befreien' beeinflusst sein, s. unten ε.

δ) Von *figan* 'hassen' ist die 3. Sg. Ind. Praes. durch 1 *fiad̄* belegt, und 2 mal erscheint diese Form auch für die 2. Pl. Ind. und Imp. neben 2 *figad̄*. Ebenso consequent hat aber das Praet. -o- (oder aber -e-, nicht -a-) Diphthong: 14 *fiode*, -es, -un, -on, -en, 1 *feodes*, 5 *fiedon*, 1 *fiede* (1 verschriebenes *fedest*); dazu vgl. 4 *fiong* neben 1 *fienge*. Da es nun den Anschein hat, als habe im Gegensatz zu dem angl. -ade der *ō*-Verba bei den *ē*-Verbis auch im Angl. einmal -ude gegolten (vgl. Ags. Gr. § 413, Anm. 2: es wäre urags. *u* aus vorhistorischem Schwa im Ablaut zu *ē*), so wird man den Contrast von *fiad̄*: *fiode* auf den von älterem \**fi-ap*, \**fi-udæ* zurückführen dürfen.

ε) Danach ist dann auch *frigan* 'befreien' zu beurteilen. Hier finden wir im Praes. je 1 *gefria*, *gefriað* und 19 *gefrea*, 7 *gefread̄*, 1 *gefreas*, also 28 Belege mit -a-Diphthong, gegen 1 *gefread̄*; im Praet. aber 2 *gefriode*, 12 *gefreode(s)* (1 verschriebenes *gefrede*), Part. 2 *gefreode* (also 14 -o-Diphthonge) gegen Praet. 6 *gefreade(s)*, Part. je 1 *gefriad̄*, *gefread̄* (also nur 8 -a-Diphthonge). Hier wäre mithin die Ausgleichung zwischen Praes. und Praet. schon weiter fortgeschritten als bei *figan*, und dass dabei namentlich der Praesensvocal auf Kosten des Praeteritalvocals sein Gebiet erweitert hätte, wäre nur natürlich. Jedenfalls ist hier auch das Schwanken des North. zwischen *ia* und *io*, *eo* (S. 51. 54) charakteristisch.

ζ) Auffällig ist danach und im Vergleich zu north. *biom*: *biad̄* R<sup>2</sup>, *beom* (*biom*): *bīan*, *biad̄* (oben S. 50 f. 54) die Häufigkeit der *io* in 2 *bion* 'sein' Inf., 6 *bio* Imp., 80 *biōð* Ind. Imp. Pl. gegen nur 1 *biadu*, 4 *biad̄*. Immerhin genügen doch diese 5 *ia* wol, um den Weg zu weisen: das *io* ist vermutlich aus der 1. Sg. *biom* (s. oben) übertragen, welche ihrerseits kein *ia* kennt.

Ueber *mildeonde* s. S. 59, ε.

η) Contraction von germ. *ih* + Velarvocal ist nur einmal belegt in *oferwrean*, das auf älteres *\*-wriān* (aus angl. wieder geebneten *\*wrihan*) zurückgeführt werden darf und demnach correct dem north. *ia*-Typus entspricht.

θ) Englisch geebnetes *\*flēhan* aus *\*fleuhan* 'fliehen' hat nach dem *ēa*-Typus correct entwickelt 1 *fleað* (aus *\*flēhað*, vgl. dazu Opt. Pl. *flēn* aus *\*flēhēn*, Zeuner a. a. O.), und ebenso correct einen *-o*-Diphthong in der umgebildeten 1. Sg. Ind. *fleom* aus *\*flēhu* oder eventuell nach den north. Parallelen *gisiom* R<sup>2</sup>, *gisium* neben *giseom* L (oben S. 50. 53) auch aus einer der 2. 3. Sg. im Vocalismus angeglichenen Zwischenform *\*flihu*. Die Erklärung des Part. *fleonde* ist zweifelhaft; man vgl. dazu die entsprechenden Formen von *sean* unten unter ε.

ι) Besonders charakteristisch für Ps. ist, dass altes *eh* + Velarvocal zwischen *ea*, *eo* und *ia*, *io* schwankt. Da hier höchstens die *ea*, *eo* gegenüber den *ia*, *io* secundär sein können, aber gewiss nicht umgekehrt die *ia*, *io* gegenüber den *ea*, *eo*, so bekommen wir hier eine sichere Parallele zu den oben S. 48 f. besprochenen wests. Contractionsformen wie *sion* aus *\*schan*, d. h. wir haben auch hier mit einem alten Wechsel von *eh* und *ih* zu rechnen. Im Einzelnen ist Folgendes zu bemerken.

Die beiden schwachen Substantiva *sea* 'Sehe' und *gefea* (wenn dies hierher gehört, vgl. S. 56) haben nur *-a*-Diphthonge, wie nach der Flexion nicht anders zu erwarten: 1 *sean*, 1 *sian*; 2 *gefea(n)*, 4 *gefian*. Dagegen schwanken die Verba *sian* und *gefian* zwischen *-a*- und *-o*-Diphthongen. Die ersteren sind offenbar lautlich correct (entsprechend dem north. *ea*-Typus, nur mit der Ausweichung nach *ia* hin) in 2 Inf. *gesian* (1 *ea*), 11 *gesiað* (1 *ea*, 1 verschriebenes *iea*), 12 *gefiadð* (1 *ea*). Ebenso correct ist aber auch das *io* der 1. Sg.: 3 *gesio* (: 1 *ie*), 3 *gefio* (: 4 *ie* : woher diese?). Auf Ausgleichung dürften dagegen sicher beruhen die 2 *gesioð*, 1 *gefioð*, während beim Part. 1 *gesionde* (: 2 *ie*) und dem flectierten Inf. 1 *geseonne* doch möglicherweise auch Grundformen mit *u* zu Grunde liegen könnten (vgl. auch noch *mildeondra* S, 3 zu *\*dian* 'lactare' und s. z. B. Ags. Gr. § 363, Anm. 4: doch bedarf diese ganze Frage noch erneuter Untersuchung).

## c) Schlussbemerkungen.

Für die beiden Hauptverzweigungen des Mercischen, die durch Ps. und R<sup>1</sup> repräsentiert werden, ist nach dem im Vorhergehenden zusammengestellten Material besonders die Behandlung der alten Folge *cha* charakteristisch. Sieht man hier von den Einzelschwankungen ab und benutzt nur das Typische, so ergibt sich zunächst ein deutlicher Gegensatz zum Northumbrischen. Dies steht abseits vom Ps. durch seinen *e*-Diphthong *ēa* wie in *sēa*, während der Ps. durch sein *īa* (*sīan*), wofür das *ēa* wol nur secundär ist (S. 59), dem altws. *īo* (*sīon*) näher tritt. Ebenso steht das North. auch gegen R<sup>1</sup>: north. *sēa* mit Diphthong auf *-a*, R<sup>1</sup> *sēon* mit Diphthong auf *-o*. Das bedeutet für R<sup>1</sup> auch wieder eine Annäherung an das Westsächs. mit *sīon*, *sēon*, die noch durch das Unterbleiben der sonst englischen Ebnung vor *h* (S. 56 f.) verstärkt wird. Ja vielleicht ging die Ähnlichkeit hier einmal noch weiter. Nach dem allgemeinen Lautstand von R<sup>1</sup> kann dessen *sēon* sehr wol secundär aus älterem *\*sīon* entstanden sein, sodass wir dann auf die Grundform hinauskämen, welche tatsächlich im Altwests. die typische Form ist. Die mutmassliche Entwicklungsgeschichte des ganzen Diphthongensystems liesse sich dann etwa durch folgende Tabelle veranschaulichen:

	North.		Ps.		R <sup>1</sup>		Wests.
Grundform:	*sehan		*sehan		*sehan		*sehan
	*seohan		*siohan		*siohan		*siohan
	*sehan		*sihan		*siohan		*siohan
					*sīon		
	<i>sēa</i>		<i>sīan</i>		<i>sēon</i>		<i>sīon</i> ( <i>sēon</i> )

Damit schaltet sich dann die Reihe Ps. — R<sup>1</sup>, und zwar in dieser Folge, als reguläre Uebergangsreihe zwischen Northumbrisch und Westsächsisch ein.

## Inhaltsübersicht.

	Seite
I. Zum Vocalismus der Lehn- und Fremdwörter . . . . .	2
II. Zum <i>a</i> in geschlossener Silbe . . . . .	14
III. Zum <i>i</i> -Umlaut des <i>a</i> . . . . .	18
IV. Zum sog. <i>z</i> -Umlaut des <i>a</i> . . . . .	24
V. Zur Geschichte der 'normalen' <i>ēo</i> , <i>īo</i> . . . . .	26
1) Die Glosse von Rushworth <sup>2</sup> . . . . .	26
2) Die Lindisfarne-Glosse . . . . .	30
3) Zum Gebrauch der mercischen Denkmäler . . . . .	36
4) Zur Stellung des Altwestsächsischen . . . . .	39
VI. Zur Geschichte der Contractionsdiphthonge . . . . .	45
1) Die Verhältnisse im Altwestsächsischen . . . . .	45
a) <i>ēo</i> für zu erwartendes <i>īo</i> . . . . .	46
b) <i>īo</i> für zu erwartendes <i>ēo</i> . . . . .	48
2) Die Verhältnisse in der Glosse von Rushworth <sup>2</sup> . . . . .	49
3) Die Verhältnisse der Lindisfarne-Glosse . . . . .	52
4) Zur Stellung der mercischen Haupttexte . . . . .	54
a) Rushworth <sup>1</sup> . . . . .	55
b) Der Psalter . . . . .	57
c) Schlussbemerkungen . . . . .	60

Semisaeculares suos honores ordo philosophorum gratulatus est viris clarissimis atque optime meritis:

1. Die 22. mensis Decembris anni 1899.  
ERNESTO ROBERTO SCHNEIDER  
chemiae in universitate litterarum Berolinensi professori extraordinario eiusdem-  
que in academia militari Berolinensi professori.
2. Die 30. mensis Ianuarii anni 1899.  
HERMANNO RICHARDO FRITZSCHE  
rei scholasticae Lipsiensi regia auctoritate praefecto nunc emerito.
3. Die 23. mensis Martii anni 1900.  
DANIELI ABRAMOVICIO CHWOLSON  
linguarum Semiticarum in universitate litterarum Petropolitana professori  
ordinario nunc emerito.
4. Die 16. mensis Iunii anni 1900.  
MAXIMILIANO ERLER  
gymnasii Zwiccaviensis rectori nunc emerito.
5. Die 14. mensis Iulii anni 1900.  
IGNATIO ZWOLSKI  
gymnasii Wongroviciensis praeceptorum superiorum ordinum nunc emerito.
6. Die 16. mensis Augusti anni 1900.  
HENRICO EDUARDO BROCKHAUS  
bibliopolae Lipsiensi.

---

Praeterea doctores philosophiae et artium liberalium magistri rite creati sunt:

Anno MDCCCXCIX.

1. Die 1. mensis Novembris GUSTAVUS REINHARD, Saxo e vico Esch-  
dorf, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Schillers  
Einfluss auf Theodor Körner“ et examine die 3. mensis Martii anni  
1899. cum laude superato.



2. Die 6. mensis Novembris MAXIMILIANUS WILCKE, Borussus ex oppido Schkölen, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Die Ansichten der neueren Pädagogen über das Verhältniss des Katechismus- zum biblischen Geschichtsunterricht und die damit zusammenhängende methodische Behandlung beider Disciplinen in der religiösen Unterweisung der evangelischen Volksschule“ et examine die 16. mensis Maii anni 1899. cum laude superato.
3. Die 13. mensis Novembris PAULUS FRANCK, Pomeranus ex oppido Uckermuende, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Über die Flächeninhalte und Bogenlängen von Fusspunktkurven und Rollkurven“ et examine pro facultate mathematicam physicam zoologiam botanicam in omnibus gymnasiorum classibus docendi magna cum laude superato.
4. Die 13. mensis Novembris JAMES HOUGH STOLLER, Americanus ex oppido Johnstown, tradita dissertatione egregia quae inscribitur „On the organs of respiration of the oniscidae“ et examine die 11. mensis Iulii anni 1898. cum laude superato.
5. Die 16. mensis Novembris IOANNES LAUSCHKE, Berolinensis, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „John Websters Tragödie Appius and Virginia, eine Quellenstudie“ et examine die 25. mensis Iulii anni 1899. rite superato.
6. Die 20. mensis Novembris PAULUS REDLICH, Saxo e vico Roetha, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Cardinal Albrecht von Brandenburg und das Neue Stift zu Halle, 1520—1541, Viertes Kapitel: Das Heiligtum. Eine kirchen- und kunstgeschichtliche Studie“ et examine die 23. mensis Novembris anni 1898. cum laude superato.
7. Die 20. mensis Novembris AXELIUS PREYER, Jenensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Über die Farben-Variationen der Samen einiger Trifoliumarten“ et examine die 26. mensis Octobris anni 1899. cum laude superato.
8. Die 23. mensis Novembris ADOLPHUS DE BODECKER, Hanoveranus e vico Axstedt, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Über die Ausnutzung des Stickstoffs in den festen und flüssigen Ausscheidungen von Pferd, Rind und Schaf bei einem Anbauversuche mit Buchweizen“ et examine die 31. mensis Iulii anni 1899. magna cum laude superato.
9. Die 25. mensis Novembris GUSTAVUS SCHMIDT, Moguntiacus, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Über die Sprache und Heimat der 'Vices and Virtues', ein Beitrag zur mittelenglischen Dialektkunde“ et examine die 28. mensis Iulii anni 1899. cum laude superato.
10. Die 25. mensis Novembris CURTIUS FRITZSCHE, Saxo e vico Liebschwitz, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Über die Beeinflussung der Circumnutation durch verschiedene Faktoren“ et examine die 1. mensis Augusti anni 1899. magna cum laude superato.

11. Die 2. mensis Decembris ADOLPHUS STORCH, Saxo e vico Doehlen, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Vokalharmonie im Rumänischen“ et examine die 16. mensis Maii anni 1899. rite superato.
12. Die 13. mensis Decembris REINHOLDUS HAAGE, Lipsiensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Die deutsche Nordseeküste in physikalisch-geographischer und morphologischer Hinsicht, nebst einer kartometrischen Bestimmung der deutschen Nordseewatten“ et examine pro facultate mathematicam physicam geographiamque in omnibus gymnasiorum classibus docendi magna cum laude superato.
13. Die 16. mensis Decembris ALVINUS WUENSCHKE, Saxo e vico Neuschoenberg, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Die geschichtliche Bewegung und ihre geographische Bedingtheit bei Carl Ritter und bei seinen hervorragendsten Vorgängern in der Anthropogeographie“ et examine die 31. mensis Iulii anni 1899. magna cum laude superato.
14. Die 19. mensis Decembris FRIDERICUS CURSCHMANN, Berolinensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Hungersnöte im Mittelalter, ein Beitrag zur deutschen Wirtschaftsgeschichte des VIII. bis XIII. Jahrhunderts“ et examine die 29. mensis Iulii anni 1898. magna cum laude superato.
15. Die 19. mensis Decembris GEORGIUS ROBERTSON, Glasgvanus, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Über die Verseifungs- und Reduktionsprodukte des Phenyldibenzoylglutarsäurediäthylesters“ et examine die 21. mensis Novembris anni 1899. magna cum laude superato.
16. Die 20. mensis Decembris ALFREDUS FRANKE, Lipsiensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „De Pallada epigrammatographo“ et examine die 24. mensis Octobris anni 1899. cum laude superato.
17. Die 21. mensis Decembris HENRY MEYER BOWMAN, Canadiensis ex urbe Berlin, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Die englisch-französische Friedensverhandlung December 1799—Januar 1800“ et examine die 7. mensis Martii anni 1899. cum laude superato.
18. Die 21. mensis Decembris HERMANNUS KIND, Pulsnitzensis, tradita dissertartione admodum laudabili quae inscribitur „Der Hausierhandel der slovakischen Drahtbinder unter besonderer Berücksichtigung des Königreichs Sachsen“ et examine die 11. mensis Decembris anni 1899. cum laude superato.
19. Die 21. mensis Decembris FRANK WILSON, oriundus ex urbe Lodz, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Dickens in seinen Beziehungen zu den Humoristen Fielding und Smollett“ et examine die 21. mensis Iulii anni 1899. magna cum laude superato.

Anno MDCCC.

20. Die 5. mensis Ianuarii DETLEF SCHULTZ, Sverinensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Mozarts Jugendsinfonien“ et examine die 27. mensis Iulii anni 1899. rite superato.
21. Die 5. mensis Ianuarii ERNESTUS AUERBACH, Stuttgartensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Über eine neue Synthese des Tetraphenylcyclopentans durch Reduktion des Desoxybenzoinbenzylidenacetophenons“ et examine die 19. mensis Decembris anni 1899 magna cum laude superato.
22. Die 5. mensis Ianuarii CHARALAMPI IVANOFF, oriundus e vico Smolsko, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Darstellung der Ethik Johann Gottlieb Fichtes im Zusammenhange mit ihren philosophischen Voraussetzungen“ et examine die 25. mensis Iulii anni 1899. cum laude superato.
23. Die 12. mensis Ianuarii REGINARDUS BULLER, oriundus ex urbe Birmingham, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Die Wirkung von Bakterien auf tote Zellen“ et examine die 26. mensis Octobris anni 1899. summa cum laude superato.
24. Die 18. mensis Ianuarii EUGENIUS NEUMANN, Saxo e vico Morgenroethe, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Die Bildung der Personalpronomina im Rumänischen“ et examine die 19. mensis Maii anni 1899. rite superato.
25. Die 19. mensis Ianuarii GUILIELMUS PETRASCHEK, oriundus ex oppido Panscova, tradita dissertatione egregia quae inscribitur „Studien über Faciesbildungen im Gebiete der sächsischen Kreideformation“ et examine die 4. mensis Augusti anni 1899. summa cum laude superato.
26. Die 23. mensis Ianuarii WILLY HELLPACH, Olsniensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Die Farbenwahrnehmung im indirecten Sehen“ et examine die 31. mensis Iulii anni 1899. summa cum laude superato.
27. Die 24. mensis Ianuarii OTTO HUETHIG, Scudiciensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Über die Produkte der Einwirkung von Natriumbenzoylessigester auf Phtalyldichlorür“ et examine die 12. mensis Decembris anni 1899. cum laude superato.
28. Die 25. mensis Ianuarii MAXIMILIANUS RICHTER, Vitzenburgensis, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Die Stellung des Erasmus zu Luther und zur Reformation in den Jahren 1516—1524“ et examine die 26. mensis Octobris anni 1899. cum laude superato.
29. Die 26. mensis Ianuarii MICHAEL SAVESCU, Jassius, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Die Gefühlslehre in der neuesten französischen Psychologie“ et examine die 8. mensis Decembris anni 1899. cum laude superato.

30. Die 29. mensis Ianuarii ERNESTUS KIND, Grimensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Quaestionum Plutarchearum capita tria ad Marii et Sullae vitas pertinentia“ et examine die 24. mensis Octobris anni 1899. cum laude superato.
31. Die 1. mensis Februarii NICOLAUS ALECHSIEFF, oriundus ex oppido Gabrowo, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Reactionszeiten bei Durchgangsbeobachtungen“ et examine die 17. mensis Novembris anni 1899. cum laude superato.
32. Die 1. mensis Februarii ERICUS BERLET, Annabergensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Die sächsisch-böhmische Grenze im Erzgebirge“ et examine pro facultate historiam geographiamque in omnibus gymnasiolorum classibus docendi magna cum laude superato.
33. Die 13. mensis Februarii IULIUS MICHELL, Genavensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Über den Einfluss von Oberflächenschichten auf das Kerr'sche magneto-optische Phänomen“ et examine die 19. mensis Decembris anni 1899. summa cum laude superato.
34. Die 13. mensis Februarii ELLIOT H. GOODWIN, Cantabrigiensis Americanus, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „The Equity of the Kings Court before the Reign of Edward the First“ et examine die 28. mensis Iulii anni 1899. magna cum laude superato.
35. Die 15. mensis Februarii GUILIELMUS DODD, Carolinensis et vico Clayton, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Thomas Jeffersons Rückkehr zur Politik 1796“ et examine die 25. mensis Iulii 1899. cum laude superato.
36. Die 19. mensis Februarii RICARDUS REICH, Herrnhutensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Beitrag zur Kenntniss der Filixgerbsäure“ et examine die 22. mensis Ianuarii anni 1900. summa cum laude superato.
37. Die 21. mensis Februarii GUILIELMUS BEYME, Borussus e vico Pechau, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Über Methyl-dibenzoylmethan und einige seiner Derivate“ et examine die 8. mensis Decembris anni 1899. cum laude superato.
38. Die 24. mensis Februarii JAMES VON SCHMIDT, Petropolitanus, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Die Altäre des Guillaume des Perriers und verwandte Werke. (Rom 1490 — 1497)“ et examine die 21. mensis Decembris anni 1898. magna cum laude superato.
39. Die 26. mensis Februarii FRIDERICUS NAJORK, Lipsiensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Die Gestaltung der Volksvertretung nach dem Princip der Interessenvertretung“ et examine die 27. mensis Februarii anni 1899. magna cum laude superato.
40. Die 28. mensis Februarii BRUNO REINER, Saxo ex oppido Glauchau, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Die Geschichte der Stadtschule zu Oelsnitz i. V. von der Reformation an bis zum Jahre 1667“ et examine die 12. mensis Februarii anni 1900. cum laude superato.

41. Die 1. mensis Martii ARTHUR STOESSNER, Dresdensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Pallas' Ansichten über einzelne Kapitel der physischen Erdkunde. Ein Beitrag zur Geschichte der Geographie“ et examine die 27. mensis Octobris anni 1899. magna cum laude superato.
42. Die 8. mensis Aprilis IOANNES LINDAU, Berolinensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Johann Gottlieb Fichtes Lehren von Staat und Gesellschaft in ihrem Verhältnis zum neueren Sozialismus“ et examine die 2. mensis Augusti anni 1899. rite superato.
43. Die 8. mensis Aprilis IOANNES FRIDERICUS BLICHFELDT, Danus ex oppido Illerup, tradita dissertatione egregia quae inscribitur „On a Certain Class of Groups of Transformations in Space of three Dimensions“ et examine die 23. mensis Iulii 1898. summum acum laude superato.
44. Die 8. mensis Aprilis IOANNES SCHAAF, Saxo ex urbe Chemnitz, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Richard Glover. Leben und Werke“ et examine die 14. mensis Decembris anni 1899. cum laude superato.
45. Die 8. mensis Aprilis HERMANNUS GUILIELMUS MEYER, oriundus ex oppido Hildesheim, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Das Staufische Burggrafentum. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Reichsverwaltung im XII. und XIII. Jahrhundert“ et examine die 1. mensis Augusti anni 1899. cum laude superato.
46. Die 8. mensis Aprilis IOANNES MARTENS, Doebelniensis, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Die letzte Kaiserkrönung in Rom 1452“ et examine die 11. mensis Iulii anni 1899. rite superato.
47. Die 8. mensis Aprilis KAROLUS KOELICHEN, Varsoviensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Die chemische Dynamik der Acetonkondensation“ et examine die 19. mensis Ianuarii anni 1900. magna cum laude superato.
48. Die 8. mensis Aprilis GUALTERUS WEBER, Dresdensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „De Lysiae quae fertur contra Andocidem oratione (VI)“ et examine die 11. mensis Decembris anni 1899. cum laude superato.
49. Die 8. mensis Aprilis ERNESTUS HOFFMANN, Numburgensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Naumburg a. S. im Zeitalter der Reformation. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt und des Bistums“ et examine die 27. mensis Octobris anni 1898. summa cum laude superato.
50. Die 8. mensis Aprilis OSCAR SCHUMANN, Saxo ex urbe Glauchau, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Islands Siedlungsgebiete während der Landnámatald“ et examine die 5. mensis Martii anni 1898. summa cum laude superato.

51. Die 8. mensis Aprilis ERICUS HESSE, Lipsiensis, tradita dissertatione egregia quae inscribitur „Die Mikrostruktur der fossilen Echinoideenstacheln und deren systematische Bedeutung“ et examine die 10. mensis Iulii anni 1899. summa cum laude superato.
52. Die 8. mensis Aprilis ADOLPHUS RICHTER, Saxo e vico Ottenhain, tradita dissertatione egregia quae inscribitur „Die psychologische Grundlage in der Paedagogik Herders“ et examine die 18. mensis Maii anni 1899. magna cum laude superato.
53. Die 8. mensis Aprilis MANOJLO SMILJANIĆ, Serbus e vico Ljubiš, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Beiträge zur Siedelungskunde Südserbiens“ et examine die 27. mensis Februarii anni 1899. magna cum laude superato.
54. Die 17. mensis Aprilis KAROLUS RICARDUS TRAENKMANN, Saxo e vico Altdorf, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Friedrich Gedike in seinem Verhältnisse zu den pädagogischen Bestrebungen seiner Zeit. Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik im XVIII. Jahrhundert“ et examine die 19. mensis Ianuarii anni 1900. magna cum laude superato.
55. Die 19. mensis Aprilis REINHARDUS GAST, Grimensis, tradita dissertatione egregia quae inscribitur „Beiträge zur Kenntniss von Apsilus vorax (Leidy)“ et examine die 8. mensis Iunii anni 1889. summa cum laude superato.
56. Die 19. mensis Aprilis HELLMUTH VON OETTINGEN, Dorpatensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Über die Zersetzung des Natriumthiosulfats durch Säuren“ et examine die 18. mensis Decembris anni 1899. cum laude superato.
57. Die 24. mensis Aprilis GEORGIUS VORBERG, Hanoveranus, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Die Sächsischen Grenadiere in der Schlacht bei Hohenfriedeberg am 4. Juni 1745“ et examine die 12. mensis Ianuarii anni 1900. cum laude superato.
58. Die 26. mensis Aprilis BRUNO BUSSE, oriundus ex oppido Neuhaldensleben, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Sagen-geschichtliches zum Hildebrandsliede. Nebst Exkursen über die Sage vom Kampf des Vaters und Sohnes und die Entstehung der Dietrichssage“ et examine die 27. mensis Iulii anni 1899. summa cum laude superato.
59. Die 28. mensis Aprilis ARTHUR STRIGEL, Vindobonensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Über die Produkte der Kondensation des Methyl-äthylketons mit Bernsteinsäureäthylester unter dem Einfluss von Natriumäthylat“ et examine die 19. mensis Decembris anni 1899. magna cum laude superato.
60. Die 1. mensis Maii THEODORUS SCHENK, oriundus ex oppidulo Neustadt ad Orlam sito, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Sir Samuel Garth und seine Stellung zum komischen Epos“ et examine die 24. mensis Iulii anni 1899. cum laude superato.

61. Die 4. mensis Maii HERMANNUS KUECHLING, Osnabrugensis, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Studien zur Sprache des jungen Grillparzer mit besonderer Berücksichtigung der 'Ahnfrau'“ et examine die 4. mensis Decembris anni 1899. magna cum laude superato.
62. Die 4. mensis Maii IOANNES BINDER, Dresdensis, tradita dissertatione egregia quae inscribitur „Über eine gewisse Abbildung zweier Rotationshyperboloide aufeinander“ et examine pro facultate mathematicam physicam geographiam propaedeuticamque philosophicam in omnibus gymnasiolorum classibus docendi magna cum laude superato.
63. Die 5. mensis Maii IUSTUS HASHAGEN, oriundus ex oppidulo Bremerhaven, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Otto von Freising als Geschichtsphilosoph und Kirchenpolitiker“ et examine die 27. mensis Iulii anni 1899. magna cum laude superato.
64. Die 8. mensis Maii PAULUS HOPPE, Borussus e vico Starsiedel, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Ein Beitrag zur Frage des Wertes der Melasse als Futtermittel“ et examine die 15. mensis Ianuarii anni 1900. magna cum laude superato.
65. Die 11. mensis Maii HENRICUS LEO, Thuringus ex oppido Rudolstadt, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Untersuchungen zur Besiedelungs- und Wirtschaftsgeschichte des thüringischen Osterlandes in der Zeit des früheren Mittelalters“ et examine die 29. mensis Maii anni 1899. summa cum laude superato.
66. Die 18. mensis Maii FRANK HOYT WOOD, Americanus e vico Westbury, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Ursprung und Entwicklung der Sklaverei in den ursprünglich von Frankreich und Spanien besessenen Teilen der Vereinigten Staaten und Canadas“ et examine die 12. mensis Februarii anni 1900. magna cum laude superato.
67. Die 19. mensis Maii STERIE STINGHE, Kronstadtensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Die Schkejer oder Trokaren in Kronstadt“ et examine die 28. mensis Iunii anni 1899. rite superato.
68. Die 28. mensis Maii ALFREDUS HEUBAUM, Saganensis, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher als Pädagog“ et examine die 21. mensis Maii anni 1900. cum laude superato.
69. Die 28. mensis Maii IOANNES GRUNDMANN, Dresdensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Die geographischen und völkerkundlichen Quellen und Anschauungen in Herders Ideen zur Geschichte der Menschheit“ et examine die 16. mensis Novembris anni 1899. magna cum laude superato.
70. Die 29. mensis Maii MAXIMILIANUS DEUTSCHBEIN, Saxo ex oppido Zwickau, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Dialektisches in der angelsächsischen Übersetzung von Bedas Kirchengeschichte“ et examine die 24. mensis Iulii anni 1899. magna cum laude superato.

71. Die 31. mensis Maii MAXIMILIANUS MUELLER, Hanoveranus, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Die Reduktion des Brustschultergürtels der Saurier bis zum völligen Verluste desselben“ et examine die 13. mensis Februarii anni 1900. magna cum laude superato.
72. Die 11. mensis Iunii WALTER HAERTEL, Dresdensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Studia Statiana“ et examine die 22. mensis Februarii anni 1900. magna cum laude superato.
73. Die 11. mensis Iunii KAROLUS KAUTZSCH, oriundus e Colonia Rauracorum, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Das sogenannte Volksbuch von Hiob und der Ursprung von Hiob Cap. I. II. XLII, 7—17. Ein Beitrag zur Frage nach der Integrität des Buches Hiob“ et examine die 22. mensis Februarii anni 1900. cum laude superato.
74. Die 15. mensis Iunii GUILIELMUS JACK, Scotus ex oppido Airdrie, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Einige Hauptfragen in Martineaus Ethik“ et examine die 22. mensis Maii anni 1900. cum laude superato.
75. Die 22. mensis Iunii WALTER SCOTT, Americanus ex oppido Cookville, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Die Psychologie der Triebe historisch-kritisch betrachtet“ et examine die 26. mensis Aprilis anni 1900. cum laude superato.
76. Die 28. mensis Iunii OTTO HOETZSCH, Lipsiensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Die wirtschaftliche und sozialische Gliederung vornehmlich der ländlichen Bevölkerung im meissnisch-erzgebirgischen Kreise Kursachsens auf Grund eines Landsteuerregisters aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrh. dargestellt“ et examine die 11. mensis Iulii anni 1899. magna cum laude superato.
77. Die 28. mensis Iunii KAROLUS GAEBERT, Saxo ex oppido Zwickau, tradita dissertatione egregia quae inscribitur „Die geologische Umgebung von Graslitz im böhmischen Erzgebirge“ et examine die 3. mensis Augusti anni 1899. magna cum laude superato.
78. Die 3. mensis Iulii OSCAR RUECKERT, Meiningensis, tradita dissertatione egregia quae inscribitur „Ulrich Zwinglis Ideen zur Erziehung und Bildung im Zusammenhang mit seinen reformatorischen Tendenzen“ et examine die 28. mensis Octobris anni 1899. magna cum laude superato.
79. Die 6. mensis Iulii GERHARDUS WAUER, Herrnhutensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Die Anfänge der Brüderkirche in England, ein Kapitel vom geistigen Austausch Deutschlands und Englands“ et examine die 19. mensis Februarii anni 1900. cum laude superato.
80. Die 12. mensis Iulii IOANNES HENRICUS SCHMIDT, Saxo e vico Altenbach, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Die 15 Bundesgenossen' des Johann Eberlin von Günzburg“ et examine die 7. mensis Martii anni 1899. magna cum laude superato.



81. Die 13. mensis Iulii AEMILIUS JEREMIAS, oriundus e vico Eibau, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Das obere Neissegebiet, eine oro-, hydro- und anthropogeographische Skizze“ et examine die 24. mensis Iulii anni 1899. cum laude superato.
82. Die 17. mensis Iulii HERBERTUS KIP, Americanus ex oppido Fishkill, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Zur Geschichte der Steigerungsadverbien in der deutschen geistlichen Dichtung des XI. und XII. Jahrhunderts“ et examine die 20. mensis Iulii anni 1899. magna cum laude superato.
83. Die 21. mensis Iulii ERICUS SCHROETER, Saxo ex oppido Borna, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Paśakakēvali, ein indisches Würfelerakel“ et examine die 26. mensis Iulii anni 1899. rite superato.
84. Die 21. mensis Iulii IOANNES WORM, Greiciensis, tradita dissertatione egregia quae inscribitur „In der Ebene einem gegebenen Viereck ein Viereck von kleinstem Umfange einzubeschreiben. (Analytische Ableitung der geometrischen Resultate von Rud. Sturm, Crelles Journal Bd. 96, pag. 71)“ et examine pro facultate mathematicam physicam propaedeuticamque philosophicam in omnibus gymnasiorum classibus docendi magna cum laude superato.
85. Die 27. mensis Iulii SEXTILIUS PUŞCARIU, Brassoviensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Die rumänischen Diminutivsuffixe“ et examine die 1. mensis Augusti anni 1899. cum laude superato.
86. Die 30. mensis Iulii JOSEPHUS STEMMLER, Nassovus e vico Gladenbach, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Die Entwicklung der Anhänge am Zwischenhirndach beim Gecko (Gehyra oceanica und Hemidactylus mabouia). Ein Beitrag zur Kenntniss der Epiphyse, des Parietalorgans und der Paraphyse“ et examine die 22. mensis Maii anni 1900. summa cum laude superato.
87. Die 30. mensis Iulii HENRICUS DEGEN, Lipsiensis, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „De Troianis scaenicis specimina duo. Accedit appendix De Teucro Teucrisque“ et examine die 1. mensis Augusti anni 1898. magna cum laude superato.
88. Die 30. mensis Iulii ADAM VOEGLER, Chattus e vico Semd, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Einfluss der Erkrankung der Kühe an Maul- und Klauenseuche auf die Zusammensetzung der Milch und auf die Beschaffenheit des Milchfettes“ et examine die 2. mensis Iulii anni 1900. magna cum laude superato.
89. Die 30. mensis Iulii ALEXANDER FINDLAY, Scotus ex oppidulo Johnshaven, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Theorie der fraktionierten Fällung von Neutralsalzen und ihre Anwendung in der analytischen Chemie“ et examine die 15. mensis Iunii anni 1900. summa cum laude superato.

90. Die 2. mensis Augusti IULIUS SCHULTHESS, Borussus e vico Kuhlhausen, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Der Pantheismus bei Kant“ et examine die 15. mensis Iunii anni 1900. rite superato.
91. Die 2. mensis Augusti GEORGIUS HENNING, Ositiensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Samuel Braun, der erste deutsche wissenschaftliche Afrikareisende. Beitrag zur Erforschungsgeschichte von Westafrika“ et examine die 20. mensis Februarii anni 1900. cum laude superato.
92. Die 27. mensis Augusti ARTHUR KELLER, Lipsiensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Über eine Synthese des Pentaphenylcyclopentans et examine die 18. mensis Iulii anni 1900. cum laude superato.
93. Die 1. mensis Septembris ARVED RIETZSCH, Dresdensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Über die thermische und elektrische Leitfähigkeit von Kupfer-Phosphor und Kupfer-Arsen“ et examine die 30. mensis Iulii anni 1900. rite superato.
94. Die 5. mensis Septembris MANFREDUS LAUBERT, Borussus ex urbe Francofurto ad Viadrum sita, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Kritik der Quellen zur Schlacht bei Kunnersdorf (12. August 1759)“ et examine die 26. mensis Februarii anni 1900 summa cum laude superato.
95. Die 12. mensis Septembris MAURITIUS JAHRMARKT, Lipsiensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Über das Isostilben und die Bromderivate des Stilbens“ et examine die 22. mensis Iunii anni 1900. summa cum laude superato.
96. Die 15. mensis Septembris ASHLEY KINGSLEY HARDY, Americanus ex oppido Keene, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Die Sprache der Blickling-Homilien“ et examine die 28. mensis Iulii anni 1899. magna cum laude superato.
97. Die 20. mensis Septembris IOANNES HILBRIG, Saxo ex oppido Zittau, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Über den Einfluss supra-maximaler Temperatur auf das Wachstum der Pflanzen“ et examine die 31. mensis Iulii anni 1900. cum laude superato.
98. Die 20. mensis Septembris PAULUS ZINCK, Saxo ex oppido Rochlitz, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Isaak Iselin als Pädagog. Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik des 18. Jahrhunderts“ et examine die 25. mensis Ianuarii anni 1900. cum laude superato.
99. Die 25. mensis Septembris KAROLUS LOEWER, Cassellanus, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Patristische Quellenstudien zu Freidanks Bescheidenheit“ et examine die 30. mensis Iulii anni 1900. magna cum laude superato.

100. Die 26. mensis Septembris ERNESTUS RUDERT, Saxo ex oppido Auerbach, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Über kleine Kugelkreise, eine Anwendung von Grassmanns Ausdehnungslehre“ et examine pro facultate mathematicam et physicam in omnibus gymnasiorum classibus docendi magna cum laude superato.
101. Die 6. mensis Octobris FRIDERICUS LINDNER, Borussus e vico Croessuln, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Grundstein zur Ornithologie des Falksteingebietes“ et examine die 24. mensis Iulii anni 1900. cum laude superato.
102. Die 11. mensis Octobris BRUNO KOCH, Cizensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Untersuchungen über den Einfluss der Menge des aufgenommenen Wassers auf die Milchsekretion des Rindes“ et examine die 13. mensis Iulii anni 1900. magna cum laude superato.
103. Die 11. mensis Octobris ERNESTUS DE OFENHEIM, Vindobonensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Über eine neue Distomidengattung“ et examine die 26. mensis Iulii anni 1900. cum laude superato.
104. Die 11. mensis Octobris REINHOLDUS WETZIG, Saxo ex oppido Waldheim, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Studie über die Tragödien Casimir Delavignes“ et examine die 17. mensis Iulii anni 1900. magna cum laude superato.
105. Die 12. mensis Octobris THEODORUS LOWEG, Borussus e vico Greffen, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Studien über das Integument des Erethizon dorsatus (Erethizon dorsatum Cuvier)“ et examine die 27. mensis Februarii anni 1899. magna cum laude superato.
106. Die 12. mensis Octobris HERBERTUS GALLINGER, Americanus ex oppido Gallingertown, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Über die Haltung der deutschen Publizistik zu dem amerikanischen Unabhängigkeitskriege, 1775—1783“ et examine die 28. mensis Iulii anni 1898. magna cum laude superato.
107. Die 19. mensis Octobris ANTONIUS HAASE, Slesvicensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Untersuchungen über den Bau und die Entwicklung der Haftlappen bei den Geckotiden“ et examine die 16. mensis Novembris anni 1899. magna cum laude superato.
108. Die 20. mensis Octobris ALEXANDER NATHANSOHN, oriundus ex oppido Brzezany, tradita dissertatione egregia quae inscribitur „Physiologische Untersuchungen über Amitotische Kerntheilung“ et examine die 9. mensis Februarii anni 1900. summa cum laude superato.
109. Die 22. mensis Octobris HENRICUS VESTER, Slesvicensis oriundus e vico Frederik VII Koog, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Beiträge zur Kenntnis der Gattung Phronimopsis“ et examine die die 29. mensis Iunii anni 1900. summa cum laude superato.

110. Die 27. mensis Octobris HUGO HERTEL, Gotanus, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Die Naturschilderungen in Walter Scotts Versdichtungen“ et examine die 10. mensis Iulii anni 1900. rite superato.
111. Die 27. mensis Octobris IOANNES DE ZAWIDZKI, Polonus e vico Wluki, tradita dissertatione egregia quae inscribitur „Über die Dampfdrucke binärer Flüssigkeitsgemische“ et examine die 26. mensis Iulii anni 1900. rite superato.
112. Die 29. mensis Octobris ERWIN SCHULTZ, Edencobensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Beiträge zur Kenntnis der Stickstoffalkylaloxime und ihrer Umlagerung“ et examine die 20. mensis Decembris anni 1899. rite superato.

Triginta candidatorum petitiones per idem tempus prosperum eventum non habuerunt.

492 m

Ze. acad. 492 m



